



UniReport ³

10. April 2002 · Jahrgang 35

Quantensprung

Radar- und Lasertechnik, Atomuhren oder Kernspin-Resonanz-Spektroskopie (die Grundlagen dafür wurden vor 80 Jahren mit einem bahnbrechenden Experiment durch Otto Stern und Walter Gerlach am Physikalischen Institut der Universität gelegt. Und selbst Albert Einstein war beeindruckt.

Seite 1

Romania

Die Romanisten feiern hundert-jähriges Jubiläum. Der lange Weg von einer eher historisch orientierten hin zu einer modernen Wissenschaft wird im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen beleuchtet und reflektiert

Seite 2

(R)Evolution

Die Frankfurter Schulen nehmen die Herausforderung an und setzen sich kritisch mit den Anforderungen der digitalen Revolution an die Kommunikation auseinander. Diskussionsbeiträge leisten unter anderen Axel Honneth und Daniel Cohn-Bendit

Seite 3

UniReport aktuell
Infos zum Semesterstart
Seite 8/9/10

Preise und Stipendien
Seite 16

Veranstaltungskalender
Seite 19

Auf dem Weg zu einer der modernsten Hochschulen Deutschlands

Land Hessen und Stadt Frankfurt tragen gemeinsam grundlegende Standortneuentwicklung

In den kommenden Jahren bleibt die Universität Frankfurt weiter in Bewegung. Die hessische Landesregierung hat den bereits eingeleiteten Ausbau und die bauliche Erneuerung in enger Kooperation mit der Stadt Frankfurt zur »Chef-sache« erklärt und will ihn konsequent und rasch fortführen. Hessens Wissenschaftsministerin Ruth Wagner und Finanzminister Karl-Heinz Weimar präsentierten das Konzept gemeinsam mit Oberbürgermeisterin Petra Roth, Planungsdezernent Edwin Schwarz und Präsident Prof. Rudolf Steinberg. Die größte hessische Universität soll bis zum Jahr 2015 zu einer der modernsten Hochschulen Deutschlands ausgebaut werden.

Die derzeitige Programm- und Ausbauplanung sieht für die Standorte Campus Westend und Campus Riedberg eine Hauptnutzfläche von insgesamt knapp 150.000 Quadratmeter vor. Die Gesamtkosten der umfangreichen Baumaßnahmen werden sich auf rund 600 Millionen Euro belaufen. Die Landesregierung begreift diese Aufgabe als Herausforderung – trotz angespannter Haushaltslage wurde gemeinsam mit Stadt und Universität ein Standortkonzept zur Finanzierung und Gesamtentwicklung einer hochmodernen Universität Frankfurt und der entsprechenden Stadtteile entwickelt.

»Die Standorterneuerung der Universität Frankfurt ist ein wesentlicher Faktor, um die inhaltliche Profil- und Schwerpunktbildung weiterzuentwickeln und damit im zunehmenden internationalen Wettbewerb um die besten Köpfe und zusätzliche Finanzmittel erfolgreich bestehen zu können«, sagte Wissenschaftsministerin Wagner. Die Investitionen des Landes in die Universität Frankfurt trügen überdies zur außerordentlichen Bedeutung des Wissenschaftsstandortes Frankfurt bei.

»Frankfurt hat sich als internationaler Finanzplatz mit Metropolencharakter und wirtschaftlicher Kristallisationspunkt der Rhein-Main-Region längst etabliert. Deshalb sind die Anforderungen an die städtebauliche Entwicklung und die Universität Frankfurt hoch«, sagte Finanzminister Weimar. »Wir wollen Fach-

bereiche mit vergleichbaren Anforderungen an Ausstattung und Personal zusammenführen und Synergieeffekte für Forschung und Lehre bestmöglich nutzen«, so Weimar.

Oberbürgermeisterin Petra Roth betonte, dass sich die Universität nicht von ihrer Nachbarschaft distanzieren dürfe. »Unsere Universität ist eine Stadtuniversität.

Präsident Prof. Rudolf Steinberg wies darauf hin, dass sich die Universität Frankfurt in ihrem Hochschulentwicklungsplan zu Exzellenz in Forschung und Lehre bekannt habe. Um dieses Ziel zu erreichen, schaffe die Standortneuentwicklung und die damit verbundenen Ausbaumaßnahmen beste Voraussetzungen zum Forschen, Lehren, Arbeiten und Studieren«. Standortzersplitterung und eine Auslastung der Raumkapazität

und Wirtschaftswissenschaften Platz finden. Das IG Hochhaus soll dabei Symbol der neuen Universität Frankfurt werden.

- Campus Riedberg: hier werden die Naturwissenschaften konzentriert.

- Campus Niederrad: auf dem Areal des Klinikums ist der Fachbereich Medizin angesiedelt.

Das traditionsreiche Kerngebiet, der Campus Bockenheim, sowie sämtliche Außenstellen der Universität werden damit schrittweise und unumkehrbar aufgegeben. Nun steht zunächst Auslobung städtebaulicher Wettbewerbe für die zukünftige Gestaltung des Campus Westend und die Neuordnung des Altstandortes in Bockenheim als nächster Schritt auf dem Programm. Die Wettbewerbe werden im engen Zusammenwirken zwischen Land und Stadt vorbereitet und durchgeführt.

Ziel des Wettbewerbs für den Campus Westend ist der Entwurf eines Bebauungsplans, der durch ein gestuftes Realisierungskonzept ergänzt wird. Der Geltungsbereich des Bebauungsplans orientiert sich an den Vorgaben der Stadtverordnetenversammlung von 1997. Vordringlich ist die Errichtung eines Ersatzbau für den AFE-Turm.

Für den Campus Riedberg hat die Stadt bereits im August 2000 einen Bebauungsplan verabschiedet, der die planungsrechtlichen Voraussetzungen für einen gezielten Universitätsausbau schafft.

Dem Wettbewerb für den Campus Bockenheim liegt ein dem Kulturvertrag als Anlage beigefügter »letter of intent« zu Grunde. Er enthält bauplanungsrechtliche Vorstellungen der Stadt über die künftige Nutzung der Universitätsgrundstücke und ist damit eine wesentliche Grundlage für die Gestaltung des Verlagerungsprozesses der universitären Einrichtungen, für die Finanzierungsplanung der Neubauvorhaben und die Vermarktung der aufzugebenden Grundstücke.



Die Geste von Finanzminister Karl-Heinz Weimar macht es deutlich: Mit der Universität Frankfurt geht es weiter bergauf.

ten von mehr als 200 Prozent sind Realität und schränkten bislang die Entwicklung der Universität deutlich ein. Steinberg dankte Land und Stadt daher ausdrücklich für die Unterstützung und die Planungssicherheit.

Strukturierte Konzentration das Standortkonzept

Der Ausbau der Hochschule konzentriert sich auf drei Standorte:

- Campus Westend, auf dem die Sozial-, Kultur- und Geisteswissenschaften sowie Rechtswissenschaft

1822-Universitätspreis für exzellente Lehre erstmals vergeben

Neue Ausschreibung im Sommersemester



Exzellente Lehre ist ein wesentlicher Faktor für die Attraktivität eine Universität (dafür gibt Prof. Harald Bathelt ein ausgezeichnetes Beispiel. Gewürdigt wurde er von Präsident Prof. Rudolf Steinberg, Oberbürgermeisterin Petra Roth und Klaus Wächter, Vorstandsvorsitzender der 1822-Stiftung (von links)

Prof. Harald Bathelt aus dem Fachbereich Geowissenschaften/ Geographie (Fb 11) ist Preisträger des im vergangenen Jahr erstmals ausgeschriebenen 1822-Universitätspreises für exzellente Lehre (in passender Koinzidenz zum diesjährigen »Jahr des Geowissenschaften«). Im Rahmen einer Feierstunde auf dem Campus Westend überreichten Oberbürgermeisterin Petra Roth und der Vorstandsvorsitzende der 1822-Stiftung, Klaus Wächter, die mit 15.000 Euro dotierte Auszeichnung.

Trotz seiner intensiven wissenschaftlichen Arbeit, die sich in der Fülle der in sehr renommierten Zeitschriften veröffentlichten Artikel und Bücher widerspiegelt, so hieß es in der Begründung des Vorschlags, sei Prof. Bathelt immer für die Studierenden am Institut erreichbar und stehe ihnen mit Rat und Tat unterstützend zur Seite – ein vortreffliches Beispiel, dass gute Lehre und wissenschaftliche Exzellenz sich nicht ausschließen, sondern sich vielmehr bedingen. Prof. Harald Bathelt nahm in seinen Dankesworten den Preis ausdrücklich stellvertretend für alle engagierten Hochschullehrer in Empfang. Aus 12 von 16 Fachbereichen waren Vorschläge eingegangen; jeder Fachbereich konnte über die Fachschaft einen Vorschlag einreichen.

Mit dem 1822-Universitätspreis werden Hochschullehrer an der Universität Frankfurt ausgezeichnet, die sich in besonderer Weise in der grundständigen Ausbildung der Studierenden engagieren. Wie die demografische Entwicklung und die aktuellen bildungspolitischen Diskussionen zeigten, würden in Zukunft verstärkt gut ausgebildete Akademiker im Bereich Wissenschaft und Forschung, aber auch in allen übrigen Berufsgruppen benötigt. Daher gelte es, neben dem Schulsystem auch intensiver das Lehrangebot an den Universitäten fortzuentwickeln und zu fördern.

Der 1822-Universitätspreis soll – so Klaus Wächter – die Motivation unterstützen, gerade auch in der Lehre neue Wege zu gehen. Zugleich solle er ebenso nach außen hin auf die hohe Qualität der Lehre an der Universität Frankfurt hinweisen, um auch in Zukunft leistungsstarke und hochmotivierte Studierende an diese Hochschule und in die Region zu holen.

Oberbürgermeisterin Petra Roth hatte zuvor begrüßt, dass die Studierenden als Kunden der Universität bei der Vergabe dieses Preises aktiv einbezogen seien und auf diese Weise besonders qualifizierte und/oder herausragende Hochschullehrer ausgezeichnet könnten. In Amerika sei die Vergabe derartiger Preise und die Bewertung der Qualität von Lehre durch Studierende eine Selbstverständlichkeit.

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung auf Seite 2

Auf dem Weg zu einer der modernsten Hochschulen...

Fortsetzung von Seite 1

Mit dem Erwerb und der Sanierung des IG Hochhauses und der umgebenden großzügigen Parkanlage mit einer Ausdehnung von 14 Hektar, hat das Land den Einstieg in ein mit großen Entwicklungspotenzialen ausgestattetes Erweiterungsgebiet eröffnet. Der neue Campus ist ein qualitativer und lagebezogener Wendepunkt in der Standortentwicklung der Universität. Das Land hat den eingeschlagenen Weg konsequent fortgeführt und im Dezember 2001 mit dem Ankauf weiterer 10 Hektar Grundstücksfläche im direkten nördlichen Anschluss an das Casino konkrete Erweiterungsvoraussetzungen eröffnet; das neu erworbene Grundstück entspricht in seiner Ausdehnung etwa dem Gesamtareal des derzeitigen Campus Bockenheim. Die im Rahmen von Neubauten vorgesehene Hauptnutzfläche umfasst rund 100.000 Quadratmeter, die Gesamtkosten betragen rund 350 Millionen Euro. Gesellschaftswissenschaften, Erziehungswissenschaften, Sprach- und Kulturwissenschaften, Psychologie, Geografie, Rechtswissenschaft und Wirtschaftswissenschaften sowie Zentralbibliothek, Hörsaalgebäude, Verpflegungseinrichtungen, Verwaltung und Studierendenhaus sollen hier Platz finden.

Der Bebauungsplan sieht ein universitäres Entwicklungsgebiet von insgesamt 56 Hektar aus. Im Plangebiet werden alle fachbezogenen und zentralen Einrichtungen der universitären Naturwissenschaften untergebracht: Chemie, Biologie, Physik,

»Die Anforderungen an die städtebauliche Entwicklung und die Universität Frankfurt sind aufgrund der Metropolenbedeutung Frankfurts hoch.«



»Modernste Arbeits- und Studienbedingungen in Forschung und Lehre sind unerlässlich für eine hohe Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen und für bestmögliche Zukunftschancen von Hochschulabsolventen.«

»Unsere Universität ist eine Stadtuniversität. Wir wollen, dass die Standortneuordnung das Leitbild einer urbanen, vielfältig im Quartier verwurzelten Universität widerspiegelt.«



Fotografie: Hofmann

Geowissenschaften, Informatik und Mathematik. Hinzu kommen ein Verwaltungsgebäude, eine Bereichsbibliothek, Verpflegungseinrichtungen, ein Hörsaalgebäude/Kongresszentrum, das Rechenzentrum und Werkstätten. Vorgesehen ist eine Hauptnutzfläche von insgesamt knapp 50.000 Quadratmetern, deren Gesamtkosten rund 250 Millionen Euro betragen. Die Erweiterungsflächen sehen Raum für soziale Infrastrukturmaßnahmen, aber auch universitätsnahe und außeruniversitäre Lehr-, Forschungs- und sonstigen Einrichtungen.

Für die bestmögliche Gestaltung der einzelnen Hochbaumaßnahmen sind Realisierungswettbewerbe vorgesehen. Der Baubeginn für einen Neubau Physik ist für den Herbst 2002 terminiert. Die Planungsaufträge sind nach Abschluss des Realisierungswettbewerbes bereits erteilt worden. Die Gesamtmaßnahme umfasst eine Hauptnutzfläche von 13.700 Quadratmeter, die Baukosten sind mit 60 Millionen Euro veranschlagt, und für die Ersteinrichtung werden 10 Millionen Euro reserviert. Die vorhandenen Bauten der chemischen Institute werden grundsaniert

und einer vernünftigen Nachfolgenutzung zugeführt.

Die universitären Einrichtungen auf dem Campus Riedberg werden durch das Max-Planck-Institut für Biophysik ergänzt, das seinen Neubau in unmittelbarer Nachbarschaft des Biozentrums noch in diesem Jahr in Betrieb nehmen wird. Auch die Planungen für das Forschungs- und Innovationszentrum (FIZ) sind so weit vorangeschritten, dass ebenfalls noch in diesem Jahr mit dem Baubeginn gerechnet werden kann. Beide Einrichtungen geben zusätzliche Impulse für innovative Forschung und forschungsbasierte Anwendungen im Life-Sciences-Bereich; sie tragen damit zur Stärkung der Wissensregion in einem Forschungsgebiet bei, dessen Bedeutung weiter zunehmen wird.

Seit Dezember 2001 laufen die Baumaßnahmen für die Erweiterung und Sanierung des Universitätsklinikums – die derzeit größte laufende Hochschulbaumaßnahme in Hessen. Land und Bund investieren zu gleichen Teilen insgesamt rund 245 Millionen Euro. Errichtet werden ein

neues Hörsaalgebäude, ein neues Forschungsgebäude und Funktionsbereiche für die Krankenversorgung.

Die Standortneuordnung beendet dringvolle Enge und räumliche Zersplitterung und eröffnet der seit dem Zweiten Weltkrieg ungebrochen auf Expansionskurs befindlichen Universität die erforderlichen Entfaltungsmöglichkeiten für eine positive Entwicklung in naher Zukunft. UR

Basis Kulturvertrag

Der Abschluss des Kulturvertrages im Jahr 2000 war eine wesentliche Voraussetzung, um die Standortneuordnung der Universität systematisch zu betreiben. Der Vertrag regelt die Finanzbeziehungen zwischen dem Land Hessen und Stadt Frankfurt neu. Er sieht eine schrittweise Entlastung des städtischen Haushalts von der Verpflichtung zur Mitfinanzierung »originärer« Landesaufgaben vor; im Gegenzug verzichtet die Stadt auf verbrieft Rückübertragungsansprüche für Universitätsgrundstücke, die diese unentgeltlich dem Land übertragen hatte. Der Vertrag gestattet es dem Land, Grundstücke des Campus Bockenheim zu veräußern und mit den Einnahmen notwendige Ausbauprojekte für die Universität zu finanzieren. Die zweckgebundene Verwendung der Verkaufserlöse ist ausdrücklich festgeschrieben.

Nachtwachen, Tee und Zigarrenqualem

80. Jahrestag des Stern-Gerlach-Versuchs

Mitten in einer von Inflation und Nachkriegswirren geprägten Zeit gelang im Frankfurter Physikalischen Institut ein erstaunliches Experiment. Walter Gerlach und Otto Stern glückte im Februar 1922 erstmals der Nachweis, dass die im Atom kreisenden Elektronen ein quantisiertes magnetisches Moment besitzen. Was damals vor allem für die weitere Entwicklung der Quantentheorie von fundamentaler Bedeutung war, ist heute die Grundlage vieler Techniken wie der Kernspin-Resonanz-Spektroskopie, der Radar- und Lasertechnik oder der Atomuhren. In einer Gedenkfeier zum 80. Jahrestag des Experiments würdigten die Nobelpreisträger Dudley Herschbach von der Harvard University und Richard Ernst von der ETH Zürich die Pionierarbeit ihrer geistigen Väter Stern und Gerlach.

Der historische Hergang des Stern-Gerlach-Versuchs, an den nun eine Tafel am Gebäude des Physikalischen Vereins erinnert, ist gut dokumentiert. Der damalige Doktorand Wilhelm Schütz erinnert sich: »Es war eine Sisyphusarbeit, deren Hauptlast auf den breiten Schultern von Professor Gerlach lag.« In langen Nachtwachen beobachtete er das Experiment, las währenddessen Korrekturen, schrieb Aufsätze und bereitete seine Vorlesung vor. Mit Teetrinken und Zigarrenrauchen hielt er sich wach. »Wenn ich dann morgens wieder in das Institut kam, das vertraute Geräusch laufender Pumpen hörte und Gerlach noch da war, war das ein gutes Zeichen: Es war über Nacht nichts zu Bruch gegangen.«

Zu Bruch ging es öfteren das evakuierte Glasgefäß, in dem ein Strahl aus Silberatomen erzeugt wurde. Das war nicht nur ärgerlich, weil man wieder von vorn beginnen musste; auch die finanziellen Mittel waren in der Nachkriegszeit äußerst begrenzt. Stern, der das Experiment zwei Jahre zuvor angeregt hatte, konnte glücklicherweise auf die altbewährte Frankfurter Stiftertradition zurückgreifen, insbesondere auf die Vereinigung

von Freunden und Förderern der Universität. Außerdem erhielt er aus Amerika einen Scheck über 400 Dollar, ausgestellt von dem Bankier und Mäzen Henry Goldman. Der Mitbegründer des New Yorker Bankhauses Goldman & Sachs, der auch dem jungen Yehudi Menuhin eine Stradivari schenkte, gedachte offenbar seiner hessischen Vorfahren, als er das Frankfurter Experiment förderte.

Max Born, der damalige Direktor des Physikalischen Instituts, unterstützte Stern und Gerlach durch eine originelle Idee. Die Popularität der Einsteinschen Relativitätstheorie nutzend, hielt er darüber öffentliche Vorträge und stockte mit den Einnahmen seinen Forschungsetat auf. Schließlich half auch Albert Einstein, bei dem Stern Assistent gewesen war, mit Geldern aus dem Fonds seines Berliner Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik und der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. Die Früchte dieser gemeinsamen Anstrengungen erntete Gerlach – Stern war inzwischen nach Rostock berufen worden – im Februar 1922. »Gerlach war dabei, wieder einmal den Niederschlag eines Atomstrahls, der acht Stunden lang durch ein inhomogenes Magnetfeld gelaufen war, zu entwickeln«, erinnert sich sein Doktorand. »Erwartungsvoll verfolgten wir den Entwicklungsprozess (der Photoplatte) und erlebten den Erfolg monatelangen Bemühens: die erste Aufspaltung eines Silberatomstrahls im Magnetfeld.« In freudiger Aufregung wurde die Aufnahme zunächst den Kollegen gezeigt, dann lief Schütz zur Post und telegraphierte an Stern: »Bohr hatte doch Recht!«

Bohr, einer der Väter der Quantentheorie, hatte an die »Richtungsquantisierung« der Elektronen im

Magnetfeld geglaubt. Erst Mitte der zwanziger Jahre stellte sich heraus, dass für die Aufspaltung des Silberstrahls im Stern-Gerlach-Versuch nicht, wie bis dahin angenommen, der Bahndrehimpuls des Elektrons verantwortlich war, sondern ihr Eigendrehimpuls oder Spin. Der Erfolg des Experiments war letztlich dem glücklichen Zufall zu verdanken, dass Stern und Gerlach Silberatome verwendet hatten. Hier kann man eine klare Aufspaltung erkennen, weil der



Nobler Rahmen: In Anwesenheit der beiden Chemie-Nobelpreisträger Prof. Dudley Herschbach (Harvard-University, ganz links) und Prof. Richard Ernst (zweiter von links) wurde eine Gedenktafel enthüllt; ganz rechts: Prof. Walter Greiner

Bahndrehimpuls der Atome gleich Null ist.

Für die weitere Forschung hat Stern, der 1943 den Nobelpreis für Physik erhielt, zwei wichtige Impulse gegeben. 1933, kurz bevor er auf Grund seiner jüdischen Herkunft emigrieren musste, konnte er erstmals den Kernspin des Wasserstoffs experimentell bestimmen. Wenig später fand der polnisch-amerikanische Physiker Isidor Rabi, der bei Stern gelernt hatte, mit Atomstrahlen zu experimentieren, dass man die magnetischen Momente des Kerns in einem Magnetfeld mit Hilfe von Radarwellen »umklappen« kann. Die Kernspins orientieren sich wie kleine Kompassnadeln in zwei bevorzugte Richtungen. Die moderne Kernspin-Resonanz-Spektroskopie beruht auf der Erkenntnis, dass der Energieunterschied zwischen den beiden Ori-

entierungen wesentlich von der chemischen Umgebung des Kerns abhängt. Richard Ernst, der für seine Arbeiten auf diesem Gebiet den Nobelpreis für Chemie erhielt, erläuterte in seiner Festrede die vielfältigen Anwendungen des dreidimensionalen »Magnetic Resonance Imaging« in den Lebenswissenschaften.

Dudley Herschbach, der Stern noch persönlich in Berkeley kennen gelernt hatte, baute seine Arbeiten auf der von Stern entwickelten Molekularstrahlmethode auf. Stern hatte die magnetischen Momente von Elektronen und Kernen nur deshalb messen können, weil er Teilchenstrahlen untersuchte, in denen Atome oder Moleküle aus dem Verband des Festkörpers befreit sind. Herschbach erkannte, dass man an isolierten Atomen und Molekülen auch die Details chemischer Reaktionen studieren kann. Dazu kreuzte er zwei Teilchenstrahlen und beobachtete die Reaktionen von wenigen Atomen im Schnittpunkt beider Strahlen.

Für die Universität Frankfurt war der 80. Jahrestag des Stern-Gerlach-Experiments nicht nur Anlass zum Rückblick. Die Gedenkfeier lenkte auch die Aufmerksamkeit auf die Planung eines Physikzentrums am neuen Campus Riedberg das den Namen von Stern und Gerlach tragen wird. Dies geschieht nicht nur in Würdigung der physikalischen Leistung beider Männer, sondern will auch an ihre Lebensgeschichte erinnern. Otto Stern verlor im Holocaust einige seiner engsten Angehörigen. Horst Schmidt-Böcking, der als Vertreter des Fachbereichs Physik nach Kalifornien reiste, um von der Nichte Sterns die Zustimmung für diese Namensgebung zu erhalten, spürte deutlich ihre Reserviertheit gegenüber deutschen Staatsangehörigen. Erst zum Abschied reichte sie ihm die Hand. Letztlich, so Schmidt-Böcking, habe sie sich doch gefreut, dass man die Leistungen ihres Onkels auf diese Weise würdigen wolle. Anne Hardy

1822-Universitätspreis

Fortsetzung von Seite 1

Bei der Entscheidung über die Vergabe des Preises habe die Jury, so Prof. Rudolf Steinberg, besonderen Wert darauf gelegt, eine Persönlichkeit auszuzeichnen, die nicht nur über herausragende didaktische Fähigkeiten verfüge, sondern sich noch darüber hinaus besonders für die Lehre engagiere und sich für die Verbesserung der Studienbedingungen einsetze. Denn Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und die Verbesserung von Berufschancen müsse schon bei Studierenden einsetzen. Darin, so Steinberg, wisse er sich mit dem Stifter des Preises, der 1822-Stiftung, einig. Dieser Preis sei eine hervorragende Gelegenheit, dies ins Bewusstsein zu rufen.

Das Vorschlagsrecht für Preisträger liegt bei den Fachschaften; die Vorschläge werden über die Studiendekan an die siebenköpfige Jury und Vorsitz von Vizepräsidentin Prof. Brita Rang weitergeleitet; Prof. Brita Rang betonte, dass die Entscheidung bei einer Reihe nahezu gleichwertiger Vorschläge nicht leicht gefallen sei. Insgesamt waren 12 Kandidaten von 16 möglichen benannt worden. ASTA-Vorsitzender Wulfila Walter wertete diese Beteiligung als außerordentlich erfreulich und dankte der 1822-Stiftung ausdrücklich für die Bereitstellung dieses »bundesweit einmaligen Preises«.

Leitlinie für die Jury sind folgende Kriterien; möglichst viele sollte der Preisträger in hervorragender Weise erfüllen:

- Herausragende didaktische Fähigkeiten
- Hervorragendes und zusätzliches Seminarangebot
- Interdisziplinarität
- Bezug zwischen Theorie und Praxis
- Bezug zwischen Lehre und Forschung
- Besondere Projekte.

Der Preis wird auch im kommenden Jahr wieder vergeben. Die Meldefrist läuft bis zum Ende der Vorlesungszeit des Sommersemesters 2002, die Vorschläge sollen bis zum Beginn des Wintersemesters 2002/03 vorliegen. UR

Hundertjähriges Jubiläum der Frankfurter Romanistik

Im Rahmen der Feierlichkeiten zum hundertjährigen Jubiläum der Frankfurter Romanistik finden zwischen 18. und 20. April 2002 drei Symposien statt.

Das Symposium 1902-2002: Eine Zwischenbilanz romanistischer Fachgeschichte soll die fachgeschichtliche Entwicklung der deutschen Romanistik des 20. Jahrhunderts darstellen und auf die gegenwärtige Situation hin perspektivieren.

Verschiedene Beiträge widmen sich dabei der romanistischen Institutionengeschichte des 20. Jahrhunderts, individuellen Forschungsleistungen oder der zeitgenössischen kulturwissenschaftlichen Entgrenzung des Fachs. Den Plenarvortrag hält Prof. Utz Maas/Osnabrück: »Entwicklungslinien der Sprachwissenschaft im frühen 20. Jahrhundert im Spiegel von Vertreibung deutschsprachiger SprachwissenschaftlerInnen nach 1933« (19. April, 9 Uhr, Casino/IG Hochhaus).

■ Das Symposium Sprache, Mehrsprachigkeit und Migration als Gegenstand und Ressource der Romanistik konzentriert sich auf die zentralen Aspekte kultureller Identifikationsprozesse und auf das Phänomen von Mehrsprachigkeit im Kontext der Migration. Berücksichtigt werden die Dialektik von sozialen und sprachlichen Grenzen bzw. Entgrenzungsprozessen im Kontext von Migrationskulturen in Deutschland und anderen Ländern mit ausgeprägter multikulturellen Verhältnissen (anhand von Fallstudien) ebenso wie kulturelle und sprachliche Formen, die zwischen der Herkunfts- und der Aufnahmekultur neu entstanden sind. Der Hauptvortrag von Prof. Birgit Scharlau/Frankfurt trägt den Titel »Die Romania beginnt am Grüneburgplatz - Elemente einer postnationalen Romanistik« (Freitag, 19. April, 14 Uhr, Casino/IG Hochhaus).

■ Das dritte Symposium thematisiert unter dem Titel Curriculum, Module und Neue Medien: Romanistik im

Umbruch die veränderten Ansprüche an die zeitgenössische Romanistik, die sich aufgrund technologischer und politisch-institutioneller Veränderungen im vergangenen Jahrzehnt ergeben haben. Da diese Entwicklungen längst neue Studiengänge und Curricula sowie neue Lehr- und Lernformen mit sich gebracht haben, leitet sich die Frage ab, auf welche Weise die Ergebnisse der jüngsten Umbruchprozesse für die romanistische Lehre des 21. Jahrhunderts fruchtbar gemacht werden können. Prof. Helene Hardt/Saarbrücken hält dazu einen Plenarvortrag: »Schriftkultur und Neue Medien – eine Herausforderung an die Philologien« (Donnerstag, 18. April, 14.15 Uhr, Casino/IG Hochhaus).

Die Festrede »Über Ruhm, Coolness und Wahrheit und andere Fragen der europäischen Sprachkultur. Ein Beispiel angewandter Romanistik« hält Prof. Jürgen Trabant/FU Berlin am Donnerstag, 18. April, 19 Uhr, im Casino/IG Hochhaus.

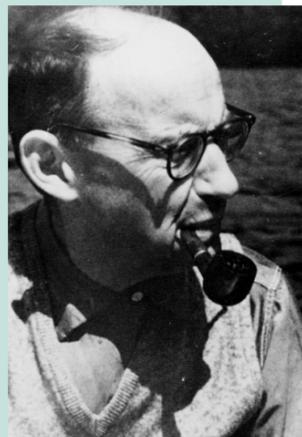
Ausgehend von der Idee, einen regelmäßigen Kontakt zwischen Lehrenden, Studierenden und Absolventen des romanistischen Instituts herzustellen (Alumni-Netzwerk), findet am Freitag, 19. April, 18 Uhr (IG Hochhaus, Raum 311, EG) eine erste, als Gesprächsforum konzipierte Veranstaltung statt. Unter dem Motto Romanistische Lebenswege – Frankfurter Absolventen berichten werden prominente Ehemalige, wie der Korrespondent der FAZ in Madrid, Walter Haubrich, die Leiterin des Europa-Büros der Stadt Frankfurt am Main, Caroline Romahn, und Dr. Arnold Spitta, Referatsleiter beim DAAD, auf dem Podium über ihr einstiges Romanistikstudium in Frankfurt berichten und welchen Stellenwert die romanistische Ausbildung für ihre berufliche Biographie hat. PJ

Informationen:
www.romanistik.uni-frankfurt.de/100-Jahre-Romanistik.

Von der Sprachhistorie zur modernen Romania

Zur Geschichte der Frankfurter Romanistik

Noch vor Gründung der Universität im Jahr 1914 erhielten in Frankfurt romanistische Forschung und Lehre ihren ersten institutionellen Ort: 1902 öffnete die Akademie für Handels- und Sozialwissenschaften, ihrem ersten Rektor, dem Schweizer Romanisten Heinrich Morf (1845-1931), und seinem Nachfolger Matthias Friedwagner (1861-1940) gelang es, neben praxisorientiertem Sprachunterricht auch eine weitgespannte sprach- und literarhistorische Lehre und Forschung zu etablieren.



Ulrich Leo
1890 - 1964

1928 wurde Erhard Lommatzsch (1886-1975) an das Frankfurter Institut berufen, das er bis zu seiner Emeritierung 1954 prägte. Im Zentrum seines Forscherlebens stand die Arbeit an dem von seinem Lehrer Adolf Tobler projektierten »Altfranzösischen Wörterbuch«. Die Konzentration auf ein so gegenwartsfernes Arbeitsgebiet mag leicht als Rückzug in eine »reine« Wissenschaft, als eine Form der inneren Emigration erscheinen; wie problematisch es jedoch ist, Lommatzschs Aktivitäten in Forschung, Lehre und Verwaltung während der nationalsozialistischen Diktatur auf eine Formel zu bringen, wird deutlich, wenn man bedenkt, dass er 1932/33 als Dekan der Philosophischen Fakultät agierte – in jenem Zeitraum also, in den Bücher-

verbrennungen und das »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« fiel, das die Vertreibung jüdischer Hochschullehrer einleitete. Die Frankfurter Universität verlor infolge dieser Unrechtspolitik in den folgenden Jahren rund ein Drittel ihrer Lehrenden, darunter auch den Romanisten Ulrich Leo (1890-1964), der sich 1931 am Romanischen Seminar habilitierte und dort bis 1935 lehrte. Großbritannien, Venezuela, die Vereinigten Staaten und Kanada waren die Stationen seiner Emigration. Erst 1963, ein Jahr vor seinem Tod, wurde er in Frankfurt durch die Ernennung zum emeritierten ordentlichen Professor rehabilitiert.

1945 bedeutete hinsichtlich Lehre und Forschung keine Zäsur für das Romanische Seminar. Beide verließen weiter in den Bahnen traditioneller philologischer Arbeit, deren Leitbilder historische Sprachwissenschaft, Textkritik und -edition blieben. Erst in den sechziger Jahren kam es mit der Einrichtung zwei wei-



Heinrich Morf
1854 - 1931

terer Ordinariate, auf die der Literaturwissenschaftler Franz Walter Müller (1912-1998) und der Sprachwissenschaftler Wolfgang Pollak (1915-1996) berufen wurden, zu einer Neuorientierung: Das besondere Verdienst Pollaks lag darin, die Fixierung auf eine sprachhistorisch orientierte Sprachwissenschaft aufzugeben und den Schritt zu modernen linguistischen Fragestellungen und Methoden zu gehen. Franz Walter Müller,



Erhard Lommatzsch
1886 - 1975

ein Marburger Schüler von Werner Krauss, verfolgte schon zu Beginn der 60er Jahre literatursoziologische Ansätze. Mit Manfred Bambeck (1918-1985) wurde 1966 ein Schüler Lommatzschs auf den dritten, mediävistischen, Lehrstuhl berufen.

Die nach 1968 erfolgten Umstrukturierungen des bundesrepublikanischen Bildungssystems schlugen sich auch im Romanischen Seminar nieder: Die Frankfurter Romanistik wurde nach Auflösung der Philosophischen Fakultät 1971 auf elf Professuren ausgebaut. Die Einführung des Magisterstudienganges begünstigte das grundständige Studium anderer romanischer Sprachen als des Französischen. Hinsichtlich der Lehr- und Forschungsinhalte erfolgte eine Öffnung des bislang europazentrierten Arbeitsfeldes auf die Neue Romania, die romanischsprachigen Gebiete in Amerika und Afrika. Heute werden regelmäßige Veranstaltungen zu nahezu allen romanischen Sprachen angeboten; Forschung und Lehre in Literatur- und Sprachwissenschaft präsentieren dabei ein breites Spektrum methodologischer Ansätze. Hohes internationales Ansehen hat besonders Brigitte Schlieben-Lange (1943-2000) erworben, die in den zwei Jahrzehnten ihrer Frankfurter Tätigkeit wegweisende Arbeiten zur modernen Sprachwissenschaft und zur Geschichte der romanischen Sprachen vorgelegt hat.

UR

Zwischen Tradition und Entgrenzung

»Die Romanistik muss auf verschiedene Prozesse des Wandels und Umbruchs reagieren«

Prof. Jürgen Erfurt, Frank Estelmann und Dr. Sabine Hofmann zum Status und zur Zukunft der Romanistik

UniReport: Mit welchen Themen befassen sich die Jubiläumsveranstaltungen, welche Ziele werden angestrebt?

Hofmann: Den 100. Geburtstag nehmen wir zum Anlass, sowohl einen Blick auf Konjunkturen, Kontinuitäten und Brüche in unserem Fach im 20. Jahrhundert zu werfen als auch, und vor allem, über Zukunft und Perspektiven unseres Faches nachzudenken. Dies erscheint mir besonders notwendig, da die Romanistik, wie andere Kulturwissenschaften auch, auf verschiedene Prozesse des Wandels und des Umbruchs reagieren muss. Die romanischen Kulturen verändern sich, und es verändern sich auch die Bedingungen und die Formen unserer Lehre und Forschung.

UniReport: Welchen Charakter haben diese Veränderungen? Wie könnte die Romanistik künftig aussehen?

Erfurt: Wiewohl die Romanistik

seit ihrer Gründung zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein starkes komparatistisches Potenzial besitzt, ist sie lange Zeit überwiegend als Nebenprodukt von Nationalphilologien betrieben worden. Die Nationalphilologie stellt sich heute vielfach als problematisch dar, weil zunehmend Fragestellungen Aufmerksamkeit verlangen, die in nationalen Perspektiven nur partiell oder unzureichend erforscht werden können. Zu denken wäre an Prozesse des Kulturtransfers, der Migration und sozialen Mobilität, der medialen und technischen Innovation, letztlich also an Grenzverschiebungen und Entgrenzungen, die nachhaltige Konsequenzen für die Sprachen, Literaturen und Kulturen romanischsprachiger Gemeinschaften haben. Die Romania ist in Bewegung und wir wollen sie in immer komplexeren Formen erfassen. Dabei rücken kulturelle und soziale Artikulation dieser Gemeinschaften in den Blick, die konsequenter als

bisher inter- oder transdisziplinär erforscht werden müssen. Um ein Beispiel zu nennen: Die Forschungen zur literarischen Produktion von afrikanischen Schriftstellern, die in Französisch schreiben und in Deutschland leben, oder die sprachlichen Verhältnisse der großen Zahl von italienischen oder von anderen romanischsprachigen Migranten in Deutschland oder im englischsprachigen Kanada verlangen von uns neue methodische Orientierungen.

Hofmann: Neben neuen Gegenständen haben wir es mit Veränderungen der Rahmenbedingungen zu tun, unter denen wir forschen und lehren. Mit Stichwörtern wie Modularisierung und Bachelor- und Master-Studiengängen, mit Postulaten nach dem Praxisbezug universitärer Lehre oder auch mit dem neuen Hochschulrahmengesetz werden von politischer Seite Forderungen an das Fach herangetragen beziehungsweise Änderungen in Gang gesetzt, die

von einer Logik der Messbarkeit, Wertbarkeit und des sparsamsten Umgangs mit Ressourcen getragen sind. Wie auf derartige Veränderungen reagiert werden kann, inwieweit es möglich ist, Umstrukturierungen positiv zu gestalten und eigene Wege zu finden, ist eines der Themen, die im Rahmen unserer Symposien diskutiert werden sollen.

Estelmann: Wenn von Innovation und Reform die Rede ist, bedeutet dies auch, dass die Universität über ihre eigenen Organisationsformen nachdenken muss. Innovation braucht nicht nur institutionellen und methodischen Wandel, sondern auch WissenschaftlerInnen, die in Forschung, Lehre und universitärer Selbstverwaltung tragen. So ist beispielsweise der wissenschaftliche Mittelbau mittlerweile stark in Innovationsprozesse eingebunden und doch wird die universitäre Berufsperspektive der einzelnen NachwuchswissenschaftlerIn durch Dienst-

rechtsreformen immer prekärer. Da wird der Anpassungsdruck erhöht, nicht, wie es sein sollte, Innovationsfreudigkeit gefördert. Auch solche Fragen sind mit der Zukunft der Romanistik eng verbunden.

UniReport: Was zeichnet die Jubiläumstagung aus?

Erfurt: Es ist ein Kongress, auf dem die wissenschaftlichen Fragen im engen und zum Teil direkten Bezug auf fundamentale gesellschaftliche Probleme diskutiert werden, denken wir an den Workshop zu »Mehrsprachigkeit in der Schule«, an das Symposium über die Rolle von Informationstechnologien und neuen Medien in Studium und Lehre oder an die abschließende Podiumsdiskussion unter dem Titel »Vom Wahren, Guten, Baren: Geld, Geist, Wissenschaft«. Damit wollen wir die Reflexion über unser Fach mit dem Ausloten sozialer Handlungsmöglichkeiten zu verknüpfen.

Das Gespräch führte Pernille Jäger

Meinung

Meinungsbeiträge werden ohne redaktionelle Bearbeitung abgedruckt wie eingesandt

Fachbereich ›Philosophie und Geschichtswissenschaften‹

Stellungnahme zur Juniorprofessur

Der Fachbereich hat sich auf einem Professorium am 16. Januar 2002 sowie auf seiner regulären Fachbereichsratsitzung am 30. Januar 2002 mit der oben genannten Problematik befasst. Er hat dabei einmütig folgende Punkte festgehalten:

1. Die Juniorprofessur, aus der Sicht mancher Naturwissenschaften vorteilhaft, stellt in den Geisteswissenschaften kein geeignetes Instrument dar, um die Leistungsfähigkeit der Hochschulen zu erhöhen und/oder die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses zu verbessern. Der Juniorprofessor muss im Anschluss an die Promotion umfangreiche Aufgaben in Lehre und Selbstverwaltung übernehmen; Zeit zu weiterer Qualifikation, vor allem zum Erwerb der in den Geisteswissenschaften notwendigen fachlichen Breite und zur Vorlage einer zweiten großen Forschungsarbeit verbleibt ihm kaum. Nach Ablauf der Sechsjahresfrist werden Juniorprofessoren nicht zuletzt wegen ihrer engen Spezialisierung in der Qualifikation gegenüber anderen Angehörigen des wissenschaftlichen Nachwuchses auch und gerade im internationalen Vergleich zurückgefallen sein. Sollen sie trotzdem bei Berufungen auf Dauerprofessuren berücksichtigt werden, ist mit einem generellen Qualitätsverlust zu rechnen.

2. Die Habilitation hat sich in den geisteswissenschaftlichen Fächern insgesamt bewährt. Auch wenn in den vergangenen Jahrzehnten an manchen Universitäten ein zu breiter Zustrom in die Privatdozentenschaft erfolgte, wird in Zukunft die Habilitation bei der Qualifikation des Hochschullehrernachwuchses eine entscheidende Rolle spielen. Dabei wird darauf zu achten sein, die Promoti-

ons- und Habilitationsphasen zu verkürzen, wobei dem Fachbereich bewusst ist, dass die Länge der Verfahren häufig auch eine Reaktion auf die Lage des Arbeitsmarktes darstellt und damit außerhalb des Einflusses der Fachbereiche liegt.

3. Die von der Bundesregierung aus scheinbar sozialen Gründen betriebene Befristung der Zeitarbeitsverhältnisse an Hochschulen auf maximal zwölf Jahre wird abgelehnt, da sie einerseits die derzeitige Generation älterer Mitarbeiter und Privatdozenten diskriminiert, andererseits die Qualifikation für den Hochschul-lehrerberuf auf die hoch problematische Juniorprofessur verengt.

Der Fachbereich ›Philosophie und Geschichtswissenschaften‹ der Johann Wolfgang Goethe-Universität wird daher auf absehbare Zeit keine Juniorprofessur einrichten. An der Habilitation, freilich restriktiv gehandhabt und auf kürzere Verfahren hin orientiert, wird festgehalten werden. Die gegen wissenschaftlichen Rat durchgesetzte Reform der Personalstrukturen und der Qualifikationswege des wissenschaftlichen Nachwuchses findet entsprechend unsere Zustimmung nicht, da sie weder die Bedingungen für wissenschaftliches Lehren und Forschen verbessert noch die Chancen des wissenschaftlichen Nachwuchses vergrößert. Im Gegenteil: Der Eindruck ist nicht von der Hand zu weisen, dass es bei dieser »Reform« unter Inkaufnahme von Qualitätsverlusten vor allem um eine monetär motivierte »Effizienzsteigerung« des akademischen Betriebes gehen soll, die Stellung und Qualität der Universitäten weiter verschlechtert.

Frankfurt am Main, den 13. Februar 2002

Erfolgreicher Aufruf des Präsidenten

Es ist sicher nicht angemessen, wenn ausländische Studierende die ersten Nächte in Behelfsquartieren oder gar unter freiem Himmel verbringen müssen. Kein beklagenswertes Szenario aus Ländern der dritten Welt, sondern bittere Realität in Frankfurt. Die Parkbank unterm Sternenzelt war tatsächlich schon einmal für einen gerade angereisten Studierenden des Studien-

kollegs letzte Alternative für die erste Nacht in Deutschlands Finanzmetropole Nummer eins. Grund genug für Präsident Rudolf Steinberg, sich unter anderem mit einem Schreiben an die Universitätsangehörigen zu wenden. Mit ausgesprochen positiver Resonanz übrigens. Dennoch: weitere Meldungen werden gerne entgegen genommen. UR



Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main

Wohnraum für ausländische Studierende gesucht

Im März 2002

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

ich wende mich heute mit einem besonderen Anliegen an Sie und bitte Sie persönlich um Ihre Unterstützung.

Die Universität Frankfurt versteht sich als weltoffene Hochschule, die den selbstgesetzten Anspruch erhebt, Internationalität auf allen Ebenen und in allen Bereichen zu leben. Gerade die Präsenz ausländischer Studierender trägt dazu ganz erheblich bei. In unseren Bemühungen, diesen Anspruch einzulösen, sind wir schon ein ganzes Stück weit gekommen. Immerhin studieren Angehörige aus 134 Nationen an unserer Universität.

Als gravierendes Hindernis, die Attraktivität des Studienstandortes Frankfurt zu steigern, stellt sich die angespannte Wohnraumlage für ausländische KommilitonInnen dar. Sie hat sich in den vergangenen Wochen und Monaten zusätzlich verschärft. Gerade Studierende des Studienkollegs haben große Schwierigkeiten, eine angemessene Unterkunft zu finden.

- Ich bitte Sie daher, Ihnen bekannten und verfügbaren Wohnraum unseren ausländischen Studierenden zur Verfügung zu stellen. Werben Sie bitte auch im Verwandten- und Freundeskreis oder bei Nachbarn für dieses Anliegen.
- Bitte wenden Sie sich mit Ihren Angeboten telefonisch unter der Rufnummer (798) 25240 direkt an den Leiter des Studienkollegs, Eberhard Erkenbrecher oder das Studentenwerk, Privatimmervermittlung: (798) 23050.

Ich bedanke mich schon heute sehr herzlich für Ihre Unterstützung

Mit besten Grüßen

R. Steinberg

Prof. Rudolf Steinberg
Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität

Postanschrift:
PF 11 19 32
D-60054 Frankfurt am Main
Hausanschrift für Pakete:
Senckenberganlage 31
D-60325 Frankfurt am Main

Französische Diplome an Frankfurter Jura-Studierende verliehen

Am 8. Januar 2002 war es endlich soweit. Am Institut für Rechtsvergleichung konnte Prof. Manfred Wandt zum zweiten Mal die Diplome der Universität Lyon für den erfolgreichen Abschluss des DUDF-Programms (Diplôme Universitaire de Droit Français) überreichen.

Im Rahmen der Feierstunde gratulierte Prof. Manfred Wandt nicht nur den TeilnehmerInnen zu ihren beachtlichen Leistungen, sondern lobte auch das außergewöhnliche Engagement der Institutsmitarbeiter, die sich um die Koordinierung mit der Partneruniversität in Lyon kümmern und den reibungslosen organisatorischen Ablauf vor Ort ermöglichen. Seit das Diplom zum ersten Mal verliehen wurde, hat das Programm unter den Frankfurter Studierenden großen Zuspruch gewonnen und sich die Zahl der erfolgreichen Absolventen sogar verdoppelt.

Das DUDF bietet den Frankfurter Studierenden die Möglichkeit, eine

französische Zusatzqualifikation parallel zum Studium des deutschen Rechts zu erwerben. Hierbei besuchen die Teilnehmer Blockveranstaltungen in französischer Sprache zum französischen Recht, die jeweils mit einer Klausur enden. Besonderer Wert wird darauf gelegt, ein umfassendes Verständnis des französischen Rechts zu vermitteln: Daher decken die Vorlesungen sowohl Themen des Zivil-, Zivilprozess-, Handels-, Arbeits- und Gesellschaftsrechts, als auch des Straf-, Verfassungs- und Verwaltungsrechts ab. Am Ende der insgesamt vier Semester wird in Abstimmung mit einem der Professoren aus Lyon eine Diplomarbeit geschrieben.



Ein doppelter Abschluss bringt mehr Erfolg: Wer dieses Diplom in Händen hält, kennt sich auch in französischem Recht bestens aus

Vor diesem Hintergrund bietet das DUDF nicht nur bei späteren Bewerbungen einen entscheidenden Vorsprung, sondern dient inzwischen auch den Interessenten an einem Erasmus-Programm als Voraussetzung, um im Rahmen eines Frankreich-Austauschs die Maîtrise zu erlangen. Daher darf sich das Programm wohl auch weiterhin wachsender Beliebtheit erfreuen. UR

Bekommt der Tiger schärfere Zähne?

Diskussionsveranstaltung über das Europäische Parlament liefert zahlreiche Reformvorschläge

Das Europäische Parlament (EP) war Gegenstand einer Diskussionsveranstaltung am 31. Januar, die von Prof. Manfred Zuleeg, Professor für Öffentliches Recht, Europa- und Völkerrecht an der Universität Frankfurt organisiert worden war. Priv.-Doz. Dr. Sven Hölscheidt und Priv.-Doz. Dr. Thomas Giegerich, beide zur Zeit in Forschung und Lehre am Fachbereich Rechtswissenschaft tätig, referierten und diskutierten über die Rolle dieses Organs der Europäischen Gemeinschaften in Recht und Praxis, über seine Legitimation und über Vorschläge für Reformen.

Diese sind dringend nötig, wie Dr. Hölscheidt in seinem Vortrag »Das Europäische Parlament: Das 16. Parlament in Europa?« feststellte: So hat beispielsweise die Beteiligung an Wahlen zum EP massiv abgenommen und betrug in Deutschland zuletzt nur noch 45,2 Prozent (1979 noch 65,7 Prozent). In anderen Staaten sieht es noch düsterer aus: In Finnland schritten 1999 nur noch 30,1 Prozent zu den Urnen, in Großbritannien ganze 24 Prozent. Die so gewählten Abgeordneten haben zudem meist nur einen äußerst geringen Bekanntheitsgrad im Volk. Ihre abnehmende demokratische Legitimation läuft den ständig wachsenden Rechtsetzungsbefugnissen des EP paradoxerweise diametral entgegen.

Für einige Missstände ist das Parlament aber auch selbst verantwortlich: Alle acht seit 1979 gestellten Misstrauensanträge gegen die Europäische Kommission scheiterten. Das Aufforderungsrecht gegenüber der Kommission aus Art. 192 II EG wird nur unzureichend wahrgenommen. In organisatorischer Hinsicht sind u.a. die Aufteilung des EP auf die drei Standorte Straßburg, Brüssel und Luxemburg, die ineffizienten Ausschussgrößen sowie der monströs große und kostenträchtige Sprachen- und Übersetzungsdienst zu beklagen.

Dr. Hölscheidt fordert deswegen konkrete Veränderungen: Die soeben angeführten Organisationsdefizite sollten beseitigt werden. Außerdem sollten alle letztlich wirkungslosen und ineffizienten Gremien abgeschafft und keine neuen eingerichtet werden. Der Vortragende war sich

aber der Schwierigkeit einer praktischen Durchführung seiner theoretisch durchaus denkbaren Ideen bewusst: Eine Abschaffung des Ausschusses der Regionen müsste z.B. zu immensen Protesten der deutschen Bundesländer führen, die Festlegung eines einheitlichen Parlamentsstandorts in Brüssel auf deutliche Abneigung Frankreichs und Luxemburgs stoßen.

Sein Vorschlag, die Parlamente der Mitgliedsstaaten auf europäischer Ebene zu stärken, beispielsweise durch ein eigenes Klagerecht vor dem Europäischen Gerichtshof oder durch eine Mitwirkung bei der Besetzung von Spitzenpositionen, stieß schließlich auf besonderes Interesse unter den Zuhörern – läuft diese Idee doch vielen Reformvorschlägen entgegen, die die nationalstaatlichen Parlamente bei der Stärkung des EP eher als hinderliche Konkurrenz betrachten. Dr. Hölscheidt zeigte indes auf, dass die Einbindung der nationalen Volksvertretungen vielmehr ein Gewinn für den Parlamentarismus insgesamt und damit auch für das Europäische Parlament sein kann.

Dr. Giegerich sprach über »Die doppelte demokratische Legitimation europäischer Rechtsakte – Istzustand und Sollzustand«. Damit ist gemeint, dass Rechtsakte der EG über die Wahlen zum EP einerseits zwar unmittelbar legitimiert sind, der Ministerrat hingegen nur mittelbar demokratische Legitimation erfährt, weil er sich aus Vertretern der Regierungen der Mitgliedsstaaten zusammensetzt. Das EP ist aber nur bei ca. 80 Prozent der Gesetzgebung im Rahmen des sog. Mitentscheidungsverfahrens gleichberechtigter Gesetzgeber neben dem Rat. In diesem Sinne kann man somit von einem »Primat der mittelbaren Legitimation der Gemeinschaftsgewalt« oder einer »Hegemonialstellung des Rats« sprechen.

Zum einen fordert Dr. Giegerich deswegen die Gleichwertigkeit der unmittelbaren Legitimation. Vor allem in den wichtigen Verfahren zur Änderung bzw. Abrundung der Gründungsverträge steht dem EP bislang nur ein Recht auf Anhörung, nicht aber auf Mitentscheidung zu; die Benennung der Richter des Europäischen Gerichtshofs machen die nationalen Regierungen gar völlig unter sich und ohne Beteiligung der europäischen Organe aus.

Aber auch Dr. Giegerich verlangt

eine stärkere Einbeziehung der nationalen Parlamente. Die im deutschen Grundgesetz nur schwach ausgeformten Beteiligungsrechte des Bundestags könnten so etwa durch die Möglichkeit der Einflussnahme auf die Willensbildung im Ministerrat erweitert werden. Neben diesen Veränderungen im jeweiligen nationalen Recht könnte man aber auch an eine Umstrukturierung des Minister-rats selbst denken.

Wie diese aussehen könnte, sorgte wiederum für Diskussionsstoff unter den Zuhörern, scheiden doch einige Denkansätze von vornherein als offensichtlich ungeeignet aus: Eine mit nationalen Parlamentariern besetzte neue »dritte Kammer« bewertete Dr. Giegerich als »Nullsummenspiel«, eine direkte Einbeziehung dieser Volksvertreter in das EP im Hinblick auf deren Doppelbelastung als praktisch nicht realisierbar. So hält er letztlich deren Einbeziehung in die nationalen Ratsdelegationen für denkbar – eine Idee, die freilich wiederum unter dem Vorbehalt der Durchsetzbarkeit steht, weil die mitgliedstaatlichen Regierungen hierfür ihre Machtposition in Europa eigenhändig beschneiden müssten.

Die Veranstaltung lebte davon, dass sie sich nicht auf die Beklagung eines unzureichenden status quo – Demokratiedefizit der EU, das EP als »zahnloser Tiger« – beschränkte, sondern zahlreiche Veränderungsvorschläge lieferte, über die intensiv diskutiert werden konnte. Die Diskussion erwies dabei, wie schwierig es ist, ein tatsächlich realisierbares Modell verbesserter demokratischer Legitimation für Europa und (damit verbunden) einer stärkeren Stellung des EP zu finden.

Gleichwohl ist auch das Aufgabe des Konvents, der im Dezember 2001 vom Europäischen Rat im belgischen Laeken zur Ausarbeitung einer europäischen Verfassung eingesetzt worden ist. Der Frankfurter Verfassungsrechtler und ehemalige Richter am Bundesverfassungsgericht Prof. Ernst Gottfried Mahrenholz hat sich zum EP einmal wie folgt geäußert: »Ein zahnloser Tiger? Nein, aber ein Tiger ohne Raubtiergebiss.« Es bleibt zu hoffen, dass es dem Konvent gelingt, dem Europäischen Parlament ein solches zu verpassen, damit es sich in Zukunft endlich auch einmal traut, kräftig zuzubeißen.

Bernd Gallep

Podiumsdiskussion

Neuorientierung der Chemie – Mode oder mehr?

Ist eine Neuorientierung der Chemie von existenzieller Bedeutung oder eher ein notwendiges Übel, wenn nicht gar eine Modeerscheinung? Diese Frage diskutierten Anfang Februar namhafte Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Öffentlichkeit bei einer Podiumsdiskussion an der Universität Frankfurt anlässlich des 75. Geburtstages von Prof. Gerhard Quinkert.

Zu Beginn stand die Frage, ob denn die Chemie, die Naturwissenschaften insgesamt, überhaupt zur Bildung des Menschen beitragen. Der Philosoph Jürgen Habermas hat diese Frage verneint. Die philosophische Überzeugung des Deutschen Idealismus, dass Wissenschaft bilde, trifft seiner Meinung nach auf die strikten Erfahrungswissenschaften (im Sinne von Science) nicht mehr zu. Sein »Nein« begründet er damit, die theoretische Einstellung des bloßen Naturbetrachters (Wissenschaftlers) sei durch die technische Einstellung des eingreifenden Beobachters (Ingenieurs) deformiert worden.

Wissenschaft – Motor der Evolution?

Die Antwort muss jedoch verschieden ausfallen, je nachdem, ob Chemie als Wissenschaft oder als Technologie gemeint sei, denkt Eschenmoser. Für ihn als Wissenschaftler gilt,



Prof. Gerhard Quinkert (links) im Gespräch mit Prof. Utz-Hellmuth Felcht, Vorstandsvorsitzender der Degussa AG

dass weder der öffentliche Diskurs, noch die Wirtschaft, ja nicht einmal die Wissenschaftler bestimmen, was letztlich geschieht. Er hält es mit Robert Musil, der im Roman »Mann ohne Eigenschaften« - zugespitzt - formuliert: »Nicht der Wissenschaftler wählt seine Probleme, sondern die Probleme suchen ihn.« Wissenschaft sollten wir als Fortsetzung eines evolutionären Prozesses betrachten, der im Primaten zur Bewusstwerdung der menschlichen Spezies



geführt hat. Für ihn ist die Antwort auf die Frage, welche Triebkraft die Menschheit auf diesem Weg weiterführt, klar: die Wissenschaft. Nimmt man diesen evolutionären Hintergrund ernst, dann wird deutlich, dass die Wissenschaft sich letztlich selbst organisiert. Und wie im biologischen Teil der Evolution gilt auch hier, dass das, was durch Selbstorganisation zustande kommt, von der Umwelt beeinflusst wird. In diesem Sinn sind Wissenschaftler, Öffentlichkeit und Wirtschaft Umweltbedingungen dieses Selbstorganisationsprozesses. Bei der technologischen Entwicklung spielen derartige Umweltbedingungen, insbesondere die beteiligten Menschen, eine entscheidende Rolle, in der wissenschaftlichen Entwicklung weitaus weniger.

Wissenschaft – Teil der Kultur

Was die Anwendung der Evolutionstheorie auf die menschliche Natur betrifft, denkt Quinkert ähnlich. Für ihn ist Kultur die unverzichtbare Institution, welche die Richtung bestimmt, in der sich die Menschengattung entwickelt. Und Wissenschaft ist Teil der kulturellen Unternehmungen. Die Kultur ist dem Menschen zur zweiten Natur geworden –

mit der Konsequenz, dass für Wissenschaft und Technologie – und nicht mehr für deren Erzeuger – das Darwin'sche Prinzip des »survival of the fittest« gilt. Seiner Meinung nach kann kaum in Frage gestellt werden, dass es einen moralischen Imperativ gibt, der der Wissenschaft gebietet, aktiv in die Evolution einzugreifen.

Paradefeld der Chemie: Synthetik

Kennzeichnend für die Chemie ist, dass Ergebnisse der Grundlagenforschung in der chemischen Industrie rasch Beachtung finden. Zum Beispiel, wenn die Hochschulforschung neue Methoden oder Synthesen entwickelt, die dann von der Industrie für die praktische Lösung von Problemen genutzt werden. Schließlich ist die Kompetenz der Chemie in Fragen der Synthese unbestreitbar.

In der industriellen Praxis ist längst eine Arbeitsteilung festzustellen. Die einen, wie etwa die Degussa, synthetisieren anspruchsvolle Zwischenprodukte, die anderen, wie Aventis Pharma, wandeln diese Zwischenprodukte in strukturell komplexe Wirkstoffe um. In beiden Fällen werden kreative Synthetiker benötigt, an denen, wie allgemein bestätigt wurde, Mangel herrscht. Laut Flöhl hat

Bildung oder nicht Bildung, das war hier – unter anderem – die Frage, und ob Chemie überhaupt noch angesagt ist. Darüber diskutierten (von links nach rechts): Prof. Dieter Hölzer, Zentrum der Inneren Medizin der Universitätsklinik Frankfurt; Prof. Günther Wess, bei Aventis Pharma zuständig für Forschung am Standort Deutschland; Prof. Helmut Schwarz, Institut für Organische Chemie an der TU Berlin, Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, stellvertretender Vorsitzender des Fonds der Chemischen Industrie; Prof. Gerhard Quinkert, emeritierter Professor für Organische Chemie der Universität Frankfurt, aktiver Forscher in mehreren Industriekooperationen; Prof. Michael Göbel, Institut für Organische Chemie der Universität Frankfurt (Moderation); Prof. Albert Eschenmoser, emeritierter Professor für Organische Chemie der ETH Zürich und aktiver Forscher am Scripps Research Institute, La Jolla, USA; Prof. Utz-Hellmuth Felcht, Vorstandsvorsitzender der Degussa AG; Dr. Rainer Flöhl, Frankfurter Allgemeine Zeitung.

dieser Mangel zwei Ursachen: Zum einen hat mit der Feststellung, dass man heute jede Molekülar synthetisieren kann, wenn man nur will, ungewollt die Synthetik als Forschungsgebiet an Hochschulen an Attraktivität verloren. Zum anderen weil im projektmittel-begünstigten Bereich von Lebens- wie Materialwissenschaften dringend nach Synthetikern gerufen wird, ist bei anspruchsvollen Nachwuchswissenschaftlern die Synthetik zu einer Hilfswissenschaft verkommen. Um dieses Problem zu lösen, empfiehlt Eschenmoser, dass die chemische Synthese an der Univer-

sität ein eigenes Fach wird, sich also – zu beiderseitigem Gewinn – organisatorisch ebenso abspaltet, wie es beispielsweise die Ingenieurwissenschaften von der Physik getan haben. Die Vertreter der chemischen Industrie jedenfalls unterstützten diesen Vorschlag. So gab Felcht bekannt, dass die Degussa mit der Frankfurter Universität im intensiven Gespräch sei, eine Stiftungsprofessur für Organische Synthetik einzurichten, um die hierzulande entwicklungsbedürftige Synthese in Forschung und Lehre zu reaktivieren.

Beate Meichsner

Neue Kindertagesstätte für den Campus Westend

Ab Juni sollen sich die Räume der neuen Westend-Uni-KiTa in der Siolistraße 6 mit Leben füllen. Bis dahin wird noch renoviert, an pädagogischen Konzepten gearbeitet, werden Mitarbeiter gesucht und die Gruppen zusammengestellt. Am 21. Februar hatten interessierte Eltern bei einem Treffen mit den Organisatoren das erste Mal Gelegenheit, sich ausführlich über den letzten Stand der Dinge zu informieren.

Das bisher wichtigste Ergebnis: Mit den maximal 54 Plätzen für Kinder von ein bis sieben Jahren ist der Bedarf auf dem Campus Westend offensichtlich noch lange nicht gedeckt. Allein bei der Voranmeldung im Büro der Frauenbeauftragten gab es etwa 90 Interessenten. Mitte März wurden die Plätze dann endgültig verteilt,

nach einem in erster Linie von der Stadt Frankfurt als Hauptgeldgeber vorgegebenen Schlüssel: Zehn Prozent an Kinder, die nicht in Frankfurt wohnen, die restlichen Plätze werden je zur Hälfte an Kinder aus dem Stadtgebiet – dazu werden auch die von Studierenden gezählt – und von Uni-Angestellten vergeben. Kinder von Alleinerziehenden werden vorrangig berücksichtigt.

Diese Regelung dürfte sich besonders für die Studierenden unter den Eltern zunächst etwas unbefriedigend anfühlen. Es zeigte sich jedoch, dass die Mehrzahl der Bewerbungen wie erwartet aus dem Kreis der Studierenden kommt. Dieser Interessenlage entsprechend konnten die meisten Plätze auch an Kinder aus dieser Interessentengruppe vergeben werden. Zur Zeit sind allerdings nur noch Wartelisten-Plätze verfügbar. »Die Warte-

zeiten sind aber geringer als in anderen Einrichtungen, da die Fluktuation der Kinder größer ist. Das hat sich aus der Erfahrung mit anderen KiTas an der Uni oder FH bestätigt«, so Frau Drexler-Wagner von der Gesellschaft zur Förderung betrieblicher und betriebsnaher Einrichtungen e. V. – kurz: Fördergesellschaft.

Die neue Kindertagesstätte ist ein Gemeinschaftsprojekt der Universität, des AstA, der Stadt und der Fördergesellschaft. Letztere ist verantwortlich für die Konzeptentwicklung, stellt die Mitarbeiter und die Organisation. Bezüglich der pädagogischen Ansätze oder der aktiven Beteiligung der Eltern wird aber großer Wert auf demokratische und kommunikative Strukturen gelegt. Die Fördergesellschaft betreut zahlreiche andere KiTas städtischer und öffentlicher Einrichtungen, aber auch die des Hessischen Rund-

funks und der Deutschen Bank. In der KiTa West-end ist eine Aufteilung in drei Gruppen geplant; zwei Gruppen mit Kindern von ein bis drei Jahren und eine altersgemischte Gruppe bis sieben Jahre. Jede Gruppe wird von mindestens zwei Erziehern betreut, in den Mittagszeiten möglichst noch von einer Person mehr. Eine Küche wird in der Einrichtung auf jeden Fall eingerichtet, allerdings ist noch nicht entschieden, ob mittags vor Ort gekocht oder das Essen anderweitig bestellt wird. Hier werden die Wünsche der Eltern eine Rolle spielen, die die Kosten für das Essen selbst tragen müssen. Ansonsten sind die Betreuungsgebühren mit denjenigen aller städtischen Einrichtungen vergleichbar. Die Universität trägt die laufenden Kosten wie Strom und Wasser. AstA und Studentenwerk sind neben der Stadt weitere Träger.

Die Räume in der Siolistraße beherbergten in den vergangenen Jahrzehnten wiederholt ähnliche Einrichtungen wie die KiTa der US-Streitkräfte. Der typisch amerikanische Flachbau entspricht nicht mehr neuesten Standards; vor dem Einzug wird daher innen und außen renoviert; die Kosten trägt die Universität. In etwa fünf Jahren soll die KiTa ohnehin in einem Neubau auf dem Campus untergebracht werden.

Einträge in die Warteliste sind bis Juni im Büro der Frauenbeauftragten Dagmar Neubauer möglich; nach Eröffnung dann in der KiTa selbst.

Ann Wente

Kontakt: Dagmar Neubauer:
Telefon 798-28100;
d.neubauer@em.uni-frankfurt.de

Raus aus dem Elfenbeinturm – rein in die Unterrichtspraxis

Teaching the Drama am Beispiel von G. F. Walkers Featuring Loretta. Eine Kooperation zwischen dem Institut für England- und Amerikastudien und der Schillerschule im Rahmen eines Lehrer-ausbildungsseminars

Seit Veröffentlichung der Pisastudie wird lauter als je zuvor über die Qualität der Lehrerbildung im Allgemeinen und die Praxisferne des Lehramtsstudiums im Besonderen geklagt. Die Tatsache, dass es nur zwei von der Prüfungsordnung vorgeschriebene Praktika gibt, bedeutet aber nicht, dass nicht auch während des Semesters im Rahmen von Didaktikveranstaltungen wertvolle Unterrichtserfahrungen gesammelt werden können. Diese Erfahrung machte eine Gruppe von engagierten Studentinnen des Faches Englisch, die im WS 01/02 die Veranstaltung »Teaching the Drama« von Dr. Almut Küppers besuchten. Auf der Textgrundlage von G.F. Walkers Theaterstück Featuring Loretta, das am Ende des Wintersemesters von der Chaincourt Theatre Company mit großem Erfolg auf dem Campus Westend aufgeführt wurde sowie nach intensiver Auseinandersetzung mit dem angelsächsischen Ansatz des Drama Teaching entwickelte die Gruppe handlungs- und schülerorientierte Unterrichtseinheiten der Dramenvermittlung für die Oberstufe. Das Ziel dieses Projektes war nach der Maxime »Geben und Nehmen« zweifach sinnvoll: Einerseits sollten die Oberstufenschüler auf den Besuch der zwei One-Act-Plays von G.F. Walker am Institut für England- und Amerikastudien (IEAS) vorbereitet werden. Andererseits konnten die Studentinnen während ihres mehrwöchigen »Abstechers« an die Schillerschule in Sachsenhausen ihre eigenen Unter-

richtskonzepte ausprobieren und dabei wertvolle Unterrichtserfahrungen sammeln.

Zu Beginn des Wintersemesters stand für die Studentinnen zunächst eine Wochenend-Blockveranstaltung an, um die Ziele und Methoden des Drama Teaching-Ansatzes kennen zu lernen und auszuprobieren. Drama Teaching entspricht in etwa den Konzepten des Darstellenden Spiels und der Szenischen Interpretation. Ziel all dieser Ansätze ist, Texte nicht nur aus einer Distanz heraus zu analysieren, sondern einen Text auch von innen heraus zu verstehen. So genannte Drama skills, die mit und in den Schülerinnen zu entwickeln versucht werden sollen, haben daher weniger mit Schauspielern zu tun, als mehr mit Reflexion, Empathie und kritischem Denken. Die Arbeit mit Drama teaching-Methoden soll die oft unterentwickelte Kreativität und Vorstellungskraft von Schülern im Umgang mit Texten fördern und sie für universelle Konflikte wie Hass, Angst oder Misstrauen sensibilisieren sowie ein Bewusstsein für Konzepte wie Gemeinschaft, Moral oder Diskriminierung schaffen.

Im Anschluss an die Lektüre der beiden Stücke von Walker, Criminal Genius und Featuring Loretta, versuchten die Studentinnen in einem Gespräch mit James Fisk, Leiter der Chaincourt Company am IEAS, die Potenziale beider Texte für eine Unterrichtseinheit zu ergründen. Beide Walker-Stücke spielen in demselben Motelzimmer, in beiden Stücken beleuchtet der Autor die amerikanische Unterklasse. Man entschied schließlich für »Loretta«, da das Stück eingängiger, weniger komplex und (fremd-)sprachlich leichter verständlich ist. Darüber hinaus ist Loretta eine Figur mit einem für SchülerInnen hohen Identifikationspotenzial. Lo-

retta will ihr Leben endlich selbst in die Hand nehmen, hat die Bevormundung durch ihre Familie und Männer satt und landet schließlich, schwanger vom Freund ihres toten Ehegatten, in einem schäbigen Motelzimmer. Die Themen des Stückes sind dabei vielfältig: Freiheit und Unabhängigkeit, Geld und Macht, ungewollte Schwangerschaft und Abtreibung und, last but not least, das erschöpfliche Thema der Verhältnisse der Geschlechter.

Insgesamt sollten die Unterrichtseinheiten für einen Leistungsvorkurs der Jahrgangsstufe 11 und einen Grundkurs der Jahrgangsstufe 13 so konzipiert werden, dass sich die Schüler aktiv am Geschehen beteiligen und eigene Ideen und Interpretationen mit einbringen konnten. Um dies zu erreichen, wollten die Studierenden die neu erlernten und sicher auch für die SchülerInnen ungewohnten Drama-Methoden einsetzen.

Durch die Fachlehrerin, Frau Müller, war bekannt, dass es sich bei dem Leistungsvorkurs um eine recht kleine Gruppe von Schülern handelte, die sich noch nicht sehr gut kannte und sich im Unterricht entsprechend zurückhaltend verhielt. Daher wurde beschlossen, den in der 6. und 7. Stunde gelegenen Freitagunterricht ausschließlich dazu zu verwenden, die Kursgemeinschaft durch spielerische Übungen zu verbessern und den Einfallsreichtum der einzelnen zu steigern. Anfangs waren die Schüler zwar überrascht und wirkten etwas verwirrt, doch Übungen wie z.B. das Circle-game lösten fast schon Begeisterung aus. Durch den Einsatz von Übungen wie dem Mirror-game oder Back-to-back sollten die Schüler sich durch Fragen und genaue Beobachtungen besser kennen lernen. Schließlich wurden noch Übungen ausprobiert, mit deren Hilfe Blocka-

den vor dem Auftreten in der Klasse und bei der Präsentation eigener Ideen gelöst werden sollten. Im Montagsunterricht hingegen versuchten die Studentinnen, auf kreative Art und Weise mit dem Dramentext zu arbeiten, um mit Hilfe von Übungen wie Hot-seat oder Telephone-call das Textverständnis zu fördern.

Wie verschieden unterschiedliche Lerngruppen auf ein und dieselben Übungen und ähnliche Unterrichtsplanungen reagieren, kam im Unterricht des 13er Grundkurses zutage. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten in dieser großen und sehr lebhaften Gruppe haben die Ergebnisse der Schülerarbeiten die Studierenden hier aber auch am meisten überrascht. Um beispielsweise den Charakter der Loretta zu erarbeiten, ließen sie die Schüler Szenen entwickeln, die nicht auf der Bühne zu sehen sind und die die Protagonistin in anderen wichtigen Situationen ihres Lebens zeigen. Eine Mädchen-Gruppe zeigte Loretta ein Jahr nach ihrem Aufenthalt im Motelzimmer als glückliche Mutter, die sich gegen die Abtreibung entschieden hat und gemeinsam mit ihrer Freundin Sophie das Kind großzieht – fernab aller Beeinflussungsversuche durch Männer oder Familie. Diese Sichtweise stellte eine ausgezeichnete Grundlage für weitere Diskussionen über die Figur der Loretta dar.

Schließlich sollten die Schüler ihre Meinung darüber abgeben, wie die Unterrichtseinheiten angekommen waren und füllten dazu im Leistungsvorkurs Evaluationsbögen aus. Was die Studentinnen besonders erfreute, war die Rückmeldung einiger Schüler, die sie gerne als Lehrerinnen wiedersehen würden. Ein Schüler sprach sogar von den besten Englischstunden, die er je hatte. Insgesamt

ergab die Auswertung der Fragebögen, dass die SchülerInnen diese Art des Unterrichts als abwechslungsreicher und lustiger empfanden. Das Konzept wurde also sehr positiv bewertet, obgleich das Meinungsbild bei der Bewertung einzelner Übungen durchaus gemischt war.

Am Ende der Unterrichtseinheit stand der Besuch der Theateraufführung im IG Hochhaus, ein Ausflug, auf den die Schillerschüler gut vorbereitet waren und der viele begeisterte – nicht zuletzt durch die beeindruckenden Leistungen der vier SchauspielerInnen in Featuring Loretta. Abgerundet wurde dieses Projekt durch ein Gespräch mit dem Leiter der Chaincourt Company. Auch hier stand das Prinzip des Give-and-Take wieder im Vordergrund: Während James Fisk Gelegenheit hatte zu erfahren, wie seine Stücke bei den jungen Zuschauern ankamen, erfuhren diese wiederum interessante Details über die Welt des Theaters, die Arbeit mit den Schauspielern und hinter den Kulissen.

Es hat sich gezeigt, dass die Arbeit an diesem Projekt für alle Beteiligten sehr interessant war. Die Studentinnen konnten neue Unterrichtsideen ausprobieren und so wertvolle Erfahrungen sammeln, die über den herkömmlichen Textbuchunterricht im Praktikum hinausgehen. Für alle war dieses Seminar ein besonderes Erlebnis, da sich die Kooperation zwischen Universität und Schule im Allgemeinen ja leider in Grenzen hält. In diesem Sinne bedanken sich die Studentinnen bei der Schillerschule, bei »ihren« Schülern und Schülerinnen und vor allem bei Frau Müller und Frau Küppers für diese gelungene Zusammenarbeit. **Lena Weiler, Dietlinde Schmidt, Katrin Neuhausel, Steffi Nowigk, Sandra Meinert**

Fortbildungszentrum für Chemielehrer eingeweiht

Wo Lehrer lernen

Das erste deutsche Fortbildungszentrum speziell für Chemielehrer wurde am 20. März an der Universität Frankfurt eröffnet. Ziel dieser Einrichtung ist es, Lehrkräften neue inhaltliche und methodische Ansätze für den Chemieunterricht zu vermitteln. Und es geht den Frankfurter Chemiedidaktikern nicht nur um die Fortbildung der Chemielehrer an Gymnasien und Realschulen, sondern vor allem auch um Lehrer an Grundschulen, also um den Sachunterricht, wie der Leiter des neuen Zentrums, Prof. Hans Joachim Bader, bei der Einweihung auf dem Campus Riedberg erläuterte.

Gerade bei naturwissenschaftlichen Themen im Sachunterricht bestehen erhebliche Defizite an deutschen Schulen, erklärte seine Mitarbeiterin Dr. Beate Drechsler-Köhler. Und wenn Naturwissenschaften vorkommen, dann werden bevorzugt Fragen aus der belebten Natur – Tiere oder Pflanzen – behandelt. In den seltensten Fällen sind es chemische oder physikalische Themen. Grund ist meistens eine Unsicherheit der Lehrkräfte bei diesen Themen, die aber durch gezielte Fortbildung überwunden werden kann.

Gute Kenntnisse in den Naturwissenschaften sollten heute mehr denn je unverzichtbarer Bestandteil der Allgemeinbildung sein. Es ist wichtig, dass jeder junge Mensch gute Lehrer hat, betonte Prof. Joachim Engels, Prodekan des Fachbereichs Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften und wünschte dem neuen Zentrum die drei E's: Einsicht, Engagement und Erfolg. Geistiger Besitz – auch der Lehrenden – bestünde da-

rin, ständig zu wiederholen und mit Anderem, Neuem zu verknüpfen und das Erlernete anderen mitzuteilen.

Das Frankfurter Lehrerfortbildungszentrum des Instituts für Didaktik der Chemie wird ebenso wie die neuen Zentren in Braunschweig und Dortmund von der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) sowie dem Fonds der Chemischen Industrie gefördert und finanziell unterstützt. Weitere Zentren sind im Gespräch. Die Gesellschaft Deutscher Chemiker verändert damit ihr bisheriges Konzept der Förderung von Lehrerfortbildungen grundsätzlich: Statt zentraler Angebote durch die Gesellschaft werden bundesweit Fortbildungszentren unterstützt.

Dem Zentrum in Frankfurt, dessen Einzugsbereich Hessen sowie Teile von Bayern, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg umfasst, stellen die beiden Organisationen für das laufende Jahr einen Betrag von rund 70.000 Euro zur Verfügung. Weitere Mittel steuert das Hessische Kultusministerium bei. Es geht darum, die Qualität der Lehrer zu erhalten und zu steigern, sagte Ministerialrat Michael Elfner vom Hessischen Kultusministerium. Schließlich sind Lehrer eine sehr wertvolle Personalressource, die es zu erhalten und zu pflegen gilt. Art, Organisation und Gestaltung des naturwissenschaftlichen Unterrichts – alles Aspekte, die die OECD-Studie »PISA 2000« zur Erklärung der Unterschiede im Leistungsbereich bei Naturwissenschaften in Betracht zieht – könnten durch Lehrerfortbildung positiv beeinflusst werden.

In einigen Jahren soll es in Deutschland ein flächendeckendes

Netz an Zentren für Chemielehrer geben, erklärte Prof. Gerd Mayer von der Universität Köln und Vorsitzender der GDCh-Fachgruppe Chemieunterricht. Bestehende Initiativen an Hochschulen sowie anderer Fortbildungsträger können und sollen dabei mit einbezogen werden. Man verspricht sich von dem Netz der Zentren eine effizientere Organisation, bessere Koordination der Angebote sowie bessere Anpassung der Angebote an regionale Bedürfnisse.

Ziel ist es, wesentlich mehr Chemielehrer als bisher für die Weiterbildung zu gewinnen. Derzeit steht einer kleinen Gruppe sehr aktiver Lehrer, die sich regelmäßig fortbilden, eine große Gruppe gegenüber, die nur wenig bis gar nicht an Fortbildung interessiert sind, bedauert Bader. 30 Prozent der Chemielehrer, so ergab eine Studie vom Institut für Didaktik der Chemie, haben sich in den letzten zehn Jahren fachlich nicht fortgebildet und weitere 40 Prozent haben höchstens an drei Veranstaltungen teilgenommen. Fortbildung für Chemielehrer sollte, so Bader, auch den Blick über den Tellerrand der Schulchemie beinhalten. Lehrer sollten sich also nicht nur in Themen fortbilden, die sie direkt im Unterricht verwenden können, sondern durchaus auch Interesse an tiefer gehenden neuen Erkenntnissen des Faches haben. **Beate Meichsner**

Informationen:
www.rz.uni-frankfurt.de/didachem/gdchfb/
www.chemielehrerfortbildung.de/frankfurt

Tagung

Ligand-RNA-Interactions, Post-Genome, Post-Proteome, Post-RNA

RNA, das eine zentrale Mittlerrolle in der Informationskaskade jeglichen Lebens besitzt, war Mittelpunkt der soeben in der Universität am Campus Riedberg stattgefundenen Tagung. War RNA zunächst wegen der schwierigen Zugänglichkeit und der delikaten Handhabung nur für Experten zugänglich ist in neuester Zeit ein Durchbruch erfolgt. Bisheriger Höhepunkt war die Röntgenstrukturanalyse mit atomarer Auflösung des gesamten Ribosoms. Das Ribosom ist zentral aus RNA bestehend und wird als die Proteinfabrik gesehen. Neu ist die Erkenntnis, dass die katalytischen Schritte der Proteinsynthese essentiell durch RNA geleitet werden. RNA ist somit anders als DNA ein Makromolekül mit Informationsspeicher und chemischem Potential.

Die internationale Tagung, veranstaltet von der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh), Fachgruppe Biochemie und dem Sonderforschungsbereich SFB 579 RNA-Liganden-Wechselwirkungen fand Ende März am Biozentrum auf dem Campus Riedberg statt. Den aktuellen Stand des internationalen Wettbewerbs vermittelte eindrucksvoll Fared Aboul-ela von der Firma Ribotarget, Cambridge, UK. Bei dieser mit 90 Mitarbeitern wohl größten Start-up Company auf dem neuen Gebiet der RNA-Liganden Findung und Umsetzung in Drugs läuft das Suchen nach antiviralen und antimikrobiellen Wirkstoffen seit drei Jahren. Er konnte im privaten Gespräch über einen neuen vielversprechenden Ansatz in der Antibiotikafindung berichten.

Auf der anderen Seite wurde jedoch auch klar, dass es für eine Pharmazieentwicklung und den medizinischen Chemiker noch die Regeln für

eine erfolgreiche selektive RNA Adressierung zu erarbeiten gilt. Hier werden sowohl Screening Ansätze, kombinatorische Chemie wie auch strukturbasierte Ansätze von Bedeutung sein. Für den SFB war gut zu erkennen, wie zentral er sich in diesem Szenario positioniert hat.

Weiterer Höhepunkt der Tagung war der Vortrag von Mathias Hentze vom EMBL in Heidelberg. Er konnte überzeugend zeigen, wie Viren durch geschickte Mechanismen über die RNA regulieren. Anders als man erwarten würde, ist die Gesamtheit der RNA in den Regulationsprozess eingebettet. Bestimmte Strukturen am Anfang, am Ende oder auch in der Mitte der RNA können erkannt werden und über Kontakte mit Proteinen den Vorgang steuern. In einer Reihe weiterer spannender und auf hohem Niveau gehaltener Vorträge wurde das Repertoire der RNA-Forschung wie Kernresonanzspektroskopie (NMR), Kraftfeldmikroskopie, Synthese, Screenen und molekulares Modellieren vorgestellt. Aus Frankfurter Sicht hervorzuheben ist der Bericht über die weltweit erste Messung weitreichender Abstände in der RNA mittels Elektronenspinresonanz (EPR), entstanden aus dem neuen SFB. In dem abschließenden Resümee dankte der Organisator und Sprecher des SFB, Joachim Engels, den Mitarbeiterinnen Corina Hunger, Eleonore Mohr und Ute Scheffer für die hervorragende Organisation sowie den Sponsoren der Tagung, Aventis, Bayer, Biospring, Degussa, Henkel, Nasacell und Noxxon für ihre großzügige Spende. In toto, hier wurde ein erfolgversprechender Anfang gemacht, weitere RNA-Treffen werden folgen.

Joachim Engels

Goethe in Peking

Gemeinsames Projekt mit den Universitäten Tübingen, Würzburg und Kopenhagen



Die Frankfurter Universität wird künftig mit einer Außenstelle an der renommiertesten Hochschule Chinas vertreten sein. Gemeinsam mit den Universitäten Kopenhagen, Tübingen und Würzburg wurde das »Europäische Zentrum für China-Studien an der Peking-Universität: (European Center of Chinese Studies; ECCS) etabliert. Dieses für Chinastudien in Deutschland und Europa einzigartige Kooperationsmodell wird demnächst durch die Beteiligung weiterer europäischer Partner ausgebaut.

Ende Februar starteten die ersten vier Frankfurter Sinologiestudierenden nach Peking: Katja Sassi, Kulturanthropologie (HF), Sinologie (NF), Orientalistik (NF); Katharina Andrea Trabel, Sinologie und Philologie; Sylvia Mei Ling Ullrich, Sinologie und Südostasienwissenschaften und Andrej Nowerski, Sinologie, Japanologie erleben »Chinesisch pur und intensiv«. Der kurzfristige Entschluss, das Semester in chinesischen Hörsälen zu verbringen, wurde dadurch erleichtert, dass die Studienleistungen mit einem auf die Frankfurter Curricula abgestimmten Lehrprogramm uneingeschränkt auf das Studium in Frankfurt angerechnet werden. Bereits im September wird die nächste Gruppe für ein halbes Jahr nach China fliegen.

Ermöglicht wurde die Beteiligung der Frankfurter Studierenden dank einer raschen, unbürokratischen Finanzierung durch die Universitätsleitung und die Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität, die die Studiengebühren übernommen haben. Vorgesehen ist zudem pro Jahr die Vergabe fünf leistungsbezogener Teilstipendien zur Abdeckung der Studiengebühren.

Die Beteiligung an diesem Projekt geht auf Prof. Dorothea Wippmann zurück und ist ein wichtiger Beitrag

Repräsentieren Frankfurt an der Pekinger Universität: Sylvia Mei Ling Ullrich, Andrej Nowerski und Andrea Trabel, eingerahmt von VFF-Vorsitzendem Hilmar Kopper, Prof. Dorothea Wippmann und Präsident Prof. Rudolf Steinberg (von links)

zum weiteren Ausbau der China- und Asienwissenschaften mit interdisziplinärer Vernetzung und Internationalisierung der Chinaforschung. Mit überfachlicher und praxisbezogener Orientierung soll die Pekinger Kontaktstelle wesentlich dazu beitragen, den Chinaschwerpunkt der Universität Frankfurt zu einem Kompetenzzentrum zu entwickeln, das sich auch zur Stadt Frankfurt hin öffnen wird. Damit wird eine lange Tradition wiederbelebt: Der Sinologieprofessor der Universität Frankfurt, Richard Wilhelm, hatte sich in den 20er Jahren sehr engagiert für die Übermittlung wissenschaftlich begründeter Chinakompetenz an Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft der Stadt Frankfurt eingesetzt. Das Projekt hat im übrigen auch Aufmerksamkeit bei der Landesregierung und dem Bundespresamt gefunden. Das ECCS ist in einem Gebäude untergebracht, das zum ältesten Teil der Universität Peking gehört, die im Jahr 1898 als erste chinesische Universität überhaupt gegründet worden ist. Es liegt sehr malerisch im Herzen des parkartigen Campus, nahe bei einem künstlichen See. Im Jahr 2001 wurde das Gebäude neu renoviert. Vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zur Machtergreifung der Kommunisten 1949 beherbergte das Gebäude das renommierte Yanjing-Institut, eine Kooperation der Universitäten Peking

(Yanjing ist der alte Name von Peking) und Harvard.

Das Zentrum verfügt über ein eigenes Sekretariat, Seminarräume und Lehrkräfte und dient als Kontaktstelle für wissenschaftliche Kooperationsprojekte mit der Peking-Universität und als Ausbildungsstätte. Studierende der europäischen Partneruniversitäten können hier praxisnah sprachliche und kulturelle Kompetenzen erwerben, die sie (im Falle deutscher Studierender) für berufli-



Aufbruch nach Fernost: Vertreter der Universitäten Kopenhagen, Tübingen, Würzburg und Frankfurt, hier nach Unterzeichnung des Kooperationsvertrages. Das Kooperationsmodell für Chinastudien ist in Deutschland und Europa beispiellos; weitere europäische Partner werden sich beteiligen.

che Tätigkeiten im Bereich der deutsch-chinesischen Beziehungen qualifizieren. Wissenschaftlern steht für Forschungsaufenthalte an der chinesischen Partneruniversität eine eigene Professorenwohnung zur Verfügung. Im Gegenzug sollen Gastwissenschaftler aus Peking Forschung und Lehre an der Universität Frankfurt stärken. UR

Trennung, Reformen und Innovationen

Bilanz 2001 des Klinikums in Forschung, Lehre und medizinischer Versorgung

Zum 1. Januar 2001 traten der Medizinteil des neuen Hessischen Hochschulgesetzes (HHG) sowie das neue Gesetz für die hessischen Universitätskliniken in Kraft. »Mit der formalen Trennung von Fachbereich und Klinikum und der rechtlichen Verselbstständigung des Universitätsklinikums hat sich für den Vorstand eine enorme Vielfalt neuer Aufgaben ergeben«, so der Dekan des Fachbereiches, Prof. Gebhard von Jagow zu den Auswirkungen der rechtlichen Veränderungen.

Ein Fachbereichsvorstand ist neues Entscheidungsgremium am Fachbereich; für das Klinikum wurde ein Aufsichtsrat bestellt. Die Kooperation mit der Universität Frankfurt unter den neuen rechtlichen Bedingungen wurde gemäß §15 Uni-Klinik-Gesetz mit Abschluss einer Vereinbarung über die Erfüllung der Aufgaben in Forschung und Lehre geregelt. Auch der Studiengang Medizin wurde im Studienjahr 2001 grundlegend reformiert: »Von der neuen Gliederung erwarten wir eine engere Verzahnung theoretischer und praktischer Fächer. Eine themenorientierte blockweise Gliederung der Vorlesungen, Kurse und Praktika soll den Studenten ein besseres »Eintauchen« in ein Themengebiet ermöglichen«, so von Jagow. Studienausschuss und Fachbereichsrat fördern die Entwicklung und Erprobung neuer Unterrichtsformen wie etwa den problemorientierten Unterricht oder die Einrichtung eines »Lernstudios« zum Training praktischer Fertigkeiten. Das Lernstudio, das auf eine Anregung der studentischen Fachschaft zurückgehe, sei ein Beispiel, dass man in der Lehre innovative und neue Wege gehen wolle. Daneben hat der Fachbereich auch durch Ausschüttung evaluierter Mittel für die Lehre aktiv zur Verbesserung der Lehrqualität beigetragen. Insgesamt wurden 1,3 Millionen Euro auf Basis der Lehrevaluation an Kliniken und Institute verteilt, 256.000 Euro wurden zur Förderung von Projekten zur Verbesserung der Lehre eingesetzt. 764 Studienanfänger nahmen ihr Medizin- bzw. Zahnmedizinstudium auf – mehr als 50 Prozent als in den Vorjahren. 350 Studierende schlossen das Studium 2001 erfolgreich ab, im Vorjahr waren es 300. Die Zahl der Promotionen reduzierte sich von 240 auf 207 – davon etwa die Hälfte weibliche Studierenden. 22 gegenüber 20 Nachwuchswissenschaftlern erlangten den Status eines Privatdozenten, davon vier Frauen. Zwölf Privatdozenten konnten (gegenüber vier im Vorjahr) wurden zum »Apl.-Professor« ernannt.

Höchste Priorität hatte auch 2001 für den Fachbereich die Sicherung der (inter)nationalen Wettbewerbsfähigkeit. Neben der Eigeninitiative der Forscher bei der Einwerbung von Drittmitteln spielt auch die leistungsgesteuerte Vergabe von Forschungsförderungsmitteln – jährlich 5,1 Millionen Euro, davon 256.000 Euro für Nachwuchsgruppen – nach einem Schlüssel eine wichtige Rolle. So konnte in wenigen Jahre eine Konzentration der Forschungsschwerpunkte und eine erhebliche Steigerung der eingeworbenen Drittmittel erreicht werden. Vier Forschungsschwerpunkte wurden systematisch entwickelt:

1. Analyse neuronaler Systeme: Moleküle, Zellen, Systeme und Pathogenese: In diesem Schwerpunkt werden die molekularen und zellulären Grundlagen neuronaler Organisationsprozesse sowie physiologische Fragen der Wahrnehmung aber auch der pathologischen Degeneration bei Erkrankungen wie Alzheimer,

Parkinson oder Ataxie untersucht.

2. Vasculäre Biologie: Dieser Schwerpunkt behandelt die Fragen der Signalverarbeitung in den Zellen der Blutgefäße. Die Forschung zum Stickstoffmonoxid (NO) spielt hier eine zentrale Rolle

3. Molekulare Onkologie und Immunologie: Hier liegt der Schwerpunkt auf der Erforschung der molekularen Mechanismen bösartiger entzündlicher und neurologischer Erkrankungen.

4. In Zusammenarbeit mit den Fachbereichen 13 bis 15 und dem Max-Planck-Institut für Biophysik wird derzeit ein universitäres Zentrum für »Membrane Proteomics« gegründet.

Mit insgesamt neun neu besetzten Professuren wurden 2001 zehn Prozent der gesamten Professorenschaft neu berufen. »Das vergangene Jahr brachte vielfältige Herausforderungen«, zog der Ärztliche Direktor, Prof. Roland Kaufmann, Bilanz. Der Beginn der auf sechs Jahre terminierten Sanierungs- und Umbaumaßnahmen des Zentralbaus habe dabei besondere Bedeutung gehabt. Seit Beginn des Jahres 2001 stehen die neuen Hörsäle mit modernster Präsentations- und Übertragungstechnik sowie mit 574 Plätzen (rund 100 Plätze mehr) für die medizinische Ausbildung und für Fachtagungen zur Verfügung. Durch den geplanten Anbau an das Hauptgebäude entsteht nun ein »Hörsaal-Zentrum« mit vier Sälen und drei Seminarräumen. Neben den Hörsälen wurden aber auch weitere wichtige Zentren des Klinikums neu eingerichtet oder strukturell und baulich erneuert

Mit der Gründung des pharmazentrums frankfurt ist das Universitätsklinikum Frankfurt einen bundesweit neuen Weg in der universitären Pharmaforschung gegangen. Durch die Fusion der beiden pharmakologischen Institute des Klinikums und die enge Kooperation mit dem Pharmaunternehmen Aventis ist hier eines der bedeutendsten Kompetenzzentren für die universitäre Pharmaforschung in Deutschland entstanden. Gleichzeitig steht das pharmazentrum modellhaft für eine gelungene Kooperation zwischen universitärer Forschung und pharmazeutischer Industrie.

»Durch Etablierung neuer medizinischer Hochleistungsverfahren der Diagnostik und Therapie konnte das Klinikum seine Vorreiterstellung als medizinisches Innovationszentrum in der Region und darüber hinaus deutlich ausbauen« so Prof. Kaufmann.

Er nannte den Einsatz der zukunftsweisenden Laser-Technologie in den verschiedenen Feldern der Tumorthherapie, der Therapie bestimmter Gefäßerkrankungen und in der Augenheilkunde. Eine der innovativsten Technologien in der Behandlung neurologischer und augenheilkundlicher Tumore, die zur Zeit zur Verfügung stehen, ist das Gamma-Knife. Die »Strahlenmesser« erlauben die Entfernung von Tumoren des Gehirns oder der Augen ohne einen chirurgischen Eingriff. Neueste Technologie der Bildgebung und Datenverarbeitung wurde auch am Institut für Neuroradiologie installiert. Mit dieser bundesweit einzigartigen 3D-Technologie kann die Behandlung von Patienten mit Aussackungen (Aneurysmen) von Hirngefäßen oder Schlaganfallpatienten wesentlich optimiert werden.

Die Transplantationsmedizin und die Chirurgie fanden 2001 weltweite Beachtung. Mit einer kombinierten Herz-Lungen-Transplantation und der Implantation eines Kunstherzens wurden vielbeachtete Operationen erfolgreich durchgeführt. UR

Visionen, Werte, virtueller Merger

Nach dem Studium in die Industrie – so sieht für viele Naturwissenschaftler der Einstieg in den Berufsalltag aus: Case study Prof. Günter Wess

Hier kommen neben fachlichen Aufgaben aber auch andere Herausforderungen auf die »jungen Wilden« zu. Wertschöpfungskette, operating principles oder Implementierungsplan – diese Begriffe sollten keine Worthülsen bleiben, sondern genauso zum täglichen Wortschatz gehören wie Kopplungskonstante, Verseifung oder Restriktionsverdau. Kurz: Der Naturwissenschaftler von heute muss sich auch als Manager bewähren. Derartige Grundlagen sowie Einblicke in die Abläufe des Managements der Pharmaindustrie vermittelt der Intensivkurs »Industrielle

Forschungs- und Entwicklungsprozesse am Beispiel der Pharma- und Biotech-Industrie«.

Prof. Günter Wess, Forschungsleiter und Vorstandsmitglied bei Aventis Pharma, hält diesen Kurs. Wer sich unter der Veranstaltung eine trockene Dauerberieselung vorstellt, wird enttäuscht werden. Prof. Wess sucht die Kommunikation zu den Studenten, Diplomanden, Doktoranden und darüber hinaus. Zentraler Punkt des Workshops war die Bearbeitung eines virtuellen Firmenzusammenschlusses (Merger). Diese case study wurde von den in Gruppen unterteil-

ten Kursteilnehmern bearbeitet, anschließend wurde das Ergebnis vor dem gesamten Kurs präsentiert. Hierbei konnte das erworbene Wissen umgesetzt bzw. die Verwendung der entsprechenden Begriffe geübt werden. Der diesjährige Kurs erstreckte sich Anfang März über zwei Tage und fand im Ramada-Hotel in Bad Soden statt. Hoffentlich wird diese Veranstaltung zu einer regelmäßigen Einrichtung, denn er bietet das, was vielen gewöhnlichen universitären Veranstaltungen fehlt: Praxisnähe.

Thomas Langer

Wer, wie, was? Wieso, weshalb, warum?

Tipps, Tricks und Trends zum Studienbeginn

A-Z des Studiums

A

Akademische Auslandsstelle

In der Akademischen Auslandsstelle können sich einerseits ausländische Studierende über einen Fachrichtungswechsel informieren oder sich bei Problemen mit der Aufenthaltserlaubnis hierher wenden. Zum anderen werden hier Studierende beraten, die sich für ein Studium im Ausland interessieren. *Neue Mensa (Bockenheim), Sozialzentrum 3.Stock. Sozialberatung für ausländische Studierende: Tel. 798-22306/-28401, Zimmer 525/526; Auslandsstudium: Tel. 798-28402, Zimmer 523/524.*

Akademisches Viertel

Auch wenn es sich lohnt, früher zu kommen, um mit den Kommilitonen noch einen Kaffee zu trinken und sich nebenbei einen Sitzplatz im Hörsaal freizuhalten, wenn im Vorlesungsverzeichnis steht, die Veranstaltung beginnt um 11 Uhr c.t. (cum tempore), wird der Dozent frühestens um 11.15 Uhr am Pult stehen, eben die akademische Viertelstunde später. Falls nach einer Uhrzeit s.t. vermerkt ist, empfiehlt es sich, pünktlich ohne die Viertelstunde Verspätung zu erscheinen, denn es bedeutet sine tempore – ohne Zeit.

Amt für Ausbildungsförderung

Hier werden die Fragen rund um das BAföG geklärt. Schon sehr frühzeitig kann bzw. sollte man sich hier beraten lassen, um eine Chance auf staatliche Unterstützung zu bekommen. Eine Entscheidung kann sich einige Monate hinziehen. *Neue Mensa, 3./4.St., Tel. 798-23010.*

Arztpraxis

Das Studentenwerk unterhält eine Arztpraxis im Gebäude Neue Mensa, 3.St., Zi. 306, Tel. 798-23022.

AStA

Der Allgemeine Studentenausschuss repräsentiert die Studentenschaft und setzt sich für deren Belange ein. Der AStA wird vom StuPa, dem Studentenparlament gewählt und agiert als selbstverwaltetes Studentengremium. Er unterhält eine BAföG-, Rechts- und Sozialberatung und verschiedene Referate (wie etwa Ausländer, Frauen, Schwule, Lesben) und eine preiswerte Autovermietung gehört auch dazu. *Studentenhaus, Jügelstraße 1, EG, Tel. 798-23180.*

Auslandsstudium

Über Studienmöglichkeiten an ausländischen Universitäten, Stipendien und andere Finanzierungsmöglichkeiten informiert die akademische Auslandsstelle. Besonders lohnt sich die Nachfrage nach den Partner-Universitäten, denn es gibt spezielle Programme, um billig und ohne Studiengebühren in Burkina Faso, Jerusalem oder Prag ein Jahr zu verbringen. *Informationen: Studentenwerk, Akademische Auslandsstelle, s.o.*

Autovermietung

Preiswert einen Kleintransporter (z.B. Ford Transit) zu mieten, das ist am besten beim Kfz-Referat des AStA an der Universität Frankfurt. Kosten: vier Stunden ab 25 Euro, dazu kommen 20 Cent pro gefahrenem Kilometer. Führerschein nicht vergessen! *Neue Mensa, neben dem Eingang, Tel. 798-23048.*

B

BAföG

Das Bundesausbildungsförderungsgesetz regelt, ob Studierende eine staatliche Förderung erhalten. Dabei kommt es vor allem auf das Einkommen der Eltern an. Wichtig ist auch, ob man noch zu Hause wohnt oder nicht. Der Höchstsatz von BAföG liegt derzeit bei knapp 583 Euro. Alles Weitere beim Amt für Ausbildungsförderung, s.o.

Campus Bockenheim

Rechtswissenschaft; Wirtschaftswissenschaften; Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften; Naturwissenschaften

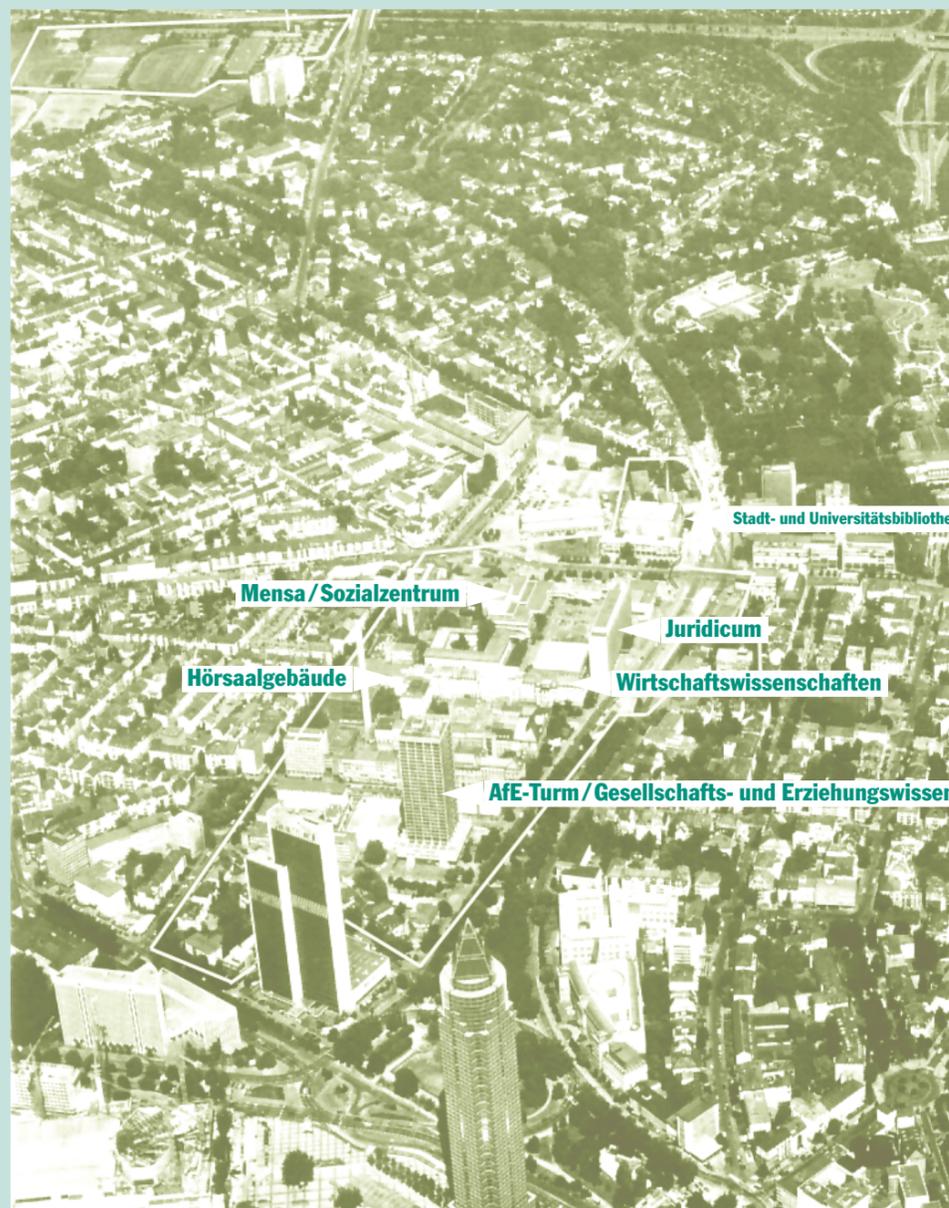


Foto: Stadt Frankfurt am Main

Banken

Für Studierende bieten die Banken und Sparkassen bessere Konditionen an: So wird auf Kontogebühren verzichtet und ein Girokonto bringt sogar Zinsen. Ein Vergleich lohnt sich!

Behinderte

Welches ist der beste Weg vom Hörsaal, zur Mensa und wie kommt man mit einem Rollstuhl zum IG Hochhaus? Hilfestellungen, Beratungsmöglichkeiten und Tipps sind im Studienführer für Behinderte aufgeführt, der bei der Behindertenbeauftragten der Universität erhältlich ist: *Dorothee Müller, Neue Mensa, EG, Zi. 3, Tel. 798-25053.*

Bibliotheken

Neben den Fachbereichsbibliotheken lohnt sich die Literaturrecherche in der Stadt- und Universitätsbibliothek (STUB) und der Deutschen Bibliothek (DB). Ein Tipp: Die Kataloge beider Institutionen sind über das Internet zugänglich. Auch eine Bestellung kann darüber abgewickelt werden. *STUB: Bockenheimer Warte, Tel. 132-39205, www.stub.uni-frankfurt.de; DB: Adickesallee 1, Tel. 1525-0, www.ddb.de.*

C

Campus

Allgemein gesehen ist das gesamte Universitätsgelände der Campus. In der Umgangssprache versteht man darunter aber die Wiese, die Bänke um die Gebäude herum, auf denen man die freie Zeit verbringt oder sich auf das nächste Seminar vorbereitet. Die Universität Frankfurt hat nicht nur einen

Campus, sondern vier: Bockenheim, Westend (IG Hochhaus; Kultur- und Sprachwissenschaften), Riedberg (Bioszentrum) und Niederrad (Uniklinikum, Medizin).

D

Dekanat

Jeder Fachbereich hat einen Dekan oder eine Dekanin, die für ein Jahr die Geschäfte führen. Die Dekane werden vom Fachbereichsrat gewählt. Vgl. auch Studiendekan.

E

Evaluation

Nicht nur Studierende stehen unter Erfolgsdruck, auch die Arbeit von Professorinnen und Professoren wird beurteilt, denn hier ist die Meinung der Studierenden gefragt. Anhand von Fragebögen, die im Hörsaal verteilt werden, stellt die Fachschaft die Lehre an der Uni auf die Probe.

F

Fachbereiche

Früher waren es die Fakultäten, aber seit die 68er den Muff unter den Talaren hinweggefegt hatten und eine Neuorganisation der Universitäten erreichten, spricht man von Fachbereichen. Die Universität Frankfurt ist in 16 Fachbereiche aufgeteilt, wobei nicht streng nach Fächern getrennt wird: Die Philosophen und Historiker bilden zusammen den FB 8 und die Sportwissenschaftler mit den Psychologen den FB 5.

Fachbereichsrat

Vom Professor über die wissenschaftlichen Hilfskräfte bis hin zu den Studierenden sind alle in diesem demokratisch gewählten Gremium vertreten, das Entscheidungen zu Lehr-, Studien- und Forschungsangelegenheiten trifft. Den Vorsitz hat der Dekan.

Fachschaft

In der Fachschaft schließen sich Studierenden eines Fachbereichs zusammen, um ihre Belange besser gegenüber den Professoren und dem Fachbereichsrat zu vertreten. Sie organisieren Veranstaltungen und Partys. Siehe Aushänge in den Fachbereichen.

Fachwechsel

Wer erst einmal schauen möchte, welches das richtige Fach ist oder wer nach den ersten Vorlesungen feststellt, hier bin ich falsch, muss nicht gleich die Universität verlassen. Ein Fach- oder Studienwechsel ist möglich! Bei der Rückmeldung zum nächsten Semester müssen einfach die entsprechenden Kästchen ankreuzt werden – dann passt's. Informationen gibt das Studentensekretariat.

Flugtickets

Für Reisen in die weite Welt gibt es für 9,20 Euro beim AStA einen internationalen Studentenausweis. Viele Fluggesellschaften räumen daraufhin einen ordentlichen Rabatt ein, auch die Museen- und Konzertkarten in den berechneten Ländern werden reduziert. Informationen in den Reisebüros und beim AStA, s.o.

Frauenbeauftragte

Zwar gehören Frauen unter den Studierenden zur Mehrheit, aber unter den höheren akademischen Weihen sind es nur wenige. Wenn es um Arbeitsbedingungen von Frauen oder Erhöhung des Anteils von Frauen im wissenschaftlichen Bereich geht, ist die Frauenbeauftragte der Uni zuständig. Seit 1994 kontrolliert sie den Frauenförderplan und unterstützt die Frauenvertretungen der einzelnen Fachbereiche.

Also doch: Ladies first!

Dagmar Neubauer, Juridicum (Campus Bockenheim), 3. St., Zi. 364, Tel. 798-28100; E-Mail: d.neubauer@em.uni-frankfurt.de; www.rz.uni-frankfurt.de/frauen.

H

Handapparat

Keine Sorge, die Hand bleibt dran. Handapparat ein Regal oder einen Schrank in der Fachbereichsbibliothek, in den der Professor Bücher hineingestellt hat, die er für sein Seminar oder für die Vorlesung empfiehlt.

Hausarbeiten

Ja, ordentlich sei der Mensch, aber Geschirr spülen oder Staubwischen sind hier nicht gemeint. Hausarbeiten sind meist ausgearbeitete Referate, die mit Fußnoten und einem Literaturverzeichnis versehen Voraussetzung für einen Schein sind.

I

Internationaler Studierendenausweis

Gegen 9,20 Euro, ein Lichtbild, die Vorlage des Studierendenausweises und des Personalausweises stellt der AStA einen internationalen Studierendenausweis aus. Dieser zahlt sich besonders bei Flugtickets aus.

Internetadressen

Unendliche Weiten von Wissen, Spaß und Spannung kennzeichnen das Internet. Wichtige Informationen und viele Links sind auf der Homepage der Universität Frankfurt www.uni-frankfurt.de zu finden. Aber auch auf www.hausarbeiten.de, www.brockhaus.de oder www.wissen.de erübrigt sich manchmal der Gang zur Bibliothek. Unter www.berufswahl.de finden sich viele Tipps und Tricks zum Studienanfang.

Internetanschluss

Internetanschluss über die Uni ist möglich, Einwahl erfolgt über das Frankfurter Festnetz. Informationen gibt das Hochschulrechenzentrum, *Juridicum (Bockenheim), 1.St., Zi. 152, Tel. 798-28108 oder über www.rz.uni-frankfurt.de.*

J

Jobvermittlung

siehe Studentischer Schnelldienst. Auch das Arbeitsamt vermittelt Nebenjobs an Studierende.

K

Kirche

An der Universität Frankfurt gibt es verschiedene religiöse Gruppen, die neben Gottesdiensten auch vielfältige Veranstaltungen anbieten. *Katholische Hochschulgemeinde, Beethovenstr. 28, Tel. 7880870; Evangelische Studierendengemeinde, Lessingstr. 1, Tel. 729161.*

Krankenversicherung

Alle Studierenden sind bis zum 25. Lebensjahr automatisch bei den Eltern mitversichert, bei Männern wird dies um die Zeit des Wehr- bzw. Ersatzdienstes verlängert. Danach liegen die monatlichen Beiträge ungefähr bei 46 bis 60 Euro. Wer älter als 30 Jahre ist, muss mit einem höheren Tarif rechnen, aber ein Telefonat mit der Krankenkasse lohnt sich!

Semesterstart

UniReport aktuell

M

Mensa

Von »fleichlos bis deftig«, »fleischig und pommfrühtig« gibt es alles in den 14 Mensen und Cafeterien der Universität Frankfurt. Von zirka 11.30 bis 15 Uhr sind die normalen Mensen geöffnet, andere Cafés bis 17/18 Uhr. Jährlich werden in den Mensen rund 1,5 Millionen Essen produziert und verkauft. Ein studentisches Essen mit Salat und Nachtisch kostet zwischen 1,80 und 2,80 Euro. Besonders zu empfehlen sind die Lachsbagels für 1,80 Euro in der Cafeteria auf dem Campus Bockenheim zusammen mit einem echt italienischen Café Macchiato (1 Euro). Wer kann dazu schon nein sagen?

Mitfahrzentrale

Wen es am Wochenende wieder nach Hause zieht oder wer seine Freunde deutschland- oder europaweit besuchen möchte, dem seien die Frankfurter Mitfahrzentralen empfohlen. Heute angefragt und schon morgen für wenig Geld on the road again.

N

N.N.

Nomen nescio, wie der Lateiner sagt: Ist hinter einer Veranstaltung im Vorlesungsverzeichnis dieses Kürzel verzeichnet, ist der Name der Referentin / des Referenten noch nicht bekannt.

O

Orientierungsveranstaltungen

Diese Veranstaltungen finden meistens in der Woche vor dem Semesterbeginn statt. Organisiert von Studierenden werden die Erstsemester in das Fachgebiet eingewiesen, Fragen geklärt, Kontakte geknüpft und der Weg zur Mensa gezeigt. Ein wichtiger Anhaltspunkt für Orientierungslose!

P

Pflichtveranstaltungen

Je nach Vorgabe der Studienordnung müssen bestimmte Veranstaltungen besucht und belegt werden – auch wenn man keinen Schein machen muss, der am Ende den Abschluss krönt.

Prüfungsamt

Sind alle Scheine für die Prüfungsanmeldung vorhanden? Welche Anmeldefristen gibt es? Für diese Fragen sind die Prüfungsämter zuständig. Fast jeder Studiengang hat ein eigenes Prüfungsamt, daher auf die Aushänge in den Fachbereichen achten oder im Internet nachsehen: www.uni-frankfurt.de.

Psychotherapeutische Beratung

Wer sagt, Studieren sei leicht? Bei zunehmendem Leistungsdruck oder Beziehungsstress ist die psychotherapeutische Beratungsstelle eine gute Anlaufstelle für Studierende. In Gesprächen werden mögliche Therapieformen erörtert und für längerfristige Therapien Kontakte zu auswärtigen Therapeuten vermittelt.

Neue Mensa, 5.St., Zi. 506, Tel. 798-22964.

R

Rechtsberatung

Was tun, wenn man Rechtsprobleme hat und nicht in der Lage ist, einen Anwalt zu bezahlen? Die Rechtsanwältin des Studentenwerks berät kostenlos. Neue Mensa, 4.St., Zi. 405, Tel. 798-23083, Sprechzeiten jeden 1. und 3. Dienstag im Monat zwischen 13 und 14.30 Uhr.

Regelstudiendauer

Damit ist der Zeitraum gemeint, innerhalb dessen das Studium beendet sein sollte – meisten 12 Semester. Wichtig ist dies nur für BAföG-Empfänger, die schnell studieren wollen und eine vorgeschriebene Anzahl von Semestern nicht überschreiten dürfen. Auskunft gibt das Amt für Ausbildungsförderung, S.O.

Rezeptgebühren

Studierende sind normalerweise von den Rezeptgebühren befreit. Ein einfacher Antrag bei der Krankenkasse reicht aus!

Rückmeldung

Eine wichtige bürokratische Angelegenheit, die den normalen Studierenden an die 150 Euro kostet. Was heute

Campus Westend

Kultur- und Sprachwissenschaften



Campus Nordberg

Biozentrum, Naturwissenschaften



Campus Niederrad

Universitätsklinikum, Medizin



eine einzige Banküberweisung erledigt, war früher mit langem Anstehen im Studentensekretariat verbunden. Heute werden die Unterlagen bei Eingang des Geldes gleich nach Hause geschickt. Damit hat man das Semesterticket in der Hand, die Studienbescheinigungen für die Krankenkasse und das Finanzamt. Ein Anteil des Geldes geht an das Studentenwerk.

S

Scheine

Unter Scheinen versteht man Leistungsnachweise, die in der Regel zu Semesterende ausgegeben werden. Neben der Teilnahme an Seminaren und Vorlesungen werden Referate und Hausarbeiten benotet, also bescheinigt. Vordrucke der Scheine sind in den Sekretariaten der Institute erhältlich.

Semesterferien

Für Studierende im Grundstudium ist dies die schönste Zeit des Jahres und sie sind tatsächlich zu beneiden: Von Mitte Februar bis Mitte April und von Mitte Juli bis zum Oktober können sie einfach auf der faulen Haut liegen, in den Urlaub fahren oder ein bisschen jobben. Die älteren Semester verbringen diese Zeit meist in Bibliotheken und vor dem Computer, um die angefallenen Hausarbeiten zu erledigen, für die während des Semesters keine Zeit war.

Semesterticket

Diese Fahrkarte ist unbezahlbar. Sie gilt nicht nur für die Frankfurter U- und S-Bahnen, man kann mit dem Interregio sogar von Kassel bis nach Darmstadt und von Wetzlar nach Fulda fahren – dies kostet keinen Pfennig extra.

Semesterticket-Härtefonds

Seit 1996 gibt es für Frankfurter Studierende das Semesterticket für den gesamten RMV (Rhein-Main-Verkehrsverbund). Eine wirkliche Errungenschaft, die der Hartnäckigkeit des AstA zu verdanken ist. Außerdem zahlen alle 4,80 Euro in einen »Härtefonds« ein, aus dessen Mitteln die Erstattung von Semesterticket-Beiträgen finanziert wird, wenn bestimmte Befreiungstatbestände gegeben sind. Die Verwaltung des Härtefonds führt das Studentenwerk im Auftrag des AstA durch.

Semesterwochenstunden (SWS)

Es dauert seine Zeit, bis der Stundenplan für das Semester zusammengestellt ist. Anfangs hört sich alles sehr interessant an, aber bald merkt man, dass die Vorlesung oder das Seminar doch in eine andere Richtung gehen, man kein Referat-Thema bekommen hat oder die Zeit vielleicht doch lieber zu Hause oder in der Bibliothek verbringt. Semesterwochenstunden, d.h. die Anzahl der belegten Veranstaltungen werden von den Fachbereichen in der Studienordnung empfohlen. Wie auch immer man sein Studium anfängt, man sollte sich auf keinen Fall durch solche Vorgaben aus der Ruhe bringen lassen.

Seminar

In Seminaren soll intensiv an einem Themenkomplex gearbeitet werden. Durch Referate und Diskussionen lernt man das wissenschaftliche Arbeiten. Im Grundstudium werden Grundseminare angeboten, die größere Themenschwerpunkte haben und als Basis für die danach folgenden Seminare gelten. Seminare werden im Vorlesungsverzeichnis angekündigt.

Sozialhilfe

Nur in Einzelfällen wird Studierenden Sozialhilfe gewährt.

Sport

Fitness für Studierende – unter diesem Motto bietet das Zentrum für Hochschulsport alles an, was schweißtreibend ist: Von Fecht- und Bodybuildingkursen, bis zu Reitstunden, Segeln, Kajakfahren und Ballsportarten. Für eine Anmeldegebühr von 5 bis 45 Euro – je nach Kurs – und 3 Euro für die Benutzung der Sauna, stehen die Umkleidekabinen offen. Wichtig: Gleich zu Semesterbeginn melden, denn die Kurse sind sehr schnell belegt! Ginnheimer Landstr.39, Tel. 798-24516, www.unifrankfurt.de/hochschulsport/zfh_1.htm#Uebersicht

Sprechstunden

Manche Professoren sind außer den Vorlesungen nicht oft an der Universität zu sehen. Grundsätzlich einmal in der Woche, während der Ferien seltener, haben die ProfessorInnen und DozentInnen Sprechstunde. Aushänge in den Fachbereichen und Instituten geben Auskunft darüber. Manchmal ist eine Voranmeldung erwünscht.

Stipendien

Siehe Amt für Ausbildungsförderung.

Studentensekretariat

Fragen rund um die Immatrikulation, Exmatrikulation, Adress- oder Studienfachwechsel und den Antrag auf ein Urlaubssemester nimmt das Studentensekretariat entgegen. Neue Mensa, EG, Tel. 798-22290.

Studentenwerk

Es unterhält Wohnheime, sorgt für das Essen in den Mensen und bietet Beratungsmöglichkeiten. Das Studentenwerk Frankfurt am Main, Anstalt des öffentlichen Rechts, ist nach dem Hessischen Studentenwerkesgesetz für die wirtschaftliche und gesundheitliche Förderung von rund 56.000 Studierenden der Hochschulen in den Regionen Frankfurt am Main und Wiesbaden zuständig. Zur Zeit werden 210 Mitarbeiter, davon 140 in den Mensen, beschäftigt.

Studentenwohnheime

siehe Wohnheime

Studentischer Schnelldienst

Wem das Geld ausgegangen ist oder wer einen Nebenjob sucht, wendet sich an die Jobvermittlung für Studierende des Frankfurter Studentenwerks. Das ganze Jahr über gibt es reichlich Angebote, die Auswahl ist groß. Als zusätzliche Serviceleistung gibt es vor dem Büro des Schnelldienstes einen großen Schaukasten. Hier hängen die täglich eingehenden Angebote aus. Studentenhaus, Jügelstr. 1, EG, Zi. B8, Tel. 798-23400

Studiendekan

Die Studiendekane werden für jeweils ein Jahr gewählt und sind für die Probleme und Fragen der Studierenden zuständig. Aushänge der Sprechzeiten befinden sich in den Fachbereichen.

Studienberatung

Um über die ersten Klippen des Studierens zu kommen, den Stundenplan vernünftig aufzubauen, gibt es verschiedene Beratungsmöglichkeiten. Allgemeiner ist die Beratung des Studentenwerks, für speziellere Fragen bietet sich der Studiendekan des Fachbereichs an.

Studienordnung

Über die Anforderungen, wie zum Beispiel Aufbau, Dauer und Inhalte der Studiengänge gibt die Studienordnung Auskunft. Sie ist bei den Fachbereichen erhältlich.

Studierendenparlament (StuPa)

Das Studierendenparlament wird in jedem Januar gewählt. Obwohl die Unterlagen direkt nach Hause geschickt werden, liegt die Wahlbeteiligung bei nur zirka 18 Prozent. Die 22 gewählten Mitglieder der unterschiedlichen hochschulpolitischen Gruppen (teilweise mit Nähe zu den politischen Parteien) tagen in öffentlichen Sitzungen und beraten über Angelegenheiten der Studentenschaft. Das StuPa wählt und kontrolliert den AstA. In Frankfurt sind die »Giraffen« zur Zeit mit 26 Prozent die stärkste Gruppierung im StuPa. Auf der Homepage der Universität, unter www.uni-frankfurt.de, stellen sich die einzelnen Gruppen vor.

T

Tutorien

Zur Vertiefung von Vorlesungen, aber auch, um die Erstsemester mit den Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens vertraut zu machen, werden Tutorien veranstaltet. Geleitet werden sie von Tutoren, das sind meistens Studierende oder wissenschaftliche Hilfskräfte (HiWis) der Professorin oder des Professors. Tutorien stehen im Vorlesungsverzeichnis oder werden in der Vorlesung bekannt gegeben.

U

Urlaubssemester

Wer sich vorgenommen hat, ein längeres Praktikum zu machen oder für ein Semester ins Ausland zu gehen, sollte ein Urlaubssemester beantragen. Zuständig ist das Studentensekretariat (Neue Mensa, EG). Auch wenn man hierbei nicht wirklich von Urlaub reden kann, die Zahl der Fachsemester wird in dieser Zeit ausgesetzt – das macht sich später besser im Lebenslauf!

Unfallversicherung

Durch die Immatrikulation und die Rückmeldung zu jedem Semester sind alle Studierenden automatisch Unfallversichert. Für einen Leistungsanspruch ist aber wichtig, dass der Unfall gemeldet wird. Studentenwerk, Neue Mensa (Sozialzentrum), Zi. 320, Tel. 798-23020.

V

Vollversammlung

Zu politisch brisanten Themen oder Problemen der Hochschulen werden Vollversammlungen einberufen. Sie finden meistens im größten Hörsaal (H VI) statt. Bei Abstimmungen, beispielsweise ob gestreikt wird, sind alle Studierenden stimmberechtigt.

Vorlesungsverzeichnis

Auf dem Campus oder in Frankfurter Buchläden ist das Vorlesungsverzeichnis erhältlich. Es kostet 3,10 Euro (mit Adressenteil der Mitarbeiter und Professoren 3,90 Euro). Es enthält alle Veranstaltungen (Vorlesungen, Seminare, etc.) des Semesters.

W

WGs

Aushänge von freien Plätzen in Wohngemeinschaften sind jeweils an den schwarzen Brettern der Institute oder über das Studentenwerk (in der Neuen Mensa) zu erhalten. Es lohnt aber auch ein Blick in die Frankfurter Stadtmagazine.

Wochenmarkt

Jeden Donnerstag findet auf dem Platz zwischen Bockenheimer Warte und der Uni ein Wochenmarkt statt. Das Einkaufen von frischem Obst und Gemüse lohnt sich vor allem ab 18 Uhr, denn dann werden Tiefpreise angeboten und Handeln ist angesagt.

Wohnheime

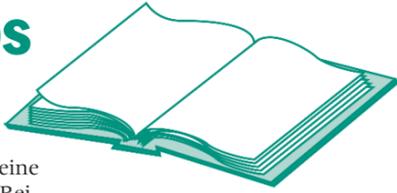
Über das ganze Frankfurter Stadtgebiet verteilt sind die elf Wohnheime des Frankfurter Studentenwerks. Eines der fast 1.500 Zimmer kostet monatlich zwischen 151 und 222 Euro. Heizkosten oder Wassergeld fallen nicht mehr an. Knapp die Hälfte der Wohnheimplätze haben einen Internetanschluss über die Uni – bei einer Flatrate von Euro 0,00 ein attraktives Angebot! Neue Mensa, 3.St., Wohnheimverwaltung, Tel. 798-230-511-54; private Zimmer: Tel. 798-23050

Z

Zentrale Studienberatung

Den Studierenden steht die zentrale Studienberatung des Studentenwerks für Informationen und kurze Beratung zur Verfügung. Dazu zählen: Zulassungsverfahren, Studienmöglichkeiten wie Aufbau und Anforderungen verschiedener Studien. Neue Mensa, 5.St., Tel. 798-23450

Büchertipps



C.H.Beck Wissen

Kein einzelner Titel wird hier besprochen, sondern gleich eine ganze Reihe. Das Tolle an dieser Reihe ist, dass es zu fast jedem Thema etwas gibt, dreht es sich um Geschichte, Naturwissenschaften, Kultur oder Technik. Von der Sonne (W. Mattig) über Bakterien (G. Schön), Autismus (H: Remschmidt), Hildegard von Bingen (H. Schipperges), die Freimaurer (H. Reinalter) bis zu Hexen (W. Behringer) und dem Bundesverfassungsgericht (J. Limbach), die AutorInnen sind im allgemeinen sehr kompetent, die Bücher logisch aufgebaut, mit vielen Literaturhinweisen versehen und gerade auch für den Neuling gut zu lesen. Es werden oft verschiedene Fragestellungen erörtert, auch gegensätzliche Wissenschaftsansätze besprochen. Sowohl als Grundlage zur Einarbeitung ins Thema, für ein Referat oder die Hausarbeit sind sie zu gebrauchen, aber auch, um eine allgemeine Wissenslücke zu schließen.

Lernen als Abenteuer. Mit Lust und Neugier zu mehr Wissen.

Ein Buch, das man gut brauchen kann, wenn die erste Begeisterung nachgelassen und der Schwung abgenommen hat. Das Buch erklärt in fünf Kapiteln, welche Möglichkeiten und daraus folgende Prozesse es gibt und – es vermittelt richtige Motivation, zum Beobachten, zur Reflexion, zum Angehen des Lernprozesses, dem Erarbeiten und dem Sinn und Unsinn des Vergessens. Es gibt viele Tipps und schildert Situationen, die man eigentlich als Allgemeingut, bzw. sogar als banal empfindet. Aber durch das Hinweisen darauf achtet man auf diese »kleinen« Dinge wieder mehr – ein richtiger Schritt in die Richtung des explorativen Lernens. PJ

Verena Steiner, **Lernen als Abenteuer. Mit Lust und Neugier zu mehr Wissen**, Eichhorn Verlag, ISBN 3-8218-3933-3, 14,90 Euro.

C.H.Beck Wissen
Jeder Band kostet 7,50 Euro.

Protosociology

Brücke zwischen Traditionen

Es ist sicherlich nicht zuviel gesagt, dass Jürgen Habermas mit seiner Vorlesung im Wintersemester 1968/69 »Sprachphilosophie« einen Grundstein für die Sprachtheorie an unserer Universität gelegt hat.

Mittlerweile umfasst die Sprachtheorie an der Universität Frankfurt Traditionen mit eigenständigen Profilen, die der generativen Linguistik, der sprachphilosophischen Grundlegung der Erkenntnistheorie, der Konversationsanalyse und Soziolinguistik. Im Rahmen der Protosociology (www.rz.uni-frankfurt.de/protosociology) sind jetzt zwei umfangreiche Veröffentlichungen erschienen, die eine Brücke zwischen Sprachphilosophie, Linguistik, Kommunikations- und Handlungstheorie schlagen:

Logical Form and Language

Edited by Gerhard Preyer and Georg Peter Oxford University Press, Oxford GB. Mit Beiträgen von S.Neale, E.Lepore, K.Ludwig,

R.Larson, N.Hornstein, B.Schein, J.Higginbotham, P.M.Pietroski, B.Linsky, M.Reimer u.a.

Donald Davidsons Philosophie. Von der radikalen Interpretation zum radikalen Kontextualismus, Gerhard Preyer, Verlag Humanities-Online, Frankfurt am Main; www.humanities-online.de

Der bekannte amerikanische Linguist und Sprachphilosoph Zoltan Szabo schreibt zu »Logical Form and Language«: »This volume brings together some of the world's most distinguished linguistically-minded philosophers and philosophically-minded linguists in an outstanding collection of new papers on what logical form is supposed to be and why it matters for the study of language.«; und Donald Davidson beglückwünschte den Herausgeber der Protosociology – stellvertretend für das ganze Projekt: »I am amazed at the amount of good and useful writing and editing you are doing. Keep it up!«

Ja laufen Sie denn wieder?

JP Morgan Chase Corporate Challenge Lauf am 19. Juni 2002

Lust auf Laufen? Laufen Sie gerne in Gesellschaft? Mit über 40.000 Gleichgesinnten? Bei einer überschaubaren Streckenlänge von 5,6 Kilometern? Dann müssen Sie am diesjährigen JP Morgan Chase Corporate Challenge-Lauf für die Universität teilnehmen.

Im vergangenen Jahr haben sich mehr als 30 Läufer/innen in buntgemischten Teams aus allen Bereichen der Universität beteiligt. Geschlecht und Alter spielen keine Rolle. Nach

den Regularien des JP Morgan Chase Corporate Challenge gibt es nur eine Einschränkung: Sie müssen bei der Universität fest angestellt sein. Meldeschluss ist der 8. Mai.

Kontakt:
Julia von Helden, Telefon: 798-22400; helden@pww.uni-frankfurt.de



JP Morgan Chase Corporate Challenge

Termin: Mittwoch, 19. Juni 2002, 19.30 Uhr

Teilnahmemodalitäten:

- Firmen-Teamlauf für Mannschaften fest angestellter Mitarbeiter von Unternehmen, Geschäften und Finanzinstituten.
- Jedes Unternehmen kann eine beliebige Anzahl von Teilnehmern melden.
- Es sind Läufer aller Leistungsstufen zur Teilnahme eingeladen.
- Gewertet werden 3 Frauen als ein Frauen-Team, 5 Männer in einem Männer-Team und zwei Männer und zwei Frauen in einem Mixed Team.
- Den drei siegreichen Teams winkt die Einladung zum Chase Corporate Challenge(r) Championship nach New York City.

Football is coming home



Foto: Galaxy

Die National Football League Europe startet in die Saison 2002 – und Studierende der Universität Frankfurt können kostenlos dabei sein.

Frankfurt Galaxy bestreitet ihr erstes Spiel am 13. April gegen Berlin Thunder. Das Spiel verspricht spannend zu werden, denn mit Berlin kommt der World Bowl Champion der vergangenen Saison an den Main. In diesem Spiel soll Galaxy von möglichst vielen Studierenden der Universität Frankfurt unterstützt werden.

Daher sind die Tickets für alle Erstsemester kostenlos erhältlich; alle weiteren Studierenden können

Willkommen in Frankfurt (hart, aber herzlich. Denn ein Studium ist wie ein Footballspiel: Durchsetzungsvermögen, voller Einsatz und Engagement sind gefragt und am Ende sollte man dann noch erfolgreich im Abschluss sein.



Tickets zum Preis von 4 Euro erwerben. Ausgabe und Ticketverkauf erfolgt über den AstA (Studierendenhaus, Campus Bockenheim), oder am Spieltag an der Tageskasse am Haupteingang des Waldstadions unter Vorlage des Studentenausweises.

Tickets für weitere Spiele können über die Tickethotline 0180-5266216 (12 Cent/Minute) bestellt werden. UR

Spielplan

- 13.4. Galaxy vs Berlin Thunder
- 27.4. Galaxy vs Scottish Claymores
- 19.5. Galaxy vs Amsterdam Admirals
- 25.5. Galaxy vs Barcelona Dragons
- 8.6. Galaxy vs D'ordorf Rhein Fire

Aus dem Netz gefischt

www.anabin.de – hier sind viele Informationen über Hochschulen, Abschlüsse, Studienrichtungen etc., gerade auch im Ausland zu finden. Wer ein Auslandssemester machen möchte, ist hier gut beraten.

www.daad.de – Stipendien, Praktika, sogar Stellenangebote fürs Ausland. Eine Adresse, die immer wieder einen Blick wert ist.

Das gilt auch für www.dfg.de. Zur Recherche, wer wo an was gerade forscht, aber auch für Stipendien und Praktika.

Wer sich für E-Business und Co. interessiert, findet vieles bei www.heise.de – immer sehr aktuell.

Für die, die neu sind hier in Frankfurt und sich eine Führung leisten wollen, ist www.kulturothek.de zu empfehlen mit unterschiedlichsten Themenansätzen, selbst eine Führung durch das IG Hochhaus auf dem Campus Westend findet man hier. Aber den kann man sich ja – zum Teil zumindest – auch selbst anschauen.

U-Bahn, S-Bahn, Bus und Straßenbahn – Verkehrsverbindungen in und um Frankfurt: www.rmv.de

Billig in den Urlaub kommen soll man mit www.fliegen-ist-schoener.de. Hier werden alle möglichen Reise-Angebote, die es im Internet zu finden gibt, miteinander verglichen und

entsprechend nach Preis sortiert. Ohne, dass man sich vorher datentechnisch entblößen muss, um nur Informationen zu bekommen.

Als optimale Suchmaschine gilt nach wie vor www.google.de. Findet eigentlich immer irgendwas – und meistens auch genau das, was man sucht!

Und last but not least, wer Fragen zur Universität Frankfurt hat, Informationen zu seinem Fachbereich sucht, wissen will, was an öffentlichen Veranstaltungen gerade angeboten wird, den Lebenslauf des Präsidenten lesen will oder Hunger und das aktuelle Angebot der Mensa nicht vor Augen hat, der wird fündig unter www.uni-frankfurt.de. PJ

Erste-Hilfe-Lehrgänge 2002

Ab sofort können sich interessierte MitarbeiterInnen der Universität Frankfurt unter den Telefonnummern: 798-28981, 23200, 22700 und der Faxnummer 798-28166 eintragen lassen.

Ersthelfer-Grundkurs:
6. und 7. Mai

Ersthelfer-Trainingskurs:
8. Mai

Trainingskurs:

Studien- und Arbeitstechniken

Wer interessante Referate halten, gut gestaltete Medien präsentieren und mehr Einfluss auf Ergebnis und Klima von Diskussionen haben möchte, wer seine Arbeits- und Zeitplanung individuell und in Gruppen effektiv koordinieren und moderieren will, der sollte am Seminar KOMPASS teilnehmen.

Im Sommersemester 2002 finden wieder ab dem 12. April bzw. ab dem 19. April freitags von 10 bis 14 Uhr mit einem zusätzlichen Samstagstermin am 25. Mai fortlaufende Kurse für Interessierte aus allen Fachbereichen statt.

KOMPASS wurde von Dipl.-Psych. Nicola Buchholz eigens im Hinblick auf studienbezogene Kommunikations-, Präsentations- und Arbeitstechniken entwickelt. Der Schwerpunkt liegt auf praktischen Übungen und Videorückmeldungen. Arbeitsstrategien zur selbstständigen Gruppenarbeit werden gefördert. In einem Parallelkurs kann zusätzlich Hintergrundwissen zu den präsentierten Seminarmethoden Kommunikationstraining und Selbstorganisiertes Lernen erworben werden. UR

Anmeldung:
Sekretariat Prof. Siegfried Preiser, Institut für Pädagogische Psychologie, Karin Bloch, Raum 3428 im AFe -Turm Montag bis Donnerstag 10 bis 12 Uhr

Kehren Gewalt und Krieg als Mittel der Politik zurück?

Tagung zur Gewalt in internationalen Beziehungen nach dem 11. September



Die Ereignisse des 11. September 2001 und die politischen und militärischen Aktionen und Reaktionen im Anschluss daran beschäftigen nicht nur die öffentlichen und parlamentarischen Debatten, sondern sie stellen auch eine neue Herausforderung für die akademischen Diskussionen dar.



In der letzten Dekade haben nahezu alle mit politischen und politiktheoretischen Fragestellungen befassten Disziplinen, wie etwa die politische Philosophie, die Politikwissenschaft und die Rechtswissenschaft, der Analyse der neuen weltpolitischen Lage nach dem Ende des Kalten Krieges umfangreiche Studien und zahllose Konferenzen gewidmet. Dabei keimte trotz der neuen Kriege im ehemaligen Jugoslawien, in Ruanda und anderswo ein leiser Optimismus, dass nun die Zeit für effektiven weltweiten Menschenrechtsschutz, die Ausbreitung globaler Governance-Strukturen sowie die Herausbildung transnationaler demokratischer Einrichtungen gekommen sei. Als Anzeichen für diese Tendenzen wurden insbesondere die Entwicklungen im Völkerrecht und in den Institutionen betrachtet, die es inkorporieren, wie z.B. den Vereinten Nationen. Nach dem 11. September stellt sich die Frage, ob dies eine Illusion war und ob nicht sowohl auf der Ebene der auftauchenden Probleme, etwa des Terrorismus, wie auch auf derjenigen der politischen Mittel, beispielsweise der militärischen Interventionen, Phänomene zur Erscheinung gekommen sind, die sich den bisherigen begrifflichen Anstrengungen entziehen.

Um diesen Fragen nachzugehen, lud das Institut für Philosophie der Universität Frankfurt am 28. Januar 2002 zu einem eintägigen Workshop ein, der unter dem Titel »Gewalt in internationalen Beziehungen und neue Kriege: Eine Herausforderung für die politische Ordnung der Weltgesellschaft« stand. Wie Matthias Lutz-Bachmann in seiner Einleitung zur Tagung sagte, sollten die eingeladenen Philosophen, Politikwissenschaftler, Pädagogen und Theologen untersuchen, wie einerseits das Phänomen des Terrorismus und seine Grundlagen zu begreifen seien und wie sich andererseits die militärische Reaktion der USA und ihrer Verbündeten mit dem Völkerrecht vertragen. Darüber hinaus solle philosophisch bestimmt werden, welche Normen einzuhalten und welche Werte durchzusetzen seien. Der Frankfurter

Politikwissenschaftler Lothar Brock führte dazu in seinem Vortrag aus, dass die militärischen Aktionen nach dem 11. September sowohl als Bestärkung der Tendenz zu einer globalen Governance als auch als Rückkehr nationalstaatlicher Sicherheits- und Interessenpolitik interpretierbar sind. Auch wenn eine Entscheidung über die zutreffende Interpretation wahrscheinlich erst in einigen Jahren getroffen werden kann, wird damit zumindest offensichtlich, dass der beobachtbare politische Prozess nicht eindeutig und insofern auch für weitere Veränderungen offen ist. Klaus Dicke, Politikwissenschaftler aus Jena und Vorsitzender der deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen, nahm diesen Faden in seiner Analyse der Völkerrechtsstrukturen zur Friedenssicherung auf und verwies auf die existierenden, aber in der Auseinandersetzung mit Afghanistan nicht gewählten Konfliktbewältigungsstrategien. Auch wenn er die Einschätzung vertrat, dass die Aktionen der USA nicht im Widerspruch zum Völkerrecht stehen, so hätten der UN-Sicherheitsrat und die ihm zur Verfügung stehenden Instrumente doch eine bestimmendere Rolle spielen können.

Der an der Philosophisch-theologischen Hochschule St. Georgen, Frankfurt am Main, lehrende Theologe Norbert Lohfink erörterte die Grundlagentexte des Judentums, des Christentums und des Islams hinsichtlich der Frage, ob sich hier Rechtfertigungen von kollektiven Gewaltmaßnahmen bzw. des gerechten oder gar heiligen Krieges finden. Er kam zu dem Schluss, dass solche Rechtfertigungen letztlich allen drei monotheistischen Religionen fern liegen, auch wenn es hin und wieder Momente in den Texten gibt, die den Anschein einer Legitimierung erwecken können. Dass dieser Anschein sich aber ausschließlich dem jeweiligen historischen Kontext verdankt, in dem die Texte verfasst wurden, konnten die historischen Methoden der jüdischen und christlichen Theologie längst erweisen, weshalb ein Weg zur Modernisierung des islamischen Denkens seiner Ansicht nach darin bestehen könnte, sich klarer darüber zu verständigen, inwiefern der direkte Wortlaut der Quellen historisch zu relativieren ist. Der mit zahlreichen tagespolitischen Stellungnahmen nach dem 11. September aufgetretene Berliner Politikwissenschaftler Herfried Münkler betrachtete den vermeintlich religiös inspirierten Terrorismus aus der Perspektive einer allgemeinen Ausdehnung der Gewaltbereitschaft in bestimmten Gruppen. Für ihn mündet die Auflösung disziplinierender politisch-sozialer Strukturen in die Frei-

setzung von letztlich anthropologisch zu erklärenden Gewaltpotenzialen, angesichts derer die bekannten zum Teil im Völkerrecht und seinen Institutionen entwickelten und niedergelegten Mittel der Konfliktbewältigung und -prävention machtlos sind. Die neuen Gewaltarten erlauben es, lokal relativ effizient Wirkungen selbst in asymmetrischen Verhältnissen zu erzeugen, und auf Grund der Privatisierung der Kriege kommt zudem eine ökonomische Komponente ins Spiel, die ein Interesse an der Aufrechterhaltung der Gewalt zumindest für die davon Profitierenden wahrscheinlich macht.

Vor diesem Hintergrund erlangt die zuletzt diskutierte Frage, für welche Zivilisation und Werte der Westen eigentlich letztlich streitet oder streiten sollte, besondere Relevanz. Der Frankfurter Pädagoge Micha Brumlik plädierte dafür, die westliche Zivilisation als eine der Selbstkritik und der Selbstbeschränkung zu begreifen, so dass letztlich die Ereignisse des 11. September primär als Anlass für eine Besinnung über die gescheiterte Außenpolitik und die fatale Wahrnehmung des Westens im Rest der Welt genutzt werden müssten. Ein Krieg, wie ihn die USA nun gegen Afghanistan führen und geführt haben, trägt somit zur Verschärfung existierender Fehlwahrnehmungen bei und nicht aber zur Behebung der Probleme. Aus philosophischer Perspektive näherte sich Otfried Höffe, der in Tübingen lehrt, dieser Fragestellung an. Er argumentierte für ein Umgehen bestehender Konflikte zwischen den Kulturen, in dem diese sich auf den gemeinsamen Wert eines wechselseitigen Tolerierens ihrer Differenzen unter Beachtung grundlegender Menschenrechte verständigen. Dass dies kein »frommer Wunsch« ideal denkender Philosophen ist, sah er darin begründet, dass die realen Prozesse der Globalisierung auch als Prozesse globaler Verbreitung gemeinsamer Werte verstanden werden können.

Der Workshop war ein wichtiger Auftakt zur akademischen Sichtung der politischen Landschaft nach dem 11. September. Dabei war allen Referenten und Teilnehmern klar, dass die Auseinandersetzung weitergehen muss – nicht nur, um die jeweils aktuellen Entwicklungen zu verstehen, sondern auch, um eventuell irgendwann Vorschläge für die komplizierte Lage zu geben. Eine Gelegenheit zur Fortführung der Diskussion wird eine Tagung zum Thema »Verfassungsstaat Europa?« im Juni bieten, bei der es auch um die Frage nach der Notwendigkeit der Institutionalisierung einer gemeinsamen europäischen Sicherheits- und Außenpolitik gehen wird. **Andreas Niederberger**

»Forum E-Government«:

Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft im Schulterschluss

E-Government. Jeder spricht davon – aber keiner weiß genau, wie es geht. Um diesem Mangel abzu- helfen, haben sich auf Initiative und unter Federführung des Deutschen Multimedia Verbandes e.V. (DMMV) Anbieter von Konzepten und Softwarelösungen, Kommunen sowie Wissenschaftler der Universität Frankfurt – Dr. Johann Bizer – und TU Chemnitz – Dr. Detlef Kröger – in einem Forum E-Government zusammengefunden. Ziel des Forums ist der Austausch von Informationen über Fragestellungen und Konzepte zum Thema; angedacht ist die Einrichtung einer Wissensdatenbank, um die Informationssuche für Wirtschaft und Verwaltung qualitativ zu verbessern und zu erleichtern.

An Modellprojekten für den Bereich E-Government hat es in der Vergangenheit nicht gefehlt. Etliche Kommunen bemühen sich um praxismässige Lösungen, die indes häufig auf einzelne Anwendungen beschränktes Stückwerk bleiben. Zahlreiche Unternehmen bieten unterschiedliche Arten Software-unterstützter Leistungen an, die von den Verwaltungen jedoch meist nur

grund der Leistungsfähigkeit verfügbarer Lösungen sowie knapper öffentlicher Kassen die Effizienzsteigerung der öffentlichen Verwaltung durch eine Straffung der eigenen Prozesse die eigentliche Perspektive für E-Government-Lösungen ist. Dieser Einschätzung steht allerdings die Erfahrung von Anbietern entgegen, wonach in den Verhandlungen mit den kommunalen Entscheidungsträgern über konkrete Projekte entgegen den Erwartungen vor allem die Pflege der »kommunalen Außenfassade« über das Internet im Vordergrund der Nachfrage stehe. Andere verwiesen wiederum auf die Bedeutung von Best-Practice-Beispielen in den laufenden Pilot-Projekten, die aber von anderer Seite sowohl wegen ihrer öffentlichen Subventionierung als auch ihrer Fixierung auf bestimmte Hochleistungssignaturen als »Sackgasse« angesehen wurden. Die weitere Arbeit des Forums wird in Projektgruppen fortgesetzt, die sich um eine Systematisierung der unterschiedlichen Ansätze und Bausteine bemühen werden.

Zu den Teilnehmern des Forums gehören neben den Vertretern aus der universitären Forschung die Unternehmen Bremen Online Services,



Knackpunkt für E-Government-Lösungen: Die Komplexität der Verwaltungen widersetzt sich meist noch immer erfolgreich wirklichen Verbesserungen der Effizienz

zurückhaltend angenommen werden. Strukturelle Stolpersteine sind neben der Komplexität der Verwaltung vor allem der Mangel an konsistenten Konzepten, mit denen die Verwaltung ihre Dienstleistung kostengünstig verbessern kann. Nicht unterschätzt werden darf die Sorge der Mitarbeiter vor einer Neubewertung oder gar dem Verlust ihrer Arbeitsplätze.

Auf dem Kick-off Meeting des Forums am 6. März 2002 im alten Senatssaal der Universität Frankfurt wurden erste Problemkonstellationen offen diskutiert. Weitgehende Einigkeit herrschte bei den Teilnehmern darüber, dass vor dem Hinter-

IBM, Mindwerk AG, 100 world, Babel GmbH, Carl Link Verlag, gedas Deutschland GmbH, T-Systems Multimedia Solutions GmbH, axw Mediacommerce AG, Multimedia Support Center GmbH, Ticcon AG, Lessmann Consulting. Aus der Verwaltung sind beteiligt die KGSt (Verband für Kommunikationsmanagement), virtuelles Rathaus der Stadt Hagen, Sächsisches Staatsministerium des Innern, Stadt Osnaabrück (IT Bereich) sowie die Stadt Ulm (IT Bereich). Ferner sind beteiligt das Deutsche Institut für Normung, Fraunhofer IPK sowie die Zeitschrift »Government Computing« der Vogel IT-Medien.

Johann Bizer

Messepräsenz 2003

Möchten Sie praxisnahe Forschungsergebnisse einem breiten Publikum aus der Wirtschaft präsentieren? Suchen Sie Kooperationspartner aus der Wirtschaft für gemeinsame FuE-Projekte? Dann ist eine Messebeteiligung der richtige Weg.

Im kommenden Jahr finden folgende Messen statt, an denen sich Aussteller der Universität in den vergangenen Jahren mehrfach erfolgreich beteiligt haben:

ACHEMA Die grösste Messe für Chemische Technik, Umweltschutz, Biotechnologie und chemische Apparatechnik wird von DECHEMA ausgerichtet. Die Präsentation von Entwicklungen aus Hochschulen

wird von der DECHEMA gefördert: Eine eigene Messehalle für Forschung, spezielle Publikationen und qualifizierte Fachveranstaltungen unterstützen einen Messeauftritt nahezu ideal.

19. bis 24. Mai 2003 in Frankfurt

BioTechnica Die im zweijährigen Turnus in Hannover stattfindende Leitmesse rund um die Biotechnologie ist ein Forum zur Präsentation von Biotech-Grundlagen und Anwendungen von Technologien über Produkte bis zum Marketing; hinzu kommt ein umfangreiches Kongress- und Rahmenprogramm, das weitere Möglichkeiten zum intensiven fachlichen Dialog bietet. 2001 waren 1072 Aussteller aus 28 Ländern vertreten, alle Bundesländer präsentier-

ten sich an Gemeinschaftsständen, mehr als 13.000 Fachbesucher wurden gezählt.

7. bis 9. Oktober 2003 in Hannover

Control Die Control in Sinsheim ist eine internationale Fachmesse für Qualitätssicherung. Präsentiert werden Neuheiten aus den Bereichen Messtechnik, Werkstoffprüfung, Analysegeräte, Optoelektronik, QS-Systeme. In messebegleitenden Fachseminaren wird praxisorientiert über den effizienten Einsatz von Werkzeugen und Methoden in der Qualitäts- und Prüfplanung informiert.

6. bis 9. Mai 2003 in Sinsheim

GEOSPECTRA Mit der GEOSPECTRA, Europas einziger Fachmesse für Geotechnologie und angewandte

Geowissenschaften, werden grundlegende neue Ansätze verwirklicht. Das Ausstellungsangebot ist dem Thema »Nutzung und Schutz der Umwelt« gewidmet. Präsentiert werden erstmals aktuelle Entwicklungen, Trends und Dienstleistungen aus den Kernkompetenzen der Geo-Disziplinen, eingebunden in das »Technologie-Forum International« und ergänzt durch ein umfangreiches Fachrahmenprogramm.

16. bis 21. Juni 2003 in Düsseldorf

LASER Die Münchner Messe ist Treffpunkt nahezu aller Hersteller von optischen Systemen und Komponenten. Dies erlaubt eine gute Marktübersicht und Präsentation von neuen Entwicklungen auf den Gebieten der Optik und Optoelektronik.

23. bis 27. Juni 2003 in München **SYSTEMS** Seit 1995 findet diese internationale Fachmesse für Informationstechnologie und Telekommunikation jährlich statt. Sie wendet sich an das professionelle Fachpublikum. Dazu dient die Konzentration auf den Zielmarkt Europa.

20. bis 24. Oktober 2003 in München

Die Universität unterstützt Messebeteiligungen bis maximal zwei Drittel der anfallenden Kosten. **UR**

Informationen und Kontakt:

www.witrans.uni-frankfurt.de/
WiTrans/messe/leitfaden.html
Dr. Roswitha Jurat-Wild,
Telefon 798-28294 oder -28295.
E-Mail: wtffm@witrans.uni-frankfurt.de

Aktion Not-Buch

Buchpatenschaftsinitiative von Stadt- und Universitätsbibliothek und der Senckenbergischen Bibliothek

Zerrissene Blätter, durchlöcher-tes Papier, zerfledderte Buchblöcke, beschädigte Einbände... Zerfallene Bücher begleiten uns seit einigen Jahren in den großformatigen Anzeigen vieler überregionaler Zeitungen mit dem Hinweis auf die finanzielle Not der Bibliotheken. Das kulturelle Erbe soll für die kommenden Generationen bewahrt werden. Dieser Verpflichtung können die deutschen Bibliotheken mit den eigenen Budgets nicht mehr im nötigen Umfang nachkommen: Sie klagen über unzureichende Erwerbungssetats und haben für die zahlreichen Restaurierungsfälle keine ausreichenden Mittel zur Verfügung.

Das Augenmerk vieler Buchpatenschaftsinitiativen liegt besonders auf der Rettung wertvoller Unikate wie Handschriften und alten Drucken. Ihre historische Bedeutung ist unverkennbar, und somit auch ihre eminente Rolle im Rahmen des kulturellen Erbes. Wertvolle Bestände in stark beschädigtem Zustand haben eine besondere Werbewirksamkeit. Die Notwendigkeit eines restaurierenden Eingriffs steht bei solchen Unikaten gar nicht in Frage, sie bedarf keiner besonderen Erläuterungen.

Diese Selbstverständlichkeit fehlt jedoch dort, wo Eingriffe am nötigsten und dringenden sind, und zwar bei den modernen Buchbeständen, die in größeren Mengen vom Säurefraß angegriffen sind, sowie im Bereich der präventiven Bestandserhaltung. Das Vorhandensein einer Publikation in zahlreichen Exemplaren erschwert die Vermittlung der Notwendigkeit der kostenintensiven Intervention gegenüber der breiten Öffentlichkeit: Häufig übersteigen die Restaurierungskosten den Betrag eines antiquarischen Kaufs, die sachgerech-

ten Reparaturen werden leicht als eine kostspielige Extravaganza betrachtet.

Die im Jahre 2000 gegründete gemeinsame Buchpatenschaftsinitiative »Aktion Not-Buch« der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt und der Senckenbergischen Bibliothek möchte sich daher gerade auch diesen Beständen widmen und ihre Bedeutung für die Geschichte der beiden Bibliotheken herausstellen. Beide Institutionen sind besonders von der Problematik betroffen, denn sie bewahren neben älteren Sammlungen zahlreiche Materialien aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert auf. Dieser ältere Bestand wird heute immer noch im Rahmen der Aufgaben der retrospektiven Nationalbibliothek »Sammlung Deutscher Drucke« erweitert, wofür Frankfurt den – was die Erhaltung betrifft – vergleichsweise kritischen Zeitraum von 1801-1870 betreut.

In den Sonder-sammlungen der Bibliotheken werden zahlreiche restaurierungsbedürftige Objekte aufbewahrt, die diesen Kriterien entsprechen.

Die Abteilungen Archivzentrum, Musik und Theater, Afrika und Orient, Judaica sowie die Handschriftenabteilung der Stadt- und Universitätsbibliothek und die Senckenbergische Bibliothek haben daher vor einem Jahr eine erste Liste mit 32 Objekten erarbeitet. Darunter waren etwa Bestände aus der Privatbibliothek Arthur

Schopenhauers oder aus der Bibliothek der ehemaligen deutschen Kolonialen Gesellschaft, die eben auf Grund ihrer Provenienz von besonderer Relevanz sind. Eine Broschüre und die Seite www.stub.uni-frankfurt.de/notbuch.htm informieren über die aktuelle Liste der zu restaurierenden Bücher sowie über die Modalitäten der finanziellen Unterstützung.

Die Liste der ausgesuchten Bände

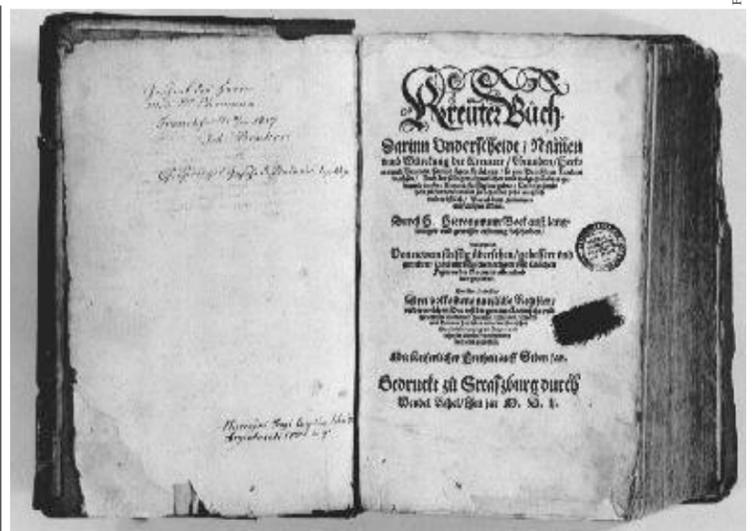
wird im Internet zum Teil von Bildern begleitet, die die Dringlichkeit einer restaurierenden Intervention veranschaulichen. Eine Einführung zu den historischen Hintergründen der jeweiligen Bücher bzw. Sammlung, ihrer Provenienz und Bedeutung innerhalb der Bestände der beiden Bibliotheken ist ebenfalls den Titeln beigelegt.

Neben bibliographischen und historischen Informationen werden hier auch die Schäden am Objekt aufgelistet. Wiederkehrende Fachbegriffe können mittels Links auf das im Internet zugängliche GLOSSAR zur Bestandserhaltung, GLOBE www.bestandserhaltungsglossar.de geklärt werden. Der neugierige Besucher kann hier über die Verlinkung mit den virtuellen Ausstellungen des ECPA (European Commission on Preservation and Access) zugleich nach weiteren, sozusagen »musterhaften« Schadensbildern suchen.

Die Aktion hat bislang große Resonanz gefunden.

Mit den bisher gespendeten 11.661 EUR konnten bereits 31 Bücher restauriert werden: Fast alle Bände, die in der ersten Runde zusammengestellt wurden, konnten also gerettet werden und stehen nun wieder Wissenschaft und Forschung zur Verfügung. Die Listen sind inzwischen überarbeitet und durch neue »Patienten« ergänzt worden, die auf interessierte »Patent« warten.

Ein Jahr nach dem offiziellen Beginn der Initiative möchten die



Photos: STUB

Stadt- und Universitätsbibliothek und die Senckenbergische Bibliothek eine erste Bilanz ziehen und die bisher erreichten Ziele der Öffentlichkeit präsentieren.

Die Ausstellung »Aktion Not-Buch: Gerettete Bücher« stellen sich vor zeigt die bisher restaurierten Bücher. Eine sorgfältige fotografische Dokumentation veranschaulicht die einzelnen Schritte der Restaurierung, die an besonders markanten Objekten exemplarisch dargestellt werden. Die häufigsten Schäden an Büchern und moderne Interventionstechniken werden darüber hinaus anhand ausgesuchter Originale der beiden Bibliotheken dokumentiert.

Es wird in diesem Zusammenhang deutlich, dass eine Vielzahl von Restaurierungseingriffen in Handarbeit durchgeführt werden muss. Die hohen Kosten haben so ihre Ursache und Rechtfertigung in der langwierigen Arbeit an einem Einzelobjekt. Selbst die Anfertigung eines Schubers, einer individuell angepassten, mit säurefreiem Karton gefütterten Buchkassette, hat ihren Preis.

Weitere zu restaurierende Bücher werden ebenfalls ausgestellt und warten auf interessierte Spender. Eine Einführung in die Möglichkeiten der Mikroverfilmung und Digitalisierung sowie der laufenden Bestandserhaltungsprojekte der Bibliotheken runden die dargebotenen Materialien ab.

Die Veranstaltung wird im Rahmen des Hessischen Bibliothekstages 2002 organisiert und läuft vom 3. bis zum 16. Mai 2002. Die offizielle Eröffnung findet am 4. Mai um 14.30 statt. **Alessandra Sorbello Staub**

Informationen:
www.stub.uni-frankfurt.de/buchpatenschaften/ausstellung.htm
www.stub.uni-frankfurt.de/notbuch.htm

Führungen:
Mittwoch 16.15 Uhr und
Freitag 12.15 Uhr sowie nach
Vereinbarung
Anmeldung: 069/212-39205



Newsletter für das Bibliothekssystem der Universität Frankfurt

Um Benutzerinnen und Benutzer sowie auch die weitere Öffentlichkeit gezielter über die vielfältigen Angebote der Bibliotheken der Universität zu informieren und auf aktuelle Ereignisse hinweisen zu können, wurde mit Unterstützung der Abteilung Elektronische Dienste der Stadt- und Universitätsbibliothek ein Newsletter aus der Taufe gehoben.

Inhaltlich wird der Newsletter das

www-Angebot der Bibliotheken der Universität ergänzen; er ist keine weitere bibliothekarische Diskussionsliste. Meldungen, die auf den »Aktuell-Seiten« erscheinen, werden auch über das neue Medium verbreitet, so z. B. Hinweise auf neue Öffnungszeiten oder geänderte Benutzungsbedingungen, auf neue Internet-Angebote, Schulungstermine, Veranstaltungen etc.

Abonnenten des Newsletter erhalten diesen in regelmäßigen Abständen (vorgesehen ist ein Erscheinungsturnus jeweils zur Monatsmitte) automatisch an die eingetragene Mail-Adresse. **Klaus Junkes-Kirchen**

Der Newsletter kann im Internet unter der Adresse www.stub.uni-frankfurt.de/newsletter/anmelden.htm abonniert werden.

Neues Handbuch Hochschullehre

Dieses Handbuch will ein Praxisratgeber für die Hochschullehre sein. Abgedeckt wird ein breites Spektrum der Hochschullehre, in dem die einzelnen Beiträge den Hintergrund des Themas beleuchten, aber auch sehr praktische Tipps enthalten. Neben traditionellen Themengebieten wie der Planung von Lehrveranstaltungen und Lehrmethoden werden auch zeitgemäß der Einsatz neuer Medien und die Moti-

vierung von Studierenden, aber auch Fragen zu Evaluationsverfahren oder rechtlichen Fragen im Prüfungswesen behandelt.

Wenn auch nicht zu allen Themen alle Fragestellungen aufgegriffen werden (können), so ist doch mit diesem Handbuch eine interessante und anregende Sammlung an für die Lehre relevanten Fragestellungen entstanden. Die aktuellen Fragen der Lehre,

mit denen sich alle Lehrenden zunehmend beschäftigen müssen, werden angegangen. Und wer mehr wissen bzw. Themen vertiefen will, findet viele Literaturhinweise. **Heidi Barthold**

Neues Handbuch Hochschullehre, 89 Euro, Herausgeber: Brigitte Behrendt, Hans-Peter Voss, Johannes Wildt; RAABE, Fachverlag für Wissenschaftsinformation, 2002, ISBN 3-8183-0206-5

Aktuelle Nachrichten aus der Stadt- und Universitätsbibliothek (StUB) und aus der Senckenbergischen Bibliothek (SeB)

Führungen

Während der Vorlesungszeit (8. April 2002 bis 6. Juli 2002) gibt es Benutzungsführungen mit Einführung in den Online-Katalog (OPAC), den Digitalisierten Zettelkatalog und die Nutzung der Online-Fernleihe jeweils mittwochs im Wochenwechsel um 10 bzw. um 14 Uhr (s.t.). Teilnehmerliste an der INFO. Einführungen in Literaturdatenbanken im Internet und auf CD-ROM (max. 12 Teilnehmer – im Schulungsraum) finden freitags von 14 bis 16 Uhr statt. (Teilnehmerliste an der INFO)

Ausstellungen

- 14. Februar bis 30. April 2002: »Magisches Madagaskar« mit Fotos von Joachim Sabel (Lesesaaltrakt, 3. Stock, montags bis freitags, 8.30 bis 19 Uhr)
- 3. bis 16. Mai 2002: »Ausstellung Aktion Not-Buch – Gerettete Bücher« stellen sich vor (Ausstellungsbereich B-Ebene der U-Bahn-Station Bockenheimer Warte, Montag, Mittwoch, Freitag: 8.30 bis 17 Uhr und Dienstag, Donnerstag: 8.30 bis 19 Uhr)

Ausführliche, aktuelle Informationen im Internet: www.stub.uni-frankfurt.de www.seb.uni-frankfurt.de



Irasshaimase!

Unter der Schirmherrschaft des japanischen Generalkonsulats findet zum zweiten Mal das Nippon Connection Filmfestival statt. Junges Kino aus Japan ist hierzulande den meisten noch unbekannt. Wir haben uns zur Aufgabe gemacht, dies schleunigst zu ändern, denn Japan ist zur Zeit eines der aufregendsten Filmländer weltweit.



Das Festival bietet einen breiten Überblick über die japanischen Film- und Videoproduktionen der letzten drei Jahre. Die Zuschauer können auf Entdeckungsreise gehen und werden auch die Gelegenheit haben, mit vielen Filmemachern und Produzenten persönlich ins Gespräch zu kommen.

In fünf Tagen präsentiert Nippon Connection über 40 spannende Filme junger Regisseure, darunter zahlreiche Deutschland- und Europapremieren, wie zum Beispiel BLUE SPRING, den neuen Film von Toshiaki Toyoda (PORNOSTAR; UNCHAIN), der sich auf eindrucksvolle Weise mit der trostlosen Situation an japanischen Schulen auseinandersetzt, oder das neue Meisterwerk von Takashi Miike ICHI THE KILLER. Eröffnet wird das Festival mit dem bereits auf der Berlinale gefeierten Film ALL ABOUT LILY CHOU CHOU von Shunji Iwai. Die-



ses Jahr wird zum ersten Mal der NIPPON CONNECTION Publikumspreis in Höhe von 2.000 Euro verliehen.

In der Reihe NIPPON DIGITAL werden verschiedene Compilationsprogramme vom Multimediafestival Onedotzero (London, GB), Yamagata Dokumentarfilmfestival (Japan), Image Forum (Tokio) und von der Nihon Universität (Tokio) präsentiert.

Das umfangreiche Kulturprogramm rundet das Festival ab: Partys (u.a. mit MANSFIELD von Pizzicato Five-Label Ready-made Records, Tokio, COCOLO aus Berlin und Kultfilmer Jörg Buttgerit), Konzert mit MELT BANANA (das einzige in Deutschland), Aus-

stellung in Zusammenarbeit mit der Galerie Station (Kumi Machida, Tokio), Diskussionsforum zum aktuellen japanischen Kino, Filmfrühstück, verschiedene Workshops (Teeceremonie, Haiku, Ikebana, Sprachkurs, Kochen mit Generalkonsul Hr. Okada, Vortrag von Jean-Christophe Ammann über den Fotografen Araki etc.) präsentieren den Zuschauern ein buntes und aufregendes Spektrum der japanischen Kultur zwischen Tradition und Cyberspace.

Bereits das erste Nippon Connection Festival im April 2000 hatte über 10.000 Zuschauer aus ganz Deutschland und Europa angelockt und war eines der größten Festivals seiner Art. Um an diesen Erfolg anzuschließen, haben wir das Festival um einen Tag verlängert und das Programm auf eine zweite Spielstätte ausgeweitet.

Organisator des Festivals ist der Verein Nippon Connection e.V. Festivallocation ist das Studierendenhaus auf dem Campus Bockenheimer, Jügelstr. 1, in zwei Kinosälen mit 100 und 400 Sitzplätzen, die extra für Nippon Connection eingerichtet werden, und mehreren Veranstaltungsräumen.

Informationen:
www.nipponconnection.de; info@nipponconnection.de;
Fax: 069 798 22 987

Alle Wetter! Was haben Vulkane mit dem Wetter zu tun?



Diese Frage wollte Hessen3-Moderator Thomas Ranft gerne von einem Experten beantwortet haben und wandte sich deshalb an das Institut für Mineralogie der Universität Frankfurt.

Prof. Gerhard Brey vom Fachbereich Geowissenschaften und Geographie zu Gast in der Live-Fernsehsendung »Alle Wetter«

Dunkle Wolken, die man nach Vulkanausbrüchen am Himmel sieht, sind nur kurzfristig Schlechtwetterverursacher und verziehen sich nach ein bis zwei Wochen. Sie bestehen aus relativ schweren Aschepartikeln, die bald auf die Erde zurückfallen. Viel schlimmer sind, so Prof. Brey in seinem Fernsehinterviu, die von Vulkanen ausgestoßenen Gase, besonders die des Schwefels. Man sieht sie nicht, aber sie bilden winzig kleine Tröpfchen, die die Energie des Sonnenlichts absorbieren oder in den Weltraum reflektieren und somit auf der Erdoberfläche



zu einer Abkühlung führen. Diese nach Entgasung aus dem Magma gebildeten Schwefelsäuretröpfchen sind relativ leicht und so klein, dass sie über mehrere Jahre in der Atmosphäre schweben können. Eine wirklich negative Wirkung für Erdbewohner entfalten diese Gase dann, wenn der Vulkanausbruch so explosiv war, dass die Gase bis in die Stratosphäre, also in Höhen von über zehn Kilometern gelangen. Dann können sich die störenden Partikel über die gesamte Erde verteilen und eine merkliche Abkühlung hervorrufen. Der Ausbruch des Pinatubo im Jahr 1991 zum Beispiel führte im ersten Jahr nach der Eruption zu einer Verringerung der Durchschnitts-temperatur auf der Erde um ein halbes Grad. Eine andere Eruption, die des Tambora in Indonesien im Jahr 1815, zog eine Hungersnot sogar in Nordamerika nach sich, weil der Sommer so kurz und kalt war, dass die Ernte nicht mehr reif wurde.

Antitumorale Wirkung der Valproinsäure nachgewiesen

Wissenschaftler des Forschungszentrums Karlsruhe und des Georg-Speyer-Hauses Frankfurt am Main konnten kürzlich den antitumoralen Wirkmechanismus des Antiepileptikums Valproinsäure belegen. Ihre Ergebnisse publizierten sie im Jahr 2001 in der Fachzeitschrift EMBO-Journal, Vol.20(24), S.6969, und machten dies auch einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Den Wissenschaftlern ist jedoch entgangen, dass die interdisziplinäre Arbeitsgruppe für Tumor- und Virusforschung des Instituts für Medizinische Virologie am Frankfurter Universitätsklinikum bereits Mitte der 90er Jahre das antitumorale Potenzial der Valproinsäure in Zellkulturen und Tierversuchen systematisch untersucht und nachgewiesen hat. Die Klinikumsgruppe veröffentlichte ihre Befunde unter dem Titel »Antitumor activity of sodium valproate in cultures of human neuroblastoma cells« in Anticancer Drugs (1996) Sep; 7(7), S.766-773 sowie in dem Artikel »Sodium val-

proate inhibits in vivo growth of human neuroblastoma cells«, ebenfalls in Anticancer Drugs (1997) Nov; 8(10), S.958-963. Die Untersuchungen selbst erfolgten am Institut für Medizinische Virologie im Auftrag und mit der Unterstützung der »Frankfurter Stiftung für krebserkrankte Kinder Frankfurt e.V.« Die hierdurch erarbeiteten Ergebnisse trugen maßgeblich zur Aufnahme von Valproinsäure in die HIT-GBM-C Studie zur Therapie von Kindern mit malignen Gliomen der Deutschen Gesellschaft für Pädiatrische Onkologie und Hämatologie bei. Möglicherweise sind den Wissenschaftlern des Forschungszentrums Karlsruhe und des Georg-Speyer-Hauses die Studie sowie die Publikationen deshalb entgangen, weil sie einen etwas anderen Forschungsansatz wählten, der darin bestand, den teratogenen Wirkmechanismus aufzuklären. Mittlerweile wurde eine Zusammenarbeit zwischen den Forschergruppen vereinbart.

Anwendungsgebiete der Positronen-Emissions-Tomographie (PET)

»Die Positronen-Emissions-Tomographie ist bei wichtigen klinischen Entscheidungen nicht mehr wegzudenken«, beurteilt Prof. Frank Grünwald, Direktor der Klinik für Nuklearmedizin des Zentrums für Radiologie, diese Untersuchungsmethode. Seit der Inbetriebnahme des Vollring-Positronen-Emissions-Tomographen im Jahre 1994 sind ständig steigende Zahlen zu verzeichnen. Während im Jahre 1995 noch weniger als 400 Patienten untersucht wurden, waren es in den vergangenen beiden Jahren jeweils deutlich über 800. Inzwischen ist die Kapazitätsgrenze längst erreicht, so dass die Planungen für die Anschaffung eines zweiten Gerätes laufen.

Rund 70 Prozent der PET-Untersuchungen erfolgen zur Zeit bei Patienten mit Tumorerkrankungen. »Die Methode bietet die Möglichkeit, den gesamten Körper mit einer einzigen Untersuchung beurteilen zu können. Dies spielt zum Beispiel bei Brustkrebs, bei Hautkrebs, bei Lungenkrebs, bei Darmkrebs und bei Lymphknotenkrebs eine besonders große Rolle, weil sich die Ausbreitung, also das Stadium der Erkrankung, besser erkennen lässt und somit eine angemessene Behandlung gefunden werden kann«, erläutert Prof. Grünwald. »Da Krebszellen einen erhöhten

Zuckerverbrauch haben, können sie mit der Positronen-Emissions-Tomographie entdeckt werden. Die Methode erlaubt es, den Zuckerstoffwechsel zu messen und bildlich darzustellen. Dazu wird dem Patienten ein schwach radioaktiv markierter Zucker gegeben und anschließend dessen Verteilung im Körper untersucht.«

Inzwischen gehört die Positronen-Emissions-Tomographie auch zu einem wichtigen Instrument bei der Abklärung von Gedächtnisstörungen, wenn eine Alzheimer-Demenz vermutet wird oder sicher ausgeschlossen werden soll. »Es zeigt sich, dass fast immer ganz typische Stoffwechsellmuster bei der Alzheimer-Demenz vorliegen«, sagt Prof. Grünwald, der sich seit mehr als zehn Jahren intensiv mit der Messung der Hirndurchblutung und des Stoffwechsels bei verschiedenen Formen der Demenz beschäftigt. Ein drittes Anwendungsgebiet ist die Kardiologie. Durch Messung des Zuckerstoffwechsels kann gezeigt werden, dass das Herzmuskelgewebe vital ist. Dies ist zum Beispiel vor einer Bypass-Operation wichtig, um zu wissen, ob eine Verbesserung der Herzmuskeldurchblutung auch zu einer Verbesserung der Herzleistung führt.

Gemeinsame Vorlesung von Sozialethikern und Wirtschaftsmanagern

Nicht überall wo Ethik drauf steht, ist auch Ethik drin: Glaubwürdigkeit in der Wirtschaft

»Glaubwürdigkeit in der Wirtschaft in Theorie und Praxis« – unter diesem Thema bieten der Frankfurter Theologe und Sozialethiker, Prof. Johannes Hoffmann, und der Leiter der Zentralstelle Umwelt bei der Deutschen Telekom, Privatdozent Dr. Ignacio Campino, im Sommersemester gemeinsam eine Vorlesung an, zu der neben Studierenden der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und der Theologie auch die interessierte Öffentlichkeit eingeladen ist.

Sehr häufig ist von Ethik in der Wirtschaft die Rede. Ethik hat Konjunktur. Doch nicht überall, wo Ethik drauf steht, ist auch Ethik drin. Das gilt für Aktien, für so genannte Ethikfonds ebenso wie für manche vielversprechenden hochglanzgedruckten Unternehmensleitlinien und Führungsgrundsätze.

Die Frage nach der Glaubwürdigkeit drängt sich daher nicht nur in der Praxis der Unternehmen, der Politik und Verwaltung, sondern auch

in der Wissenschaft auf. Die beiden Experten aus Wirtschaft und Wissenschaft wollen in der gemeinsamen Veranstaltung nach Wegen suchen, wie das kapitalistische Wirtschaftssystem zukunftsfähig gemacht werden kann.

Donnerstags von 10 bis 12 Uhr
Hörsaal H 9, Hörsaalgebäude
Campus Bockenheimer,
Beginn: 18. April

Wie steht's ...

... mit den guten Vorsätzen für das nicht mehr ganz so neue Jahr?

Mit recht großer Wahrscheinlichkeit haben sich Deine Gedanken auch irgendwie ums Thema Sport gedreht: Seien es die eher kleinen Vorsätze wie endlich einmal wieder den einen Kilometer zum Bahnhof laufen, statt Auto oder Bus zu nutzen; eher ambitioniertere Planungen wie etwa diesmal disziplinierter für den nächsten Wettkampf zu trainieren oder einfach endlich mal wieder das ehrliche Gefühl genießen, völlig ausgelebt unter der prickelnden Dusche zu stehen ...

Etwa 7.000 Studierende und Bedienstete der Universität Frankfurt haben nicht nur geplant und Vorsätze gefasst, sondern sie haben im vergangenen Jahr auch Taten folgen lassen: als Teilnehmer an einem der rund 200 (!) Kurse aus dem Angebot des Zentrums für Hochschulsport im vergangenen Wintersemester. Für vergleichsweise kleines Geld

gehen die Sportler von Montag bis Samstag ihrem Hobby nach oder treten eine Herausforderung an. Studierende zahlen für einen der Standard-Kurse 5 Euro, Bedienstete 10 Euro/Semester.

In der Regel finden die Kurse auf dem Gelände der Sportuni in Ginnheim oder zugemieteten Sportstätten statt.

Das also ist eine Möglichkeit, Deine guten Vorsätze in ein gutes Gewissen zu wandeln – sonst bleibt der Weg über die TV-Fernbedienung in diesem Jahr vielleicht doch wieder Dein einziger Kontakt zum Sport!?

Viel Erfolg mit den Vorsätzen



wünscht der studentische Sportreferent Jan Schilling.

Der Hochschulsport präsentiert sich auf einer übersichtlichen und erfreulich umfangreichen Homepage mit aktuellen Updates. So kann man sich beispielsweise darüber informieren, in welchen der zahlreichen Exkursionen noch Plätze frei sind: Kajaktouren, Boarderfreizeiten, Skifreizeiten, Segeltdörns, Tauchen, Wandertouren ...

Informationen:
www.uni-frankfurt.de/hochschulsport.
Kursinformationen:
Telefon 798 245 16
Montag 9 bis 12 Uhr
Mittwoch 16 bis 20 Uhr
Donnerstag 9 bis 12 Uhr

Children's Identity & Citizenship in Europe

Thematisches Netzwerk zur Veröffentlichung von Ergebnissen und Empfehlungen

Wissenschaftler aus mehr als 90 Universitäten in 28 europäischen Staaten arbeiten im Rahmen dieses Netzwerks zusammen. Sie haben jetzt Empfehlungen für die professionelle Ausbildung pädagogischer und erzieherischer Berufe ausgearbeitet und darüber mit dem Report »Preparing Professionals in Education for issues in Citizenship and Identity in Europe« Öffentlichkeit und Universitäten informiert.

Die Empfehlungen beziehen sich auf das breite Themenspektrum sozialen Lernens, der Identitätsbildung und des Erwerbs einer europabezogenen bürgerschaftlichen Identität. Das Netzwerk bietet für Universitäten und Fachhochschulen ein Forum für die Diskussion kurrikularer und institutioneller Innovationen auf dem Gebiet der politischen Bildung. Nach Aussage von Prof. Alistair Ross,

internationaler Koordinator des Projekts, das an der University of North London institutionell verankert ist, »verfügt das Netzwerk über außergewöhnliche Kursangebote für den Fokus europäische Identität. Professionelle, die in der modernen Gesellschaft Kinder und Jugendliche auf das zukünftige Profil politischer Identität hin ausbilden, müssen ihrerseits über den sozialen Wandel in Europa informiert sein. Dazu zählen Kenntnisse über die sozialen Voraussetzungen multilingualer bzw. multikultureller Kommunikation und Einsichten in die Entstehungsbedingungen von kultureller und sozialer Ausgrenzung, Rassismus und Xenophobie. Das Netzwerk ist interessierten Ausbildungseinrichtungen für Pädagogen, Erzieher und Sozialarbeiter geöffnet, es beteiligt sich an der Verbreitung themenspezifischer Kursangebote, organisiert die Zusammenarbeit von Arbeitsgruppen

und lädt jährlich zu einer internationalen Konferenz über Fragen der europäischen Bildung ein.« Nach Auskunft des für Deutschland zuständigen nationalen Koordinators, Prof. Tilman Allert, FB Gesellschaftswissenschaften, ist das Netzwerk für den im Jahr 2002 neu beantragten Zeitraum um den Aufbau eines Masterprogramms bemüht. Dieses Studienprogramm für die Weiterqualifikation von pädagogischen Berufen soll mit europaweit homogenen Evaluationskriterien ausgestattet, die Ausbildung soll über Module organisiert werden. An der konzeptuellen Entwicklung arbeiten verschiedene am Projekt beteiligte Universitäten, darunter die Universität Frankfurt. UR

Informationen:
Prof. Tilman Allert,
FB Gesellschaftswissenschaften
Telefon 798-22475
E-Mail: allert@soz.uni-frankfurt.de;
Internet: www.unl.ac.uk/cice

Besuch der ERASMUS-Gastprofessorin im FB Evangelische Theologie

Norwegen in Bild und Ton

Im Rahmen des Europäischen ERASMUS-SOKRATES-Programms hat der Fachbereich vor einigen Jahren bilaterale Kontrakte zum wechselseitigen Austausch von Lehrangeboten mit fünf skandinavischen Universitäten abgeschlossen. Hintergrund der Partnerschaft mit diesen Institutionen sind langjährig bestehende Forschungsk Kooperationen mit KollegInnen in international und speziell europäisch dimensionierten Netzwerken im Bereich von kontextbezogener Religionspädagogik und Theologie, wie sie z.T. von Frankfurt aus aufgebaut bzw. fortentwickelt worden sind.

In der Zeit vom 3. bis 12. Mai ist Prof. Heid Leganger-Krogstad vom Institut für Lehrerbildung und Schulentwicklung der Universität Oslo, Norwegen, hier zu Gast. Sie ist eine national wie international bekannte Religionspädagogin, die ihren Schwerpunkt in Lehre und Forschung insbesondere im Feld der Kontextuellen Theologie und Didaktik hat. Nach der akademischen Ausbildung dozierte sie zunächst für

viele Jahre an einer Pädagogischen Hochschule in Nordnorwegen. Seit 1996 leitet sie an der Universität Oslo die religionspädagogische Abteilung der Pädagogischen Fakultät.

Zu ihren Publikationen zählen Standardwerke zum Religionsunterricht in der öffentlichen Schule in Norwegen, aber auch ethnografisch orientierte Studien zum Umgang mit religiösen Minderheiten. In jüngerer Zeit hat sie sich intensiv an der gesamteuropäischen Diskussion um die Zukunft religiöser Bildung in globaler und nationaler Perspektive beteiligt (»Religious Education in a Global Perspective: A Contextual Approach« in: Towards Religious Competence: Diversity as a Challenge for Education in Europe, edited by Heimbrock, Scheilke and Schreiner. Münster 2001).

Frau Leganger-Krogstad wird während ihres Gastaufenthalts in



Prof. Heid Leganger-Krogstad

Frankfurt Vorlesungen und Seminare im regulären Lehrprogramm des Fachbereichs anbieten. Hinzu kommen zwei besondere Veranstaltungen, in denen eine breitere akademische Öffentlichkeit angesprochen werden soll.

Diese sind im Veranstaltungskalender vermerkt. Es handelt sich zum einen um die Präsentation und theologische Diskussion des preisgekrönten norwegischen Films »Heftig og begeistret« (1999) am 6. Mai. Eine zweite Vortragsveranstaltung »Dialogue Among Young Citizens in a Pluralistic RE Class-room« findet im Rahmen des neuen PHD-Studiengangs »Religion im Dialog« am 10. Mai statt. Alle Veranstaltungen werden in englischer Sprache abgehalten. UR

Informationen:
www.evtheol.uni-frankfurt.de

Die Griechen und der Vordere Orient

Am 27. April findet am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Frankfurt ein interdisziplinäres Symposium zum Thema »Die Griechen und der Vordere Orient« statt. Das Symposium setzt die Tagungen der Projektgruppe »Altorientalisch-hellenistische Religionsgeschichte« fort, die unter dem Dach der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie e.V. in den vergangenen Jahren in Göttingen abgehalten wurden.

Im Mittelpunkt der Frankfurter Veranstaltung, zu der über einhundert FachvertreterInnen aus den Bereichen der Theologie, der Klassischen Philologie, der Geschichts- und Kulturwissenschaften und der Altorientalistik erwartet werden, steht die Frage nach dem kulturellen und religiösen Austausch zwischen Griechenland, Kleinasien, Syrien-Palästina und Persien im 1. Jahrtausend v. Chr. Das Einführungsreferat wird Prof. Otto Kaiser (Marburg) halten, bevor dann Prof. Peter Högemann (Erlangen) über Homer als Zeitzeugen des vorderorientalischen Griechentums berichtet. Anschlie-

ßend werden PD Dr. Veit Rosenberger (Augsburg) die Orakelpraxis der Griechen und der Kleinasien und Frau PD Dr. Tanja Scheer (München) die Bedeutung der Götterbilder bei Griechen und Persern darstellen.

Ziel dieses von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie e.V. und der Vereinigung der Freunde und Förderer der Universität Frankfurt unterstützten Symposiums ist der Aufweis von Paradigmen der interkulturellen Begegnung und der religiösen Kommunikation in der Antike sowie die Erarbeitung von Grundmustern für einen gegenwärtigen interreligiösen Dialog.

Zu dem Symposium sind FachwissenschaftlerInnen ebenso eingeladen wie die interessierte Öffentlichkeit. Die Teilnahme ist kostenlos, allerdings wird um vorherige Anmeldung am Fachbereich Evangelische Theologie, Lehrstuhl für Altes Testament.

Sekretariat Prof. Markus Witte;
Röttches, Telefon 798-33318
Fax 798-33358
E-Mail: M.Witte@em.uni-frankfurt.de

Symposium am 27. April an der Universität Frankfurt »Die Griechen und der Vordere Orient in vorhellenistischer Zeit«

Beginn: 10 Uhr im Nebengebäude des IG Hochhauses, Campus Westend, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt am Main.
Ende: 17.30 Uhr.

Programm

10.00-10.30	Prof. Otto Kaiser (Universität Marburg/L.) Die Bedeutung der Welt der Griechen für die Welt des Alten Testaments
10.30-12.15	Prof. Peter Högemann (Universität Erlangen) Homer als Zeitzeuge des vorderorientalischen Griechentums
12.15-14.15	Mittagspause
14.15-15.45	PD Dr. Veit Rosenberger (Universität Augsburg) Kroisos und Delphi: Orakelsprüche und Weihgeschenke als Medien religiöser Kommunikation
15.45-16.00	Kaffeepause
16.00-17.30	PD Dr. Tanja Scheer (Universität München) Die geraubte Artemis. Griechen, Perser und die Kultbilder der Götter
17.30-18.15	Geschäftssitzung

Das Gewächshaus für Ideen

»Das ist bei weitem das Beste, was ich je auf diesem Gebiet mitgemacht habe.« Der Gründer einer wissenschaftlichen Start-up Firma sprach über ein neues Veranstaltungsformat, das im FB 14 der Universität Frankfurt entwickelt wurde, um Gründungen und Kooperationen aus der Universität heraus zu fördern und neue Gründungen entstehen zu lassen. Warum sind Gründungen wichtig?

Universitäten stehen heute in einem harten Wettbewerb untereinander. Sie werden von den besten Forschern und Studierenden auch danach beurteilt, wie gut ihre Schnittstellen zur Wirtschaft sind. Wie steht es mit dem »Gründungsfeber«, welche Möglichkeiten bieten sie, verwertbare Forschungsergebnisse umzusetzen? Von der Beantwortung derartiger Fragen hängt oft die Entscheidung der besten Forscher und Studierenden ab, welche Universität Sie bevorzugen. An eine dynamische und auf ihr Image bedachte Universität gehört heute unbedingt die Möglichkeit, (Unternehmens-) Gründungen realisieren zu können.

Ein Hindernis: Der Biotechnologiebeauftragte des Landes Hessen, die

Hessische Stiftung Technologie, Abteilung Biotechnologie und der Biotech Verein (mit seit einem Jahr festliegendem 300.000 DM Startkapital!) werden es hoffentlich mit Energie voranbringen, sich um die viel zu teuren Laborflächen für Start-ups als ihr vorrangiges Ziel zu kümmern. Die Seed Finanzierung der Start-ups kann leicht geregelt werden. Die Infrastruktur ist, was die Laborräume anbetrifft, stark verbesserungsfähig. Wegen der Laborräumensituation sind Start-ups bereits abgewandert.

Die Universität Frankfurt selbst kann aber etwas generieren, das die Nachteile der Untätigkeit der regionalen Gremien und Biotech Vereine überbrückt. Sie kann für die Gründer den Informationsfluss verbessern und so entscheidend dazu beitragen, dass Gründer aus der Region Rhein Main die besseren Karten haben. Das geschieht mit Hilfe eines Clubs, der gerade neu gegründet wurde, dem View e.V. Dieser Club ist intern, das heißt für die Hochschule und hochschulnahe Verbände, Vereine etc. offen, aber nach außen hin geschlossen. Damit soll der freie Austausch von Informationen unter den Mitgliedern gefördert werden, ohne dass diese plötzlich an anderer Stelle und

unter anderer Leitung »neu« auftauchen.

Was will der Club erreichen und verbessern?

■ Es wurde auf Grund einer Verhaltensanalyse, einer sozioökonomischen und einer Wagniskapitalanalyse das Veranstaltungsformat entwickelt, das allerdings nicht ganz leicht zu implementieren ist. Im Grunde handelt es sich um Einzelfallstudien, Case Studies, Gründungen aus den Naturwissenschaften, die in einer bestimmten Weise kommentiert und kritisiert werden, so dass die Ergebnisse leicht umzusetzen sind. Zu diesem groben Rahmen kommen noch ein paar Parameter, die dem Forum seine Effizienz geben. Innerhalb von wenigen Monaten ergab sich bereits eine weitere, sehr umfassende Kooperation.

■ Firmen und Kooperationen zu generieren ist jedoch nur eine Teilaufgabe. Nach der Implosion der e-Firmen und dem Zusammenfallen des Neuen Marktes befanden sich auch die naturwissenschaftlichen Gründungen in einem finanziell und von den Kooperationen her ausbeuterischen Umfeld. Diese Probleme zu lösen wird als Forschungsaufgabe von der Leiterin des Bioregio Büros



gesehen.

■ Vernetzen

ist eine Sache, Firmen aber in

der Tiefe zu vernetzen, so dass weitere Kooperationen zustande kommen, eine andere. Dies wird nach der Analyse professionell angegangen. »Sie müssen Ihre nächste Veranstaltung verschieben, denn zu dem angesagten Termin kann ich nicht.« Dieser Satz von einem viel beschäftigten Hochschullehrer gibt der Analyse recht.

■ Es muss ein Marketinginstrument der Kommunikation geschaffen werden: Gründungen sollen als »Markengründungen« wahrgenommen werden.

■ Gründungen machen häufig dieselben Fehler, die Marketingaufgaben sind identisch, die Instrumente, die sie benutzen, ähnlich: Dieser Club will diesen Vernetzungs- und Stabilisierungseffekt verstärken und praktisch ein Markenzeichen von »intelligenten Firmen« aus der Forschung Frankfurt schaffen. Der ökonomische Begriff »intelligente Firma« bezieht sich auf einen optimalen Informationsfluss, und das will der Club leisten. In ihm spiegelt sich die Diversität der Universität mit Juri-

sten, Physikern, Biologen und Verhaltenswissenschaftler; Firmengründer bilden den Grundstock. Der Club ist dabei nicht regional festgelegt, auch eine Göttinger Firma beteiligt sich. Ebenso gibt es Interessenten aus anderen Regionen.

■ Das Umfeld, in dem Gründungen geschehen, muss auf diese vorbereitet sein, es muss Hilfestellung leisten können. Rechtsanwälte und Finanziers müssen kompetent sein, um Hightech-Gründungen nutzen zu können. Das Umfeld muss mit den Gründungen wachsen und sich an deren Belangen orientieren. Dieses Umfeld wird intern beurteilt nach seiner Eignung für Gründungen. Rechtsanwaltskanzleien, Finanziers werden nach ihrer Kompetenz beurteilt, nach Qualitätsgesichtspunkten und Spezialisierung. Nur die Besten und Effektivsten werden weiter empfohlen.

Der Club ist noch kaum gegründet, jedoch interessieren sich bereits Sponsoren dafür. Das Image der Universität Frankfurt gewinnt damit eine weitere Facette dazu. UR

Informationen:
engels@chemie.uni-frankfurt.de
www.chemie.uni-frankfurt.de/gruender/gruender.htm

Tagung

»Ereignis« – Anspruch und Missbrauch einer fundamentalen Kategorie der Zeiterfahrung

»Ereignis« – mit diesem Titel wählt sich das Graduiertenkolleg »Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung« zum Gegenstand einer internationalen Konferenz, die vom 25. bis 28. April stattfindet. Thema ist der fundamentale Begriff der alltäglichen wie philosophischen Rede über die Zeit, ihre Erfahrung und die Geschichte solcher Erfahrungen.

Von »Ereignis« und »Ereignissen« ist überall dort die Rede, wo über das Einmalige, Neue, noch nicht Dage-wesene gesprochen werden soll, über eine Revolution, einen Epochenbruch, eine Erfindung, eine unvorhergesehene Wendung. Das Wort kann als Emblem der Aporien begriffen werden, denen das Nachdenken über die Zeit heute ausgesetzt ist. Zugleich stellt die Rede vom Ereignis heute eines der mächtigsten Gedankengebilde der Kultur- und Medien-industrie dar.

Im Nachdenken über die Zeit und ihre Erfahrung bezeichnet das Wort in einer auf Heideggers »Kehre« zurückgehenden Tradition des Denkens eine alle Begriffe, Traditionen und Kategorien sprengende Kategorie der Unterbrechung oder Eröffnung: Den Moment, in dem alle in-stitutiionalisierten, konventionali-sierten, beherrschten, im eigenen Vermögen stehenden Äußerungsfor-men auf eine unabsehbare Weise überschritten, ja überrumpelt wer-den. Innerhalb der ruinierten For-men und Konventionen kann dieser Moment deshalb vermutlich immer nur ausgehend von der Unmöglich-

keit, ihn begrifflich zu erfassen, be-griffen werden. In jedem Fall stellt sich mit dem Thema des »Ereignis-ses« die Frage nach der Zeit und der Geschichte, in der die Vorstellungen von Zeit und Geschichte gebildet werden, etwa nach jener Geschichte, in der das vielbeschworene »Ende der Geschichte« gedacht werden kann.

»Ereignis« ist zugleich ein Begriff, der im Bereich des Ästhetischen heu-te eine große Rolle spielt: Vom Ereig-nishaften ist die Rede, wo in der Kunst die Kunst verlassen werden soll – etwa in einer Theater, Museum und Speichermedien infrage stellen-den Happening-, Aktions- und Per-formance-Kunst sowie in experi-mentellen Formen Neuer Musik, die an und mit den Grenzen des Musika-lischen und Hörbaren arbeiten. Hap-pening- und Aktionskunst lösen da-bei sukzessive den Rahmen auf, der die unterschiedlichen Künste von-einander und die Kunst als Ganzes von anderen Ausdrucks- und Le-bensformen trennt. Ihr Interesse scheint es zu sein, an die Grenze des-sen zu gehen, was noch als (künstle-risches) Ereignis wahrgenommen werden kann. Vom Unvorhergesehe-nen, das sich ereignen wird, ist aber auch die Rede, wo im Reality-Fern-sehen das Authentische wirklich ge-lebten Lebens vor der Kamera ver-sprochen wird. Ereignisse sind die Hardware der Unterhaltungsindu-strie. Es drängt sich der Verdacht auf, dass dort ein Anspruch, der sich im Verlangen nach »Ereignissen« aus-drückt, permanent, ja strukturell missbraucht wird.

Grund genug also, zu fragen, was es mit dem »Ereignis«, als Wort, Be-griff, Kategorie, Anspruch und Ver-sprechen auf sich hat. Dabei können mögliche Fragen in verschiedene Richtungen gehen: Was wird als his-torisches »Ereignis« bezeichnet? Worin liegt dessen »Ereignishaftig-keit«? Welche Möglichkeiten, die Er-ignishaftigkeit des Ereignisses zu denken, gibt es, welche Aporien? Welche Erfahrung oder welches Sub-jekt der Erfahrung korreliert dem Er-ignis? Wie verhält sich die Vorstel-lung des »Ereignisses« zu »Messia-nismus« und »Offenbarung« in der Theologie, wie zu »Trauma« und »Urszene« in der Psychoanalyse? Gibt es Kollektivereignisse und wel-ches Kollektiv oder welche Gemein-schaft versammelt sich (auf welche Weise) in ihnen? Wie stellt sich das Verhältnis von individuellen und ge-schichtlichen Ereignissen dar? Wie verhalten sich Einmaligkeit und Wie-derholbarkeit im Ereignis? UR

Graduiertenkolleg »Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung«, 25. bis 28. April

Gemeinsame Sprecher: Hans-Thies Lehmann und Burkhardt Lindner, Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Universität Frank-furt.

Gefördert wird die Konferenz von der DFG, der Stadt Frankfurt am Main, der Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität Frank-furt und der Stiftung zur Förderung der internationalen wissenschaftli-chen Beziehungen der Universität Frankfurt.

»Ereignis« Das Programm zur Tagung

Donnerstag, 25. April 2002

IG Hochhaus
18 Uhr Eröffnung der Konferenz, Eröffnungsvortrag: Gianni Vattimo (Turin/Strasbourg): »Nur zu Zeiten ...«
22 Uhr Eva Holoch und Nicola Nord: Promethie I Performance

Freitag, 26. April 2002

IG Hochhaus
9.30 Uhr Philosophie/Literaturwissen-schaft, Vorträge: Martin Seel (Gießen), Ereignis – eine kleine Phänomenologie; Christiaan L. Hart Nibbrig (Lausanne), Vom »Ereignis« sprachlicher Inszenierung und seiner Lesbarkeit
14 Uhr Kollektive Aktionen: »Abenteurer des Blinden. Sack II« Performance
15.30 Uhr Geschichts-, Kulturwissen-schaft, Psychoanalyse, Vorträge: Alexander Demandt (Ber-lin), Was ist ein historisches Ereig-nis?; Heinz Dieter Kittsteiner (Frank-furt/O.), Die Wiederholung des Ereig-nisses und das »Man«; André Mi-chels (Luxembourg), Die Erfindung des Neuen. Jenseits der 'histori-schen' Wahrheit.

Mousonturm
21.30 Uhr Mårten Spångberg: i.e. All All Over All All et.al. Performance
22.30 Uhr Diskussion »Performance als Ereignis« mit: Gruppe »Kollektive Aktionen« (Moskau), Mårten Spång-berg (Berlin), Tim Etschells (Shef-field), Thomas Plischke und Eva Holoch (Frankfurt/M.)

Samstag, 27. April 2002

IG Hochhaus
9 bis 12 Uhr Kolloquium: Diskussion der vorab verteilten Beiträge von Irene Bonnaud (Paris): Die Madelei-ne und die Revolution; Daniel Hel-ler-Roazen (Princeton): Reden in Zungen. Figuren eines Sprechereig-nisses; Judith Kasper (Paris): Im Buch stabt das Trauma. Verschrän- kungen zwischen Freud und Pereg; Nikolaus Müller-Schöll (Frankfurt): Das Komische als Ereignis. Zur Poli-tik (mit) der Komödie zwischen Mo-lière, Marivaux und Lessing; Sylvia Sasse (Berlin): »Warten auf das Er-

eignis« – Kunst als Selbstbetrug und Enttäuschung; Christian Schlüter (Berlin): Der Sinn der Gewalt; Timo Skrandies (Düsseldorf): Zur kulturel-len Topographie des Orgasmus als Ereignis zwischen Inszenierung und Theorem; Gianluca Solla (Verona/ Frankfurt/O.): »Alles, was der Fall ist«. Das Ereignis des Messias und der Messias des Ereignisses
14 Uhr Jean-Luc Nancy (Strasbourg): Liebe als Ereignis der Freiheit
16 bis 18 Uhr Kolloquium (Fortset-zung)

Mousonturm
20 bis 2 Uhr Forced Entertainment: »12 am: awake & looking down«; Alice Chauchat: choreographies; Katrin Deufert und Thomas Plischke: P.I.P. (P=Performance=Picture) Performances

Sonntag, 28. April 2002

schauspiel frankfurt
10 Uhr Kultur- und Medienwissen-schaft: Friedrich Kittler (Berlin), Ereignis und Serie, Blitz und Don-ner; Herbert Holl (Nantes), (...) lang ist die Zeit, es ereignet sich aber / Das Wahre: Ereignisgewässer in Alexan-der Kluges »Heidegger auf der Krim-«
15.00 Uhr Philosophischer Salon mit Jean-Luc Nancy und Teilnehmern der Konferenz

Informationen:
Der Eintritt zu den Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen im IG Hochhaus und im Mousonturm sowie zu den Vorträgen im Schauspiel Frankfurt ist frei.

Veranstaltungsorte:
 IG-Hochhaus, Grüneburgplatz 1
 Schauspiel Frankfurt,
 Neue Mainzer Straße 17
 Mousonturm, Waldschmidtstr. 4

Ein Reader mit den Abstracts der Vorträge und den Beiträgen des Kolloquiums am Samstag, 27. April kann zum Selbstkostenpreis bestellt werden
 Telefon 798 33115
 Fax 798 33116

www.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit

Frauen in der Stadt Frankfurt im 18. Jahrhundert

Veranstalter sind das Historische Museum der Stadt Frankfurt, das Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit der Johann Wolfgang Goethe-Universität und das Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien. Zum vorbereitenden Arbeitskreis gehören Dr. Renate Dürr (Historisches Seminar), Dr. Gisela Engel (ZFN), Ursula Kern (Historisches Museum), Prof. Brita Rang (Cornelia Goethe Centrum) und Prof. Heide Wunder (Universität GH Kassel). Das Programm beschäftigt sich mit der Stellung von Frauen in der Stadt, insbesondere der Stadt Frankfurt im 18. Jahrhundert.

Die Tagung ist öffentlich. Gebühren werden nicht erhoben. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, wird aber erbeten.

23. bis 25. Mai, Casino des IG Hochhauses, Grüneburgplatz 1

Auskünfte:

Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit
 Dr. Gisela Engel,
 Robert Mayer-Str. 1,
 60325 Frankfurt a.M.;
 Tel. 798 23282, Fax 798 25122,
 G.Engel@em.uni-frankfurt.de;
www.uni-frankfurt.de/ZFN/

Historisches Museum

Ursula Kern,
 Saalgarbe 19,
 60311 Frankfurt a.M.;
 Tel. 212 37776, Fax 212 30702,
ursula.kern.amt45e@stadt-frankfurt.de; www.historisches-museum-frankfurt.de

Donnerstag, 23.5.02

14 Uhr Eröffnung
 Stadträtin Jutta Ebeling (Dezernentin für Bildung, Frauen und Umwelt) Prof. Brita Rang (Vizepräsidentin der Universität Frankfurt)

14.15 bis 17 Uhr
Frömmigkeit und weibliche Erfahrung, Moderation: Heide Wunder (Kassel)
 Jutta Taege-Bizer (Frankfurt): Frömmigkeit und öffentliche (Un-) Ordnung - Handlungsräume von Frankfurter Pietistinnen am Anfang des 18. Jahrhunderts
 Mirjam de Baar (Groningen): Eleonora von Merlau and her relations with Anna Maria van Schurman and Antoinette Bourignon
 Pia Schmid (Halle): Brüderische Schwestern – Frankfurter Herrnhuterinnen des 18. Jahrhunderts in ihren Lebensläufen

18 Uhr
Rainer Koch (Frankfurt): Lebens- und Rechtsgemeinschaften in Frankfurt am Main im 18. Jahrhundert
 Moderation: Ursula Kern und Gisela Engel (Frankfurt)

19 Uhr
Rebekka Habermas (Göttingen): Die Ordnung der Stadt: Frauen und Männer im Frankfurt des 18. Jahrhunderts
 Moderation: Ursula Kern und Gisela Engel (Frankfurt)

Freitag, 24.5.02

9.30 bis 11 Uhr
Privatrechtliche Handlungsspielräume von Frauen: Norm und Wirklichkeit, Moderation: Ute Gerhard (Frankfurt)
 Barbara Dölemeyer (Frankfurt): Die Frankfurter Gesetzgebung
 Inge Kaltwasser (Frankfurt): Verträge, Ehepakte und Testamente in der streitigen Rechtspraxis

11.15 bis 13 Uhr
Lebenswelten jüdischer Frauen, Moderation: Margarete Schlüter (Frankfurt)
 Gabriela Schlick (Frankfurt/Jerusalem): Migration und andere Alltagserfahrungen jüdischer Frauen
 Robert Liberles (Ben Gurion University): Jewish Women in 18th Century Frankfurt as reflected in the records of the Rabbinical Court
 Renate Heuer (Frankfurt): Jeanette Wohl. Frankfurter Jüdin zwischen Mizwot (Geboten des Juden-

tums) und Werten der europäischen Kultur

14.30 bis 16 Uhr
Delinquenz und Armut, Moderation: Marion de Ras (Frankfurt)
 Joachim Eibach (Gießen): Das »Spektakel« gegen die Sachsenhäuser Bäcker im Jahre 1801
 - Zur Präsenz von Frauen in Sub-sistenzprotesten
 Antje Freyh (Frankfurt): Angeklagt »in puncto infanticidii« - Frankfurter Kindsmordprozesse des 18. Jahrhunderts

16.30 bis 18 Uhr
Bildung und Mäzenatentum; Moderation: Anja May (Frankfurt)
 Brita Rang (Frankfurt): Reformstrategien im Bildungsbereich für Frauen
 Andreas Hansert (Frankfurt): Zur Stellung der Frau im Frankfurter Patriziat

20 Uhr
Marianne Rodenstein (Frankfurt): Modernisierung des städtischen Raums und Geschlechterverhältnisse im Frankfurt des 18. Jahrhunderts
 Moderation: Gisela Engel und Ursula Kern (Frankfurt)

Samstag, 25. Mai 2002

9.30 bis 11 Uhr
Handwerk und Gewerbe, Moderation: Helga Meise (Frankfurt)
 Robert Brandt (Frankfurt): Frauen und Handwerk in Frankfurt während der Frühen Neuzeit – Bestandsaufnahme und Problemaufriss
 Sybilla Flügge (Frankfurt): Hebammen zwischen Handwerk und medizinischem Heilberuf

11.30 bis 13 Uhr
Ergebnisse und Perspektiven, Moderation: Heide Wunder (Kassel)

Mit freundlicher Unterstützung durch das Frauenreferat der Stadt Frankfurt und die Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität Frankfurt.

bodytravel. Reise in den Körper Schwimmende Ausstellung am Eisernen Steg vom 30. April bis 6. Mai

Die auf einem Schiff installierte Ausstellung gibt den Besuchern Einblicke in einen Kosmos, der uns rätselhaft und zugleich zutiefst vertraut ist: den menschlichen Körper. Außergewöhnliche Objekte und Rauminszenierungen schlagen auf spielerische Weise Brücken zwischen Forschung und Alltag. Neueste wissenschaftliche Erkenntnisse über den menschlichen Körper werden an fantasievollen Mitmach-Stationen aktiv erfahrbar.

In der ersten Abteilung wird der Aspekt der Wahrnehmung und Kommunikation erfahrbar, der die Grenze zwischen dem Ich und der Welt thematisiert. Im darauf folgenden Bereich steht dann der traditionelle Dreiklang aus Denken, Fühlen und Leben oder anders ausgedrückt: aus Gehirn, Emotion und Herz. Am Ende steht der Aspekt des Rhythmus, der die komplexe zeitliche Dimension des Menschen veranschaulicht.

Die Ausstellung nähert sich diesen Fragestellungen immer aus der Perspektive des Alltagsverständnisses, das von den Besuchern nachvollzogen werden kann. So tritt bei den »Emotionen« die Neurophysiologie

neben die schönen Künste, beim »Denken« stehen Alltagsgegenstände direkt neben wissenschaftlichen Objekten und beim Thema »Herz« werden medizinisch-chirurgische Errungenschaften mit konventionellen »Herzensangelegenheiten« kontrastiert.

Eigens für die Ausstellung wurde eine organisch geformte Ausstellungshalle mit biomorpher Struktur konstruiert und auf ein rund 65 Meter langes Lastschiff montiert. Das Schiff hat bei Außenmaßen von 65x9,5m eine nutzbare Ausstellungsfläche von rund 400qm. Die von DKV – Deutsche Krankenversicherung AG und dem Deutschen Hygiene-Museum in Dresden gemeinsam konzipierte Wanderausstellung »bodytravel. Reise in den Körper« ist von April 2002 bis März 2003 in zehn deutschen Großstädten zu sehen.

Im Rahmen der Ausstellung finden täglich wechselnde Aktionen zu verschiedenen Themen statt, für die sich Gruppen anmelden können. UR

Der Eintritt ist für alle Besucher frei.
www.bodytravel.de;
 E-Mail: info@hartzcommunication.de;

Tagung

Was ist Kommunikation ... in Zeiten digitaler Revolution?

Angesichts der Herausforderungen, die mit der Expansion multimedialer Technologien auf uns zukommen, haben wir einen Kommunikationsprozess initiiert, in den sich über politische, theoretische und Gender-Differenzen hinweg und quer durch institutionalisierte Hierarchien immer weitere Kreise integrieren. Die Einbeziehung fast aller in den Konsens digitaler Kulturindustrialisierung revolutioniert männliche und weibliche Identitäten ebenso wie Gesellschaften und Natur.

Alte Paradigmen müssen überprüft werden

- Können wir uns heute aus altinstitutionalisierten Hierarchien befreien?
- Gehen Nationalstaaten in der Weltgesellschaft auf?
- Welche gentechnologischen Umkonstruktionen der Natur werden machbar?
- Wie können wir lokal-mündliche und ökologische Beziehungsnetze – die LLLs, Local Oral Lives – die zerrissen, bevor sie global in WWWs mediatisiert wurden – emotional, sozial und sinnesfreudig wiederbeleben?

Programm Freitag, 26. April

11 Uhr

Axel Honneth: Theoretisierung, FB7/8 Philosophie/Institut für Sozialforschung
Lothar Brock: Globalisierung, FB3 Gesellschaftswissenschaften/Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung
Egon Becker: Ökologisierung, FB4 Wissenschaftsforschung / Erziehungswissenschaften, Institut für sozial-ökologische Forschung
Irina Buche: Lokalisierung, Konzept & Koordination

Wir diskutieren die alten Paradigmen, wir widersprechen ihnen, überprüfen sie und erschließen neue Fragehorizonte.

12 bis 13 Uhr

Globalisierung durch Mediatisierung
Gunther Teubner: Digitalverfassung? Alternativen zur staatszentrierten

Verfassungstheorie
Daniel Cohn-Bendit: Multikulturelle Kommunikation
Leitung: Diana Hummel

13 bis 14 Uhr Mittagspause:
ePublishing, Digitales, Bücher, Aktuelles

14 bis 15 Uhr

(Video-)Konferenz mit Nazli Choucri vom Massachusetts-Institute of Technology: Digital Transfer of Knowledge; Digital War After The 11th of September
Leitung: Egon Becker

15 bis 15.30 Uhr

Lokalisierung I: emotionale versus digitale Vernunft
Barbara Mettler-v. Meibom, Universität Essen: Liebe als Kategorie der Kommunikation

15.30 bis 16.30 Uhr

Digitalisierung der (Natur-)Wissenschaft
Christine Kulke, Technische Universität Berlin: Kommunikation und Geschlecht: Nachdenken über eine schwierige Beziehung
Egon Becker, Artefakte und Hybride: Das Verschwinden der Natur in den Naturwissenschaften

16.30 bis 17 Uhr

Kaffepause mit Musik, Schwung und Kreativitäten

17 bis 18.30 Uhr

Kulturindustrialisierung?
Alexander Rösler, Suhrkamp-Verlag: Internet und Öffentlichkeit
Uwe Wirth, Universität Frankfurt/Projekt Buch und Medienpraxis: Schwatzhafter Schriftverkehr: Chatten in Zeiten des Modemfiebers
Andreas Mäckler, München, www.sequenz-online.de: Rematerialisierung digitalisierter Gedanken: ePublishing
Leitung: Irina Buche

18.30 bis 19.30 Uhr

Lokalisierung II: digitale versus emotionale Vernunft

Bettina Brötel, Stuttgart: Digitalisierung von Städten und lokale Identitäten
Carola Schwalm, London: Bewegung in sozialen Beziehungen
Elisabeth Rohr, Philipps-Universität Marburg: Lernprozesse: digital und emotional
Leitung: Irina Buche

19.30 bis 20.30 Uhr

Die Herausforderung: Abschlussdiskussion zu den Horizonten der Zukunft
Round Table der Frankfurter Schulen mit den Vortragenden
Leitung: Axel Honneth

Technische Leitung: Thomas Schönberger und Gerhard Leuck/
Prof. Oswald Drobnik (Architektur und Betrieb verteilter Systeme)
In Zusammenarbeit mit dem Institut für Informatik und dem Hochschulrechenzentrum der Universität Frankfurt.

Veranstaltungsort:

Hörsaal VI; Hörsaalgebäude, Campus Bockenheim, Mertonstraße 17 -23

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

BEFAS – Beratungsstelle für ausländische Studierende

Als Frankfurter Studierende des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften erfuhren sie während ihrer Aufenthalte in Schweden und Frankreich am eigenen Leib, was es bedeutet, sich an ein neues Land, ein neues Studiensystem und fremde Sitten zu gewöhnen. Besonders schwierig und ereignisreich ist die Eingewöhnungszeit dann, wenn eine geeignete Betreuung an der Partnerhochschule fehlt. Als die beiden nach ihrer Rückkehr vom Betreuungsprojekt des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften erfuhren, waren sie begeistert und bewarben sich um die ausgeschriebenen Stellen als Betreuer.

Die BEFAS besteht seit April 2001. Zu den Hauptaufgaben gehören die Beratung bei Fragen zur Prüfungs- und Studienordnung sowie bei der Organisation des Studiums und die

Hilfe bei Problemen und Fragestellungen in Zusammenhang mit Institutionen wie beispielsweise der Ausländerbehörde. Ganz allgemein können sich alle ausländischen Studierenden des Fachbereichs an die BEFAS wenden, die während ihres Aufenthalts Problemen begegnen oder Rat benötigen. Sollte die Beratungsstelle nicht selbst helfen können, vermittelt sie an die richtigen Ansprechpartner. Ganz besonders wichtig ist für die BEFAS, dass die ausländischen Studierenden nicht nur untereinander Kontakt haben, sondern auch mit deutschen Mitstudierenden ins Gespräch kommen. Deshalb werden die Studierenden insbesondere auf die Aktivitäten des Hermes-Club des Fachbereichs (www.wiwi.uni-frankfurt.de/~hermes/) und das WellCome-Projekt der Universität hingewiesen.

BEFAS nahm zu Anfang des Wintersemesters 2001/2002 die Arbeit auf, und sehr schnell gaben sich die Studierenden die Türklinke in die Hand. Sobald die üblichen Fragen, die sich anfangs immer stellen, so ausführlich wie möglich beantwortet worden waren, lebten sich die Studierenden in der Regel sehr schnell ein und kamen nur ab und zu mal vorbei, um Hallo zu sagen. Gegen Ende des Semesters wurde es dann noch mal ein wenig hektischer in Hinblick auf die bevorstehenden Prüfungen und die damit verbundene Bürokratie. **UR**

Informationen:
Stephan Pueschel und Muriel Benkel,
Hauptgebäude; Campus Bockenheim,
Raum 31B.
Telefon 798-28162,
E-Mail: Uni-Ffm-Befas@web.de.

Preise und Stipendien

Juristenaustausch mit der Universität Mailand im Studienjahr 2002/2003

Im Rahmen des SOCRATES-Programms findet zwischen dem Fachbereich Rechtswissenschaft der Universität Frankfurt und der Universität Mailand auch im Studienjahr 2002/2003 ein Austauschprogramm statt.

Die BewerberInnen sollten bei Antritt des Mailand-Aufenthaltes vier Semester erfolgreich studiert haben und über entsprechende Leistungsnachweise verfügen. Kenntnisse der italienischen Sprache sind erwünscht.

Die Bewerbungsunterlagen müssen enthalten:

- Bewerbungsschreiben, das die Motivation für den Auslandsaufenthalt erkennen lässt
 - Tabellarischer Lebenslauf
 - Nachweis der Fremdsprachenkenntnisse
 - Leistungsnachweise
- Die Auswahl wird auf Grund der Bewerbungen und eines Gesprächs getroffen.

Die Bewerbungsunterlagen (bitte mit Telefonnummer) sind bis zum 31. Mai 2002 an den Programmbeauftragten, Prof. Gerhard Dilcher, Institut für Rechtsgeschichte, Uni-PF 11, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main, einzureichen. Auskünfte bei Frau Arnaldi/Frau Gaedke-Burchard, Juridicum Zi. 420.

Fortbildungsprogramm Buch- und Medienpraxis

Bis zum 15. Mai können sich auch in diesem Jahr wieder besonders qualifizierte HochschulabsolventInnen für das Fortbildungsprogramm Buch- und Medienpraxis bewerben. Voraussetzung für die Bewerbung ist ein Hochschulabschluss mit der Gesamtnote gut oder sehr gut sowie der Nachweis über erste praktische Erfahrungen im Medienbereich.

Ziel des am Institut für Deutsche Sprache und Literatur II angebotenen Fortbildungsprogramms ist es, zwischen dem geisteswissenschaftlichen Studium und der medienbezogenen Berufspraxis zu vermitteln. Deshalb kooperiert das Fortbildungsprogramm auf in der Bundesrepublik bislang einzigartige Weise mit Verlagen, Zeitungen, Rundfunkanstalten und anderen kulturellen Einrichtungen außerhalb der Universität. Die Dozenten sind überwiegend profilierte Vertreter aus diesen Bereichen.

Die Fortbildung für Geisteswissenschaftler ist nicht nur inhaltlich spannend, sondern sie kann auch ein echtes Sprungbrett in die Praxis sein. Das zeigen Rückmeldungen von Absolventen der ersten fünf Jahrgänge: So arbeiten Teilnehmer der Fortbildung für den Hessischen Rundfunk oder Verlage wie Suhrkamp, Eichborn und S. Fischer oder sind als freie Mitarbeiter oder Redakteure bei großen Tageszeitungen wie der FAZ oder der Frankfurter Rundschau tätig.

In den insgesamt zwölf Kursen, die im Wintersemester 2002/2003 und im Sommersemester 2003 an drei Tagen der Woche jeweils abends stattfinden, können sich bis zu 30 ausgewählte TeilnehmerInnen mit Themen wie Fernsehredaktion, Medienkritik, Kulturmanagement, Lektorat, Hörfunkredaktion, Buchdruck und Illustration, Zeitungsredaktion, Literaturkritik oder Online-Publishing befassen und sich durch praktische Übungen mit dem Erwartungshorizont des jeweiligen Berufsfeldes vertraut machen. Die Teilnahmegebühr beträgt 894 Euro (1.750DM).

Informationen: Prof. Volker Bohn und Dr. Uwe Wirth, Buch- und Medienpraxis, Institut für Deutsche Sprache und Literatur II, Postfach 11 19 32, 60054 Frankfurt, Telefon 798-23626, E-Mail: v.bohn@lingua.uni-frankfurt.de, www.rz.uni-frankfurt.de/~vbohn

Historisches Kolleg: drei Forschungsstipendien für 2003/2004

Das Historische Kolleg, vom Stiftungsfonds Deutsche Bank zur Förderung der Wissenschaft in Forschung und Lehre und vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft als »Stiftung Historisches Kolleg« errichtet und getragen, hat zur Aufgabe, namhafte, durch herausragende Leistungen ausgewiesene Gelehrte aus dem gesamten Bereich der

historisch orientierten Wissenschaften zu fördern. Den an das Historische Kolleg Berufenen wird die Möglichkeit geboten, frei von Lehr- und sonstigen Verpflichtungen in ungestörter Umgebung eine größere wissenschaftliche Arbeit (»opus magnum«) abzuschließen. Es werden jährlich bis zu drei Forschungsstipendien vergeben, deren Verleihung zugleich eine Würdigung der bisherigen Leistungen der Berufenen darstellen soll; die Anerkennung drückt sich zudem in einem eigens gewährten Forschungspreis aus. Im Vordergrund der Förderidee steht nicht die Unterstützung bestimmter Forschungsthemen, sondern die von Forscherpersönlichkeiten. Die ins Kolleg berufenen Wissenschaftler haben Residenzpflicht in der Kaulbach-Villa. Mit deren Bezug 1988 wurde zusätzlich ein Stipendium für besonders qualifizierte Nachwuchswissenschaftler eingerichtet, die das 35. Lebensjahr noch nicht erreicht oder nicht wesentlich überschritten haben. Dieses Förderstipendium soll vornehmlich dem Abschluss von Habilitationsschriften dienen.

Das Historische Kolleg lässt es sich auch sonst angelegen sein, über fachliche Grenzen hinaus zu wirken. Jeder Stipendiat ist verpflichtet, Ziele und Ergebnisse seiner Arbeit in einem Vortrag der Öffentlichkeit vorzustellen; jeder Forschungsstipendiat hat im Bereich seines Forschungsvorhabens ein internationales Kolloquium abzuhalten. Die an den Gründungsvorsitzenden des Kuratoriums

erinnernden Theodor-Schieder-Gedächtnisvorlesungen zur Eröffnung der Kollegjahre und die Veranstaltungen zur Verleihung des Historikerpreises wenden sich in besonderer Weise an die geschichtlich interessierte Öffentlichkeit. Mit den »Schriften des Historischen Kollegs« kommen die wissenschaftlichen Erträge zur Publikation, die aus den Kolloquien und Vortragsveranstaltungen des Kollegs hervorgehen. Die geförderten »opera magna« der Stipendiaten dagegen werden unabhängig und getrennt von den »Schriften des Historischen Kollegs« veröffentlicht.

Um die Stipendien können sich hoch qualifizierte, durch herausragende Leistungen in Forschung und Lehre ausgewiesene Gelehrte aus dem gesamten Bereich der historisch orientierten Wissenschaften bewerben.

Die Stipendien sind ihrer Bedeutung entsprechend ausgestattet; neben den bisherigen Bezügen stehen den Stipendiaten zusätzlich Mittel für Archiv- und Bibliotheksreisen, Hilfskräfte und andere Dienstleistungen zur Verfügung. **PJ**

Informationen:
Geschäftsführung des Historischen Kollegs, Kaulbachstraße 15,
80539 München, Telefon 089 2866 3861. Von ihr kann ein Merkblatt mit Angaben zur Ausgestaltung der Stipendien und zum Bewerbungsverfahren angefordert werden.

Die Bewerbungsfrist endet am 30. April

Cornelia Goethe Preis 2002

Im Jahr 2002 vergibt der Förderkreis des Cornelia Goethe Centrum der Universität Frankfurt zum ersten Mal den mit 2.000 Euro dotierten Cornelia Goethe Preis für eine herausragende Dissertation oder Habilitationsschrift im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung. Der Preis wird am 7. Dezember 2002 im Rahmen der Feier anlässlich des Geburtstages von Cornelia Goethe überreicht.

Ausgezeichnet wird eine hervorragende wissenschaftliche Leistung, die die Bedeutungen der Geschlechterverhältnisse, die symbolischen Konstruktionen von Männlichkeit und Weiblichkeit oder die erkenntnistheoretische Perspektive der Frauen-

und Geschlechterforschung in der Wissenschaft reflektiert und neue Denkanstöße gibt.

Die wissenschaftlichen Arbeiten, die von einer Jury beurteilt werden, müssen an der Universität Frankfurt in den Jahren 2000/2001 eingereicht worden sein. Sie sind in dreifacher Ausfertigung zusammen mit den Gutachten und einem Lebenslauf an die unten angeführte Adresse zu senden.

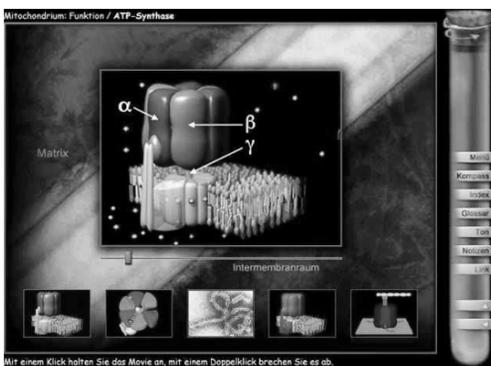
Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse
Robert-Mayer-Str. 5 / Fach 107
60325 Frankfurt/M.
Einsendeschluss ist der 1. Juli 2002

Deutscher Bildungssoftware-Preis »digita 2002« für »Die Zelle« aus Frankfurt

Besser als Video und Buch ist nach Ansicht der Jury des Deutschen Bildungssoftware-Preises »digita« die IWF-CD-ROM »Die Zelle II – Das Kraftwerk – Mitochondrium und Energiestoffwechsel«. Sie erhielt die Auszeichnung in der Sparte »Allgemeinbildende Schulen, Sekundarstufe II« während der diesjährigen Bildungsmesse in Köln.

Die CD-ROM überzeugt »durch die klare Strukturierung der Lerninhalte und die durchgängig interaktive Auseinandersetzung mit dem Gegenstand«. Besonders begeistert zeigte sich die Jury von der Idee, die Navigation in Form eines Reagenzglases vorzunehmen.

Die CD-ROM wurde unter Federführung der IWF Wissen und Medien gGmbH zusammen mit der Universität Frankfurt und der Multimedia Consulting GmbH in Düsseldorf erstellt und ist die zweite in einer Se-



An der Konzeption der preisgekrönten CD-ROM hat unter anderem Prof. Jürgen Bereiter-Hahn mitgearbeitet

rie zur Zellbiologie. Der deutsche Bildungssoftware-Preis »digita« ist der wichtigste Preis für Multimediaproduktion im Bildungsbereich. Er wird vom Institut für Bildung in der Informationsgesellschaft (Berlin), der Stiftung Lesen (Mainz) und der Zeitschrift »Bild der Wissenschaft« (Stuttgart) vergeben. Preise werden in zehn Sparten vergeben. In diesem Jahr waren 107 Produkte eingereicht worden.

Science4Life-Preis für hervorragendes Geschäftskonzept

Im Rahmen des Innovationsforums hessen-biotech in Gießen erhielten Dr. Peter Winter (Kelkheim) und Prof. Günter Kahl (Seligenstadt), beide Biozentrum der Universität Frankfurt, den Science4Life-Preis 2002 für ein hervorragendes Geschäftskonzept.

Prämiert wurde die Idee, mit Hilfe von so genannten Gen-Chips alle Stoffwechselveränderungen eines Organismus, die von vorheriger Genaktivität abhängig sind, aufzuspüren und zu quantifizieren. Diese Technik kann in verschiedensten Bereichen von der Grundlagenforschung bis zur Entdeckung von Krebsgenen beim Menschen angewendet werden und

soll eine der Grundlagen der demnächst zu gründenden Firma GenX-Pro werden. Den von der Hessischen Landesregierung, Aventis, der DE-CHEMA und dem VCI gestiftete Preis übergaben die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Ruth Wagner, und der Geschäftsführer der Aventis Pharma Deutschland GmbH, Prof. Günther Wess. Der bundesweit ausgeschriebene Wettbewerb soll Firmengründern mit innovativen und zukunftsweisenden Geschäftskonzepten bei der Verwirklichung ihrer Ideen helfen.

Informationen: www.science4life.de

Eduard-Anthes-Preis für Archäologie Ulrike Ehmig

Die Archäologin Dr. Ulrike Ehmig erhielt den neunten Eduard-Anthes-Preis für ihre Dissertation zum Thema »Die römischen Amphoren aus Mainz«, mit der sie im Juni 2000 im Fach Geschichte und Kultur der Römischen Provinzen an der Universität Frankfurt promovierte.

Die Arbeit der 32-jährigen Preisträgerin gibt neue Impulse. Denn zum ersten Mal sind römische Amphoren aus Südhessen, Rheinhessen und der Wetterau und nicht nur aus Mainz (wie bisher) auf Form, Herkunft, Dekor und Inhaltsreste umfassend untersucht worden. Zugleich konnte nachgewiesen werden, dass Amphoren nicht nur im Mittelmeerraum sondern auch im weiteren Rhein-Main-Gebiet hergestellt wurden.

Der mit 10.000 DM (5.113 Euro) dotierte Preis wurde ihr von Hessens Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Ruth Wagner, und Dr. Holger Göldner, dem Vorsitzenden des Vereins von Altertumsfreunden im Regierungsbezirk Darmstadt, überreicht. Der Eduard-Anthes-Preis wurde vom Verein von Altertumsfreunden ins Leben gerufen und erstmals 1985 verliehen. Die wissenschaftliche Arbeit wird an der Universität Frankfurt im Rahmen des DFG-Forschungsprojekts »Die römischen Amphoren im Umland von Mainz: archäologische und archäometrische Untersuchungen zu Import, Transport und Verbrauch von Lebensmitteln« fortgesetzt.

Deutscher Studienpreis 2000/2001

»Bodycheck – Wieviel Körper braucht der Mensch?« Zwei Preisträgerinnen aus Frankfurt

Am 25. Februar 2002 fand in Berlin die Preisverleihung des Deutschen Studienpreises statt. Die Preisträger erhielten ihre Urkunden von Jutta Limbach, der Präsidentin des Bundesverfassungsgerichtes und Kuratoriumsvorsitzenden des Deutschen Studienpreises. Die Körber-Stiftung als Trägerin dieses Wettbewerbs für Studierende vergab Preise im Gesamtwert von über 250.000 Euro.

»Bodycheck – Wieviel Körper braucht der Mensch?« lautete die Ausgangsfrage des Wettbewerbs. Mehr denn je, so die Antwort des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die eingereichten Forschungsarbeiten zeigen: Der menschliche Körper ist zum Kultobjekt geworden. In den Medien ist er ebenso präsent wie in wissenschaftlichen und ethischen Debatten. Jeder Einzelne strebt seine Vervollkommnung an – und sei es durch Diät und Skalpell. Untersuchungen zum Schönheitskult, künstlerische Auseinandersetzungen mit dem Körper sowie handfeste Vorschläge für die medizinische Praxis und den Umgang mit Behinderung bilden den Schwerpunkt der studentischen Arbeiten. Einen weiteren Schwerpunkt des

Festaktes bildete eine Rede von Jutta Limbach. Unter dem Titel »Mensch ohne Makel« ging sie auf ethische und rechtliche Probleme der Pränataldiagnostik ein. Hintergrund des Vortrags ist ein französischer Richterspruch, der Eltern eines behinderten Kindes Schadenersatz zugestand. Wie wird sich die deutsche und europäische Rechtsprechung angesichts der neuen diagnostischen Möglichkeiten entwickeln?

Von der Universität Frankfurt kamen zwei Preisträgerinnen:

Einen dritten Preis erhielt Silvie Horch für ihre Arbeit mit dem Titel »Die Poetik des Körpers« – Darstellung und Funktion des Körpers in Anne Dudens »Das Judasschaf«. Silvie Horch (29) studiert an der Universität Frankfurt Germanistik, Soziologie und Psychologie. Vor dem Studium absolvierte sie eine Ausbildung zur Verlagskauffrau und war ein Jahr berufstätig. Ihre Magisterarbeit behandelt das Thema »Körper und Gedächtnis bei Anne Duden«. Als »Übung« für die Magisterarbeit betrachtete sie auch anfangs die Ausschreibung, die sie dann – mit Erfolg – in Angriff nahm, nachdem sie sich

endgültig für das Thema Anne Duden entschieden hatte.

Mit einem Förderpreis wurde Florentine Fritzen für ihre Arbeit: »Natur in der Natur«. Der menschliche Körper und seine Intellektualisierung in der Lebensreformbewegung um 1900 ausgezeichnet. Fritzen (25) schloss ihr Studium der Mittleren und Neuen Geschichte, der Psychologie und der Romanistik im Juni 2001 ab und arbeitet seitdem an einer geschichtswissenschaftlichen Promotion zum Thema »Gesundes Leben im 20. Jahrhundert«.

Informationen:

Die Körber-Stiftung entwickelt und fördert als operativ arbeitende Stiftung vor allem Programme in eigener Verantwortung, ist aber offen für Anregungen und Kooperationen. Ziel ihrer Arbeit ist die Erprobung neuer Ideen und Methoden und deren gesellschaftlicher Transfer. Die Körber-Stiftung möchte andere anstiften, selbst Initiative zu ergreifen.

dsp@stiftung.koerber.de
www.studienpreis.de

Thema der nächsten Ausschreibung: »Tempo, die beschleunigte Welt«

Deutscher Studienpreis 2000/2001

Silvia Horch: »Mitmachen und Gewinnen«

Beteiligt hatten sich an der 3. Ausschreibung der Körber-Stiftung zum Thema »Bodycheck – Wie viel Körper braucht der Mensch?« über 600 Personen mit 424 Arbeiten aus unterschiedlichsten Fachbereichen. Arbeiten in Teams, Interdisziplinarität, Praxisrelevanz und Originalität waren ausdrücklich erwünscht; dementsprechend waren viele Gruppenarbeiten eingereicht. Für seine Arbeit konnte man bis zu drei Fachgebiete angeben. Für meine Arbeit »Die Poetik des Körpers – Darstellung und Funktion des Körpers in Anne Dudens »Das Judasschaf« habe ich die Kombination »Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft, Philosophie« angegeben. Einsendeschluss war der 30. April 2001. Dann begann das Warten bis Mitte/Ende Oktober, als die Benachrichtigungen über den Ausgang des Wettbewerbs kamen. Die Arbeiten hatten ein mehrstufiges Jurierungsverfahren (erst Fachjuroren, dann die Hauptjury) – lauter bekannte, auf Körper spezialisierte ProfessorInnen aus allen möglichen Disziplinen, zu durchlaufen – letztere beriet drei Tage. Ein Hauptjuror erzählte, dass 128 Arbeiten in die End-

rin meinen Lebensunterhalt selbst verdienen. Durch diesen Umstand sowie meine zahlreichen Praktika – die ja gerade für Germanisten extrem wichtig sind, wenn sie sich von der Masse der Absolventen absetzen wollen – ist zu erklären, dass ich mich nun erst, im 14. Semester, zur Magisterprüfung anmelde. Schreiben werde ich über Körper und Gedächtnis bei Anne Duden.

Meine Beschäftigung mit Anne Duden begann an der Uni durch ein Seminar »Über den Schmerz« der von mir hoch geschätzten Silvia Bovenschen. Dort bin ich das erste mal mit einem Text von Anne Duden in Berührung gekommen und habe mir sofort das Judasschaf gekauft. Ich habe dann diverse Anläufe unternommen, das hochkomplexe und hermetische Buch zu lesen, bin aber über den ersten von vier Teilen nie hinausgekommen.

Im WS 1999/2000 hat dann Cornelia Blasberg, Gastprofessorin aus Tübingen, ein Seminar namens

»Textkörper – Körpertexte« angeboten. Neben »Klassikern« wie Woyzeck von Büchner oder Penthesilea von Kleist standen auch Zeitgenossen wie Rolf Dieter Brinkmann und eben Anne Duden auf dem Seminarplan. Weil ich noch einen Hausarbeitschein brauchte und endlich mal meine »Schreibblockade« in den Griff bekommen wollte, bevor ich ohne Abschluss von der Uni gehe, habe ich mich für ein Referat gemeldet. Daraus wurde dann eine Hausarbeit, mit der ich mich – trotz langer Qualen beim Schreiben – dann doch ein bisschen freigeschrieben und gefühlt hatte. Die Ausschreibung für den Preis hatte ich erstmals auf einer Litfasssäule im Bahnhofsviertel gesehen und noch gedacht – ah ja, klingt ja interessant. Damals hatte ich aber



Preis mit Fleiß: Silvia Horch überwand erfolgreich ihre Schreibblockade und schrieb sich nebenbei noch für die Magisterarbeit warm

noch keinen Internetanschluss, um der Sache hinterher zu recherchieren und habe dann die Sache ganz einfach vergessen.

Einige Wochen später, es mag so Mai/Juni 2000 gewesen sein, kam mein Freund Ralf mit der Ausschreibungsbroschüre, die er in der Stadt- und Universitätsbibliothek auf dem Infotisch gefunden hatte, und sagte: »Silvie: mitmachen!« Ich las die Broschüre und bekam Herzklopfen und dachte: Ja: mitmachen UND gewinnen. Ich betrachtete die Sache als Chance, noch mal für die Magisterarbeit zu »üben«; außerdem reizte mich daran der Gedanke, in den Wettbewerb einzutreten und zu schauen, wo man denn qualitativ ungefähr steht. An der Uni geht man ja leider, gerade in einem so großen Fachbereich, ziemlich unter. Habe dann noch eine Weile überlegt, ob ich bei Anne Duden weitermache oder mir eine andere Autorin suche (z.B. Unica Zürn) oder gar ein soziologisch-feministisches Thema suche, weil ich auch in der Soziologie bzw. der feministischen Theorie immer wieder auf den Körper gestoßen war. Das Weitermachen bei Duden war dann doch die effizienteste, aber auch erfolgversprechendste Lösung. Immerhin hatte ich ja ein sehr gutes Feedback von Frau Blasberg für die Arbeit erhalten. Ich habe dann die Sache bis in die Semesterferien vor Abgabe herausgezögert, aber immer wieder Aufsätze gelesen und weitergedacht. Geschrieben habe ich dann noch mal von Ende Februar bis Mitte April 2001. Insgesamt habe ich wohl etwa vier Monate an der 48seitigen Arbeit gearbeitet.

Silvia Horch

Bundesverdienstkreuz

Klaus-Henning Usadel

Prof. Klaus-Henning Usadel, Direktor der Medizinischen Klinik I des Zentrums der Inneren Medizin am Klinikum der Universität Frankfurt, wurde am 15. März mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Staatssekretär Frank E. Portz vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, überreichte die Auszeichnung stellvertretend für den Bundespräsidenten in Frankfurt. Prof. Usadel erhielt die Auszeichnung für seine herausragenden Verdienste in Wissenschaft und Forschung, für sein fortgesetztes Engagement in der Landesärztekammer Hessen und für seinen außerordentlichen Einsatz bei der Patientenversorgung. »Die Erforschung, Erkennung, Behandlung und Prävention der Volkskrankheit Diabetes hat ihn im In- und Ausland bekannt gemacht«, so Portz. Auf den Gebieten der Autoimmungenetik und der Pathophysiologie von Schilddrüsenerkrankungen hat sich Usadel ebenfalls national und international einen

hervorragenden Ruf erarbeitet. Der 1939 geborene Klaus-Henning Usadel studierte Medizin in Bonn und in seiner Heimatstadt Tübingen. 1969 wurde er Mitglied des Zentrums der Inneren Medizin am Klinikum der Universität Frankfurt am Main. 1974 erhielt er die Aprobation als Arzt für Innere Medizin und habilitierte sich. Danach wurde er Abteilungsleiter der Abteilung für Endokrinologie und Stoffwechsel am Universitätsklinikum.

Nach einer Zwischenstation in Heidelberg und Mannheim kehrte er 1990 als Professor für Innere Medizin und Leiter der Abteilung für Endokrinologie nach Frankfurt zurück.

Klaus-Henning Usadel hat aber nicht nur medizinische Qualitäten: Er ist ein hervorragender Koch und anerkannter Jazz-Kontrabassist, der wiederholt mit international renommierten Jazzgrößen wie dem Posauisten und Frankfurter »Lokalmatador« Albert Mangelsdorff zusammen gespielt hat.

100. Geburtstag

Hildegard Schaefer

Hildegard Schaefer zählte zu den führenden deutschen Osteuropahistorikern des 20. Jahrhunderts. Bis zum Wintersemester 1977/78 lehrte sie als Honorarprofessorin an der Universität Frankfurt. Ihr 100. Geburtstag ist Anlass, an sie zu erinnern.

Hildegard Schaefer kam am 13. April 1902 in Kiel zur Welt. Ihr Vater war Professor für Systematische Theologie in Kiel, dann in Breslau. Ihre Mutter zog die fünf Kinder auf und führte den Haushalt. Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums in Breslau entschloss sich Hildegard Schaefer zum Studium der klassischen Philologie, Slawistik, Byzantinistik sowie Geschichte und Philosophie. An der Universität Hamburg lernte sie den Ordinarius für europäische Geschichte Richard Salomon kennen. Salomon machte die Studentin auf den südslawischen Nationalisten Juraj



Hildegard Schaefer (Bildmitte) mit dem Leiter des Außenamts der Russisch-Orthodoxen Kirche, Metropolit Nikolaj (2.v.l.), am Rheinufer bei Kaiserswerth. Aufnahme aus dem Jahre 1955 (Sammlung Gerlind Schwöbel).

Krizanic aufmerksam und regte sie damit zu einer Dissertation zur Geschichte der politischen Theorien in der slawischen Welt an, die 1929 unter dem Titel »Moskau – das dritte Rom« gedruckt erschien. Das Buch erfuhr drei Auflagen.

Nach der Doktorpromotion hielt sich Hildegard Schaefer mit Stipendien über Wasser und dachte daran, sich zu habilitieren. Ihre Vorarbeiten zur Habilitationsschrift erschienen 1934: »Die dritte Koalition und die Heilige Allianz«. Darin untersuchte sie die geistesgeschichtlichen Wurzeln der Heiligen Allianz, einer von Zar Alexander I. angeregten Absichts-erklärung der Monarchen von Österreich, Russland und Preußen vom 26.9. 1815, deren Ziel es war, die Prinzipien der christlichen Religion zur Grundlage der Politik des durch die Befreiungskriege wieder hergestellten Mächtesystems zu machen.

1942 bekam Hildegard Schaefer eine Stelle als Referentin im Geheimen Preussischen Staatsarchiv. In Berlin suchte sie Kontakt zur Gemeinde des evangelischen Pastors Martin Niemöller. Eine Denunziation im Sommer 1943 führte zu ihrer Verhaftung. »Wegen Begünstigung flüchtiger Juden« verbrachte sie die Gestapo ins Konzentrationslager Ravensbrück. Sie erkrankte, und der Lagerarzt selektierte sie im April 1945. Ei-

ne polnische Katholikin rettete ihr das Leben, indem sie an Karfreitag 1945 anstelle von ihr in die Gaskammer ging. Dieses Ereignis verarbeitete Schaefer nach der Befreiung des KZ in der Autobiographie »Ostern im KZ«.

Nach dem Krieg widmete sich Hildegard Schaefer ganz der Kirchenarbeit. Zunächst leitete sie die ostkirchliche Arbeitsgemeinschaft der Universität Göttingen. Nach dem Tod ihrer Mutter zog sie nach Frankfurt am Main, wo sie als Referentin für die orthodoxen Kirchen des Ostens bei der EKD angestellt wurde.

An der Philosophischen Fakultät unserer Universität erhielt Hildegard Schaefer zum Sommersemester 1962 einen Lehrauftrag für Geschichte der orthodoxen Kirchen. Drei Jahre später ernannte sie der Hessische Kultusminister zur Honorarprofessorin. Bis ins hohe Alter nahm Frau Professor Hildegard Schaefer ihre akademische Lehrtätigkeit wahr. Kurz vor Vollendung ihres 82. Lebensjahres starb sie.

Anlässlich ihres 75. Geburtstages würdigte das Historische Seminar der hiesigen Universität das wissenschaftliche Lebenswerk der Jubilarin: Die Verbindung zwischen Geschichtswissenschaft und theologischer Beziehungsarbeit – hieß es damals – sei der akademischen Lehre zugute gekommen. Ihr wissenschaftliches Werk diente Generationen von Studenten der osteuropäischen Geschichte als Grundlagenlektüre und bilde in vielen Thesen weiterhin Ausgangspunkt der internationalen Forschungsdiskussion.

Michael Maaser

Emeritiert

Ingrid Lisop

Zum 31. März wurde Prof. Ingrid Lisop emeritiert, FB Erziehungswissenschaften. Ingrid Lisop war 1972, zur Zeit der Hochschulreform, auf die Professur für Wirtschaftspädagogik berufen worden. Vor dem Hintergrund ihres Studiums u.a. an der Ecole de Sciences Politiques in Paris, ihrer reformpolitischen Berufserfahrungen und mehrjährigen Tätigkeit an beruflichen Schulen gestaltete sie den Frankfurter Studiengang der Wirtschaftspädagogik als einen integrativen Reformstudiengang. Er wird inzwischen von Studierenden aus fünf Fachbereichen nachgefragt.

Ingrid Lisop blieb auch als Hochschullehrerin der Bildungspolitik verpflichtet und war u.a. Mitglied der Bundestags-Enquete-Kommission »Zukünftige Bildungspolitik – Bildung 2000«.

In Forschung und Beratung im Feld der bildungsbezogenen Organisations- und Personalentwicklung wahrte Lisop stets den Bezug zum Praxisfeld. Als Mitglied in der Interdisziplinären Arbeitsgruppe Technikforschung unserer Universität repräsentierte sie die Disziplin Wirtschaftspädagogik auch im interdiszi-



Photo: Privat

plinären Forschungskontext. Dessen Breite spiegelt sich auch in Ingrid Lisops zahlreichen Veröffentlichungen.

Stets engagiert, wenn nötig auch streitbar, hat Ingrid Lisop sich für die Belange des Faches Wirtschaftspädagogik eingesetzt. Dessen Bedeutung zeigte sich auch im November vergangenen Jahres, als zusammen mit der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und der Industrie- und Handelskam-

mer zu Frankfurt am Main zu einem zweitägigen Symposium »Ein Jahrhundert der Wirtschaftspädagogik in Frankfurt am Main« eingeladen wurde. Anlass war der hundertste Gründungstag der Akademie für Handels- und Sozialwissenschaften, der Vorläuferin der Universität, an der auch der wirtschaftspädagogische Studiengang von Anfang an vertreten war. Es war zugleich das Emeritierungssymposium von Ingrid Lisop.

Der von ihr edierte Jubiläumsband »Vom Handlungshelfen zur Managerin – Ein Jahrhundert der kaufmännischen Professionalisierung in Wissenschaft und Praxis am Beispiel Frankfurt am Main« spiegelt nicht nur die Frankfurter Geschichte der Wirtschaftspädagogik und ihres Praxisfeldes wider, er bietet zugleich ein Stück Geschichte der Hochschulpolitik und der Bildungsreform.

Alles spricht dafür, dass Ingrid Lisop auch nach ihrer Emeritierung bildungspolitisches Engagement zeigen und sie die Entwicklung der Wirtschaftspädagogik nicht nur interessiert verfolgen, sondern auch durch eigene Aktivitäten in ihren Arbeitsgebieten mitgestalten wird. UR

100. Geburtstag

Victor Leontovitsch

Am 3. April jährte sich die 100. Wiederkehr des Geburtsjahres von Victor Leontovitsch, Autor der Geschichte des Liberalismus in Russland. Das klassische Werk des Frankfurter Historikers ist heute in Russland ein Standardwerk zur Geschichte Russlands in der Neuzeit. Es erschien 1957 in Frankfurt am Main und erfuhr 1980 in Paris eine russische Übersetzung, mit der Alexander Solzenicyn die von ihm gegründete Reihe zur Neuen Russischen Geschichte eröffnete. Eine französische Übersetzung folgte 1986. Der deutsche Text erhielt 1972 in Frankfurt und der russische 1995 in Moskau eine zweite Auflage. Ohne Zweifel hat das Werk des Frankfurter Historikers seinem Autor internationale Anerkennung gebracht.

Victor Leontovitsch entstammte einer begüterten Adelsfamilie aus dem kleinrussischen Gouvernement Poltava. Er wurde in St. Petersburg geboren, die Jugend und Schulzeit verlebte er in Kiev. Mit seiner Familie emigrierte er 1919 nach Prag, wo er das Studium an der Russischen Rechtsfakultät begann. Er widmete sich vor allem der Rechtsgeschichte und dem Kirchenrecht und erwarb die akademischen Grade eines Kandidaten (1929) und Magisters (1932) der Jurisprudenz. Seine wissenschaftliche Laufbahn begann 1937 als Mitarbeiter am Kaiser-Wilhelm-



Photo: Privat

Institut für Internationales Privatrecht in Berlin.

Nach dem Krieg wandte sich Leontovitsch mehr und mehr historischen Themen zu. Die Universität Frankfurt berief ihn 1946 zum Lehrbeauftragten für byzantinische Geschichte. 1947 habilitierte er sich an der Philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt mit einer Schrift über »Die Rechtsentwicklung unter Ivan dem Schrecklichen und die Ideologie der russischen Selbstherrschaft« (Stuttgart 1949). 1954 ernannte ihn die Fakultät zum außerordentlichen Professor. Er starb 1959 im Alter von 57 Jahren in London, nachdem zwei Jahre zuvor sein magnum opus erschienen war.

In mehrfacher Hinsicht ist die Ge-

schichte des Liberalismus in Russland für Victor Leontovitsch besonders kennzeichnend. Er sah sich in ständiger Spannung zwischen dem Bestreben, den staatlichen und rechtlichen Institutionen ihren Rang im historischen Geschehen zu wahren, und dem Wunsch, der in der Geschichte handelnden Persönlichkeit sine ira et studio gerecht zu werden. So konnte er dem Studium trockenen Aktenmaterials genauso viel abgewinnen wie der Memoirenliteratur. »Aus der Verbindung scharfsinniger Analyse und menschlicher Einfühlung in die jeweilige historische Situation gelangt er immer zu originellen Einsichten und fruchtenden neuen Fragestellungen; sein Urteil ist eindeutig, entbehrt aber nie der Noblesse, bleibt geistvoll und zurückhaltend«, so würdigte ihn sein Schüler Hellmut Neubauer im Nachruf in den Jahrbüchern für Osteuropäische Geschichte NF 7 (1959). UR

Ehrungen

Raimund Probst, Ehrensator der Universität Frankfurt
Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst

Habilitationen

Dr. Michael Türkay

Zoologie; FB Biologie und Informatik
Thema: »Taxonomisch/systematische Fragestellungen bei dekapoden Crustaceen und ihre Anwendung zur Klärung ozeanographischer und zoogeographischer Fragen«

Dr. Martin Führ

Öffentliches Recht, Rechtslehre und Rechtsvergleichung; FB Rechtswissenschaft
Thema: »Eigen-Verantwortung im Rechtsstaat«

Dr. Peter Oestmann in den Fächern Deutsche Rechtsgeschichte, Bürgerliches Recht und Zivilprozessrecht; FB Rechtswissenschaft

Thema: »Rechtsvielfalt vor Gericht. Rechtsanwendung und Partikularrecht im Alten Reich«,

Dienstjubiläen

25 Jahre

Dr. Hans Georg Bäumert FB Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften

Dr. Fritz Kappler Studienkolleg für ausländische Studierende

Prof. Heide Schrader FB Neuere Philologien

Jutta Wilking FB Erziehungswissenschaften

40 Jahre

Prof. Michael Bothe FB Rechtswissenschaft

Rudolf Düker Referat für Haushalt und Berufungen

Impressum

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Herausgeber Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Redaktion Dr. Ralf Breyer (rb) breyer@pww.uni-frankfurt.de; Pernille Jäger (PJ) p.jaeger@vdv.uni-frankfurt.de
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main.
Telefon: 069/798-23819 oder -22472
Telefax: 069/798-28530
presse@pww.uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de

Grafisches Konzept Elmar Lixenfeld
Gestaltung Jutta Schneider

Vertrieb Karl-Ludwig Winter, Druckzentrum der Universität, Telefon: 069/798-23631

Anzeigenverwaltung
rts Werbung + Verlag, Am Lindenbaum 24, 60433 Frankfurt am Main, Postfach 500312, 60392 Frankfurt, Telefon: 069/539089, Telefax: 069/539061

Druck Caro-Druck GmbH, Kasseler Str. 1a, 60486 Frankfurt am Main, Telefon: 069/792097-21, Telefax: 069/792097-29

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der »Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V.« ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Der UniReport erscheint alle vier Wochen mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt.

Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Die nächste Ausgabe des UniReport (4/2002) erscheint am 15. Mai 2002. Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist der 29. April 2002.

Ringvorlesung ›Tropenmedizin‹
Tuberkulose in den Tropen; Kasuistiken
Dr. Bellinger
16 Uhr c.t., Hörsaal 14 der Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Universitätsklinikum, Haus 14 A, Theodor-Stern-Kai 7
(Veranstalter: Institut für Medizinische Virologie / Reisemedizinische Impfbulanz)

Interdisziplinäres Kolloquium ›Islam und Geschlechterverhältnisse‹
Die Grenzen der Universalkategorie ›Frau. Muslimische und westliche Feminismen
Nausikaa Schirilla
18 Uhr s.t., Raum 238, AfE-Turm, Robert-Mayer-Straße 5, 2. Stock
(Veranstalter: Cornelia Goethe Zentrum für Frauenstudien)

Stadtrundgang für (Neu)Frankfurter
Björn Wissenbach
18 Uhr s.t., Treffpunkt: Brunnen vor der Alten Oper
(Veranstalter: KHG)

Internationales Studi-Café
18 Uhr s.t., Café Jenseiz, KHG, Beethovenstraße 28
(Veranstalter: KHG)

Kolloquium des SFB 269
Hören wir nur, was wir hören wollen? – Aufmerksamkeit und audiotische Informationsverarbeitung
Dr. Bernhard Gaese, Aachen
18 Uhr c.t., Hörsaal des HNO, Universitätsklinikum, Haus 8E, Theodor-Stern-Kai 7, Erdgeschoss
(Veranstalter: SFB 269 ›Molekulare und zelluläre Grundlagen neuronaler Organisationsprozesse‹)

Gesprächskonzerte in der Kirche am Campus
›Die Tiefe russischer Musik‹
Gegensätze: S. Prokofieff – S. Rachmaninoff
Ekaterina Willewald, Konzertpianistin
19.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1
(Veranstalter: ESG)

Ununterscheidbarkeit als grundlegende Eigenschaft physikalischer Systeme
Dr. Frank Linhard, Cambridge
19.30 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2-4, Ecke Senckenberganlage
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

25.4. 2002 Donnerstag

Ringvorlesung ›Neurobiologie‹
Auditorisches System III
Prof. Rainer Klinke
8 Uhr c.t., Hörsaal des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung, Deutschordensstraße 46
(Veranstalter: Graduiertenkolleg Neuronale Plastizität: Moleküle, Strukturen, Funktionen)

Kirche am Campus
Sommerkonzerte: ›Ardey-Quartett‹
Tanja Heinkel, Kirsten Trunski, Gregor Böhmerle, Ingo Sadewasser
Werke von E. Bozza, S. Barber, G. Gershwin u.a.
19.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1
(Veranstalter: ESG, KHG)

Playback-Theater: Arbeitslust–Arbeitsfrust
Leitung: Marlies Arping, Daniel Feldhändler
20.30 Uhr, Saal der KHG, Beethovenstraße 28
(Veranstalter: KHG)

26.4. 2002 Freitag

Wissenschaftliches Kolloquium
Die Zulassung von Arzneimitteln in Europa: Zukunftsperspektiven
Paul Weissenberg, Brüssel
11 Uhr s.t., Hörsaal des Paul-Ehrlich-Instituts, Paul-Ehrlich-Straße 51-59, 63225 Langen
(Veranstalter: Paul-Ehrlich-Institut)

Sterne – kosmische Fusionsreaktoren
Bruno Deiss
20 Uhr s.t., Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2-4, Ecke Senckenberganlage
(Veranstalter: Volkssternwarte Frankfurt des Physikalischen Vereins)

30.4. 2002 Dienstag

Morgenlob – Iona-Liturgie
7.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1
(Veranstalter: ESG)

Colloquium Praehistoricum
Bodendenkmalpflege in Niedersachsen – Struktur und Perspektiven
Dr. Henning Hassmann
16 Uhr c.t., Raum 0.254, IG Hochhaus, Verbindungsbau V2, Grüneburgplatz 1, Untergeschoss
(Veranstalter: Seminar für Vor- und Frühgeschichte)

Zoologisches Kolloquium
Phylogenie und Evolution von Süßwasserschnecken – zwischen Wissenschaft und Ratespiel
Dr. Thomas Wilke
17 Uhr c.t., Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts, Biologie-Campus, Siesmayerstraße 70
(Veranstalter: Fachbereich Biologie und Informatik)

Zweite Gastprofessur für interdisziplinäre Holocaustforschung: ›Literatur, Erinnerungsdiskurse und der Holocaust‹

Sprechen und Schweigen. ›Literatur und Holocaust‹ in historiographischer und theoretischer Perspektive
Prof. Stephan Braese
18 Uhr c.t., Raum 1811, IG Hochhaus, Casinogebäude, Grüneburgplatz 1, 1. Stock
(Veranstalter: Fritz Bauer Institut)

Themenabend:
Bewährungshilfe (Information zu Möglichkeit für ehrenamtliches Engagement mit Menschen während der Bewährungszeit)
Damaris Quandt-Wiese
20 Uhr s.t., Café Jenseiz, KHG, Beethovenstraße 28
(Veranstalter: KHG)

2.5. 2002 Donnerstag

Ringvorlesung ›Neurobiologie‹
Motorische Systeme I
Prof. Frank Nürnberger
8 Uhr c.t., Hörsaal des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung, Deutschordensstraße 46
(Veranstalter: Graduiertenkolleg Neuronale Plastizität: Moleküle, Strukturen, Funktionen)

Antrittsvorlesung
Judentum und Soziologie
Prof. Tilman Allert
18 Uhr c.t., Hörsaal III, Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Gräfstraße, 2. Stock
(Veranstalter: Fachbereich Gesellschaftswissenschaften)

Kirche am Campus
Sommerkonzerte: Frankfurter Klavierduo
Christina Fabel-Schulte & Benjamin Schütze
Werke von F. Schubert, J. Rodrigo, M. Ravel u.a.
19.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1
(Veranstalter: ESG, KHG)

3.5. 2002 Freitag

Kirche am Campus
Sonderkonzert: Tanz auf den Tasten in den Mai
Anca Lupu & Katsura Mizumoto
Werke von J. Brahms, W. A. Mozart, O. Messiaen u.a.
19.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1
(Veranstalter: ESG, KHG)

Mars – unser roter Nachbar im All
Brigitte Peglow
20 Uhr s.t., Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2-4, Ecke Senckenberganlage
(Veranstalter: Volkssternwarte Frankfurt des Physikalischen Vereins)

4.5. 2002 Samstag

Führung
Die Bienen im Botanischen Garten
Prof. Christian Winter
15 Uhr s.t., Treffpunkt im Botanischen Garten vor dem Schaukasten (Teich)
(Veranstalter: Botanischer Garten der Universität Frankfurt, Botanisches Institut, Freundeskreis Botanischer Garten)

5.5. 2002 Sonntag

Stadtrundgänge
Frauen erobern die Stadt
15 Uhr s.t., Treffpunkt: Brunnen vor der Alten Oper
(Veranstalter: ESG)

6.5. 2002 Montag

Stipendiaten-Treff
Wie ethnisch sind Konflikte in Afrika?
Leonard Jamfa, Kenia
19 Uhr s.t., KHG, Beethovenstraße 28
(Veranstalter: ESG, KHG)

Norwegens Kultur und Religion life
›Heftig und begeistert‹ – Norwegischer Film von Knut Erik Jensen
Einleitung und Kommentar:
Prof. Heid Leganger-Krogstad, Oslo
19 Uhr s.t., Raum 1.701, IG Hochhaus, Nebengebäude, Grüneburgplatz 1, 1. Stock
(Veranstalter: Fachbereich Evangelische Theologie)

7.5. 2002 Dienstag

Wissenschaftliches Kolloquium
Biochemie und Funktion von Sialinsäuren in Glykoproteinen
Prof. Roland Schauer, Kiel
14 Uhr c.t., Hörsaal des Paul-Ehrlich-Instituts, Paul-Ehrlich-Straße 51-59, 63225 Langen
(Veranstalter: Paul-Ehrlich-Institut)

Zoologisches Kolloquium
Anhäufung schädlicher Mutationen (Muller's ratchet): Konsequenzen und Auswege
Prof. Wilfried Gabriel, München
17 Uhr c.t., Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts, Biologie-Campus, Siesmayerstraße 70
(Veranstalter: Fachbereich Biologie und Informatik)

Schülervorlesungen ›Von unserem Planeten und seiner Physik‹
Die Erde im kosmischen Bombardement
Prof. Hans Berckhemer
18 Uhr s.t., Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2-4, Erdgeschoss
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

Zweite Gastprofessur für interdisziplinäre Holocaustforschung: ›Literatur, Erinnerungsdiskurse und der Holocaust‹

Sprechen und Schweigen. ›Literatur und Holocaust‹ in historiographischer und theoretischer Perspektive
Prof. Stephan Braese
18 Uhr c.t., Raum 1811, IG Hochhaus, Casinogebäude, Grüneburgplatz 1, 1. Stock
(Veranstalter: Fritz-Bauer-Institut)

8.5. 2002 Mittwoch

Ringvorlesung ›Sinn und Funktion der Wissenschaften im Studium älterer Menschen‹
Die Rolle der Rechts- und Verfassungsgeschichte, dargestellt am Beispiel der Theorie vom Fortbestand des Deutschen Reiches nach dem 8. Mai 1945
Dr. Ralf Heikaus
14 Uhr c.t., Hörsaal II, Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Gräfstraße
(Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters)

Ringvorlesung ›Tropenmedizin‹
Malaria: Erreger, Epidemiologie, Pathogenese, Klinik, Diagnostik, Therapie und Prophylaxe
PD Dr. G. Just-Nübling
16 Uhr c.t., Hörsaal 14 der Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Universitätsklinikum, Haus 14 A, Theodor-Stern-Kai 7
(Veranstalter: Institut für Medizinische Virologie / Reisemedizinische Impfbulanz)

Was hält unseren Planeten lebendig? Eine Zeitreise durch die Erdgeschichte
Prof. Wolfgang Oschmann
19.30 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2-4, Ecke Senckenberganlage
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

9.5. 2002 Donnerstag

Führung
Der Botanische Garten und seine Vogelwelt
Prof. Wolfgang Prinzing
6 Uhr s.t., Treffpunkt im Botanischen Garten vor dem Schaukasten (Teich)
(Veranstalter: Botanischer Garten der Universität Frankfurt, Botanisches Institut, Freundeskreis Botanischer Garten)

10.5. 2002 Freitag

Vortrag im Rahmen des PHD-Studiengangs ›Religion im Dialog‹ sowie der Praktisch-theologischen Sozietät
Dialog Among Young Citizens in a Pluralistic RE Classroom
Prof. Heid Leganger-Krogstad, Oslo
14 Uhr c.t., Raum 701, IG Hochhaus, Nebengebäude, Grüneburgplatz 1, Erdgeschoss
(Veranstalter: Fachbereich Evangelische Theologie)

Galaxien – Welteninseln im All
Brigitte Peglow
20 Uhr s.t., Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2-4, Ecke Senckenberganlage
(Veranstalter: Volkssternwarte Frankfurt des Physikalischen Vereins)

Protosociology: Übergänge wissenschaftlichen Denkens
Volker Taube, Martina Spiegel, Peter Fjodoroff
20 Uhr s.t., Theatersaal, Studierendenhaus, Jügelstraße, 1. Stock
(Veranstalter: Protosociology, An International Journal of Interdisciplinary Research, Universität Frankfurt, Skop, AstA, Kulturamt der Stadt Frankfurt)

11.5. 2002 Samstag

Führung
Die Bienen im Botanischen Garten
Prof. Christian Winter
15 Uhr s.t., Treffpunkt im Botanischen Garten vor dem Schaukasten (Teich)
(Veranstalter: Botanischer Garten der Universität Frankfurt, Botanisches Institut, Freundeskreis Botanischer Garten)

Protosociology: Übergänge wissenschaftlichen Denkens
Wilhelm K. Essler, Erwin Rogler, Georg Peter u.a.
ab 18 Uhr s.t., Theatersaal, Studierendenhaus, Jügelstraße, 1. Stock
(Veranstalter: Protosociology, An International Journal of Interdisciplinary Research, Universität Frankfurt, Skop, AstA, Kulturamt der Stadt Frankfurt)

12.5. 2002 Sonntag

Hochschulgottesdienste
Nicht mehr Ja und Amen: Ich will mich nicht gewöhnen!
18 Uhr s.t., Markuskirche, Markgrafenstraße 14-16
(Veranstalter: ESG)

Protosociology: Übergänge wissenschaftlichen Denkens
Jens Brand, Dirk Hülstrunk, Peter Wießenthauer
20 Uhr s.t., Theatersaal, Studierendenhaus, Jügelstraße, 1. Stock
(Veranstalter: Protosociology, An International Journal of Interdisciplinary Research, Universität Frankfurt, Skop, AstA, Kulturamt der Stadt Frankfurt)

14.5. 2002 Dienstag

Morgenlob – Iona-Liturgie
7.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1
(Veranstalter: ESG)

Colloquium Praehistoricum
Zum Stand und zur Perspektive der archäologischen Forschungen der frühmittelalterlichen Agglomeration in Pohansko bei Breslav / Lundberg
Dr. Jiri Macháček, Brno
16 Uhr c.t., Raum 0.254, IG Hochhaus, Verbindungsbau V2, Grüneburgplatz 1, Untergeschoss
(Veranstalter: Seminar für Vor- und Frühgeschichte)

Zoologisches Kolloquium
Der Baikasee: Ein natürliches Laboratorium der Evolution
Prof. Frank Riedel, Berlin
17 Uhr c.t., Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts, Biologie-Campus, Siesmayerstraße 70
(Veranstalter: Fachbereich Biologie und Informatik)

Schülervorlesungen ›Von unserem Planeten und seiner Physik‹
Die Erde unter Strom
Prof. Andreas Junge
18 Uhr s.t., Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2-4, Erdgeschoss
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

Zweite Gastprofessur für interdisziplinäre Holocaustforschung: ›Literatur, Erinnerungsdiskurse und der Holocaust‹

Sprechen und Schweigen. ›Literatur und Holocaust‹ in historiographischer und theoretischer Perspektive
Prof. Dr. Stephan Braese
18 Uhr c.t., Raum 1811, IG Hochhaus, Casinogebäude, Grüneburgplatz 1, 1. Stock
(Veranstalter: Fritz Bauer Institut)

15.5. 2002 Mittwoch

Ringvorlesung ›Sinn und Funktion der Wissenschaften im Studium älterer Menschen‹
Die Rolle der dialogischen Begegnung im Studium älterer Menschen
Friedrich-Karl Holthus
14 Uhr c.t., Hörsaal II, Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Gräfstraße
(Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters)

Ringvorlesung ›Tropenmedizin‹
Hepatitiden weltweit (A–E), andere hepatotrope Viren; Kasuistiken
Prof. W. Preisler
16 Uhr c.t., Hörsaal 14 der Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Universitätsklinikum, Haus 14 A, Theodor-Stern-Kai 7
(Veranstalter: Institut für Medizinische Virologie / Reisemedizinische Impfbulanz)

Kollegiaten-Kolloquium
Inhibition of NMDA receptors by ATP rescues cultured hippocampal neurons from NMDA-mediated neurotoxicity (Abschlussbericht)
Stefanie Ortinau
18 Uhr c.t., Anatomische Sammlung, Universitätsklinikum, Haus 27B, Theodor-Stern-Kai 7
(Veranstalter: Graduiertenkolleg Neuronale Plastizität: Moleküle, Strukturen, Funktionen)

Kollegiaten-Kolloquium
The GABAergic system in golden hamsters (Mesocricetus auratus): relationships to diurnal and sleep-wake rhythms
Gabriele Oleschko
18 Uhr c.t., Anatomische Sammlung, Universitätsklinikum, Haus 27B, Theodor-Stern-Kai 7
(Veranstalter: Graduiertenkolleg Neuronale Plastizität: Moleküle, Strukturen, Funktionen)

Interdisziplinäres Kolloquium
›Islam und Geschlechterverhältnisse‹
Frauen im Iran
Katajun Amirpur, Köln
18 Uhr s.t., Raum 238, AfE-Turm, Robert-Mayer-Straße 5, 2. Stock
(Veranstalter: Cornelia Goethe Zentrum für Frauenstudien)

16.5. 2002 Donnerstag

Ringvorlesung ›Neurobiologie‹
Motorische Systeme II
Prof. Frank Nürnberger
8 Uhr c.t., Hörsaal des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung, Deutschordensstraße 46
(Veranstalter: Graduiertenkolleg Neuronale Plastizität: Moleküle, Strukturen, Funktionen)

Kirche am Campus
Sommerkonzerte: Klavier Solo
Ekaterina Willewald
Werke von W. A. Mozart, F. Schubert, I. Strawinsky
19.30 Uhr, Kirche am Campus, Jügelstraße 1
(Veranstalter: ESG, KHG)

17.5. 2002 Freitag

Molekülwolken – die kalten Riesen der Galaxis
Christian Hengel
20 Uhr s.t., Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2-4, Ecke Senckenberganlage
(Veranstalter: Volkssternwarte Frankfurt des Physikalischen Vereins)